Verlagsort für Deutschland: Ratibor
Verlagsort für Polen: Rybnik

General-Anzeiger für Schlesien und Posen

Oberschlesische Neueste Nachrichten

Bezugs-Preise: Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis monatlich 2,60 RM, wöchentlich 65 Rpf, in Poln.-Oberschl. monatlich 4 Zloty, wöchentlich 1 Zloty. Einzelpreis Wochentags 10 und Sonntags 20 Rpf oder 20 resp. 35 poln. Groschen. Postbezüge werden nach wie vor nur für den Kalendermonat abgegeben. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik wird weder Nachlieferung noch Erstattung des entsprechenden Entgelts geleistet. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Gerichtsstand: Ratibor Deutsch-Oberschlesien.

Anzeigen-Preise: Die 8 gespaltene mm-Zeile bei Geschäftsanzeigen aus Oberschlesien 10 Rpf, von auswärts 14 Rpf, Stellenangeboten 8 resp. 12 Rpf, Stellengesuchen 6 resp. 10 Rpf, amtlichen Anzeigen 20 resp. 40 Rpf, die Reklame-mm-Zeile 40 resp. 60 Rpf. Kleinverkäufe, Privatunterricht ermäßigte Preise. Off.-Gebühr 20 Rpf und Porto. Belegexemplare 15 Rpf. Preise freibleibend. Durch unleserliche Manuskripte verursachte Fehler berechtigen zu keinem Abzuge. Platzvorschriften und Aufnahmedaten werden nicht garantiert. Bei gerichtl. Beitreibung ist etwa vereinbarter Nachlaß aufgehoben.

Tägliche Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund". wöchentliche illustrierte Gratisbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort". vierzehntägig „Der Landwirt".

Amtliches Veröffentlichungsblatt für eine größere Anzahl oberschlesischer Behörden. u. a. auch für den Stadtkreis Ratibor.

Nr. 57 | Hauptgeschäftsstelle: Ratibor, Oberwallstr. 22/24. Geschäftsstellen: Beuthen (Tel. 2316) Hindenburg (Tel. 3988). Gleiwitz (Tel. 2891) Oppeln. Neisse. Leobschütz (Tel. 26). Rybnik Poln.-Oberschl. | Sonntag, 9. März 1930 | Telefon: Ratibor 94 u. 130. Telegramm-Adresse: Anzeiger Ratibor. Postscheckkto.: Breslau 33708. Bankkto.: Darmstädter u. Nationalbank Niederlass. Ratibor. Hoeniger & Pick, Kom.-Ges., Ratibor. | 39. Jahrg.

Tagesschau

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat seinen Rücktritt erklärt. Er wird noch solange im Amt bleiben, bis sein Nachfolger ernannt ist. Dieser Schritt Schachts erklärt sich aus seiner Auffassung zum Haager Schlußprotokoll.

*

Die Meldungen über den Rücktritt Schachts hatten an der Berliner Freitagbörse empfindliche Kursrückgänge auf allen Gebieten zur Folge. Gegen Börsenschluß kam es zu einer ausgesprochenen Verflauung der Aktien.

*

London bedauert den Rücktritt Dr. Schachts. Er verkörperte den unbedingt zuverlässigen und großzügigen Bankmenschen. Auch Newyork ist nicht erfreut über den Rücktritt des Reichsbankpräsidenten.

*

Der Generalrat der Reichsbank ist für den 31. März nach Berlin einberufen worden.

*

Der Zentralausschuß der Deutschen Reichsbank beschloß, den Reichsbankdiskont von 6 auf 5½ v. H. und den Lombardsatz von 7 auf 6½ v. H. mit Wirkung vom 8. März zu ermäßigen.

*

Die Zentrumsfraktion des Reichstags faßte den Beschluß, auch der zweiten Lesung des Young-Plans nicht zuzustimmen, sofern bis dahin die Kassensanierung nicht gesichert sei.

*

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei bittet den Reichsbankpräsidenten in einem Schreiben, angesichts der bedrohlichen Lage der deutschen Wirtschaft auf seinem Posten zu verbleiben.

*

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Freitagsitzung den Entwurf eines Weingesetzes. Der Ernährungsminister berichtete über die Maßnahmen zur Unterstützung des Roggenpreises.

*

In Berlin fand am Freitaag abend ein feierlicher Bittgottesdienst der Generalsynode für die russischen Verfolgten statt.

*

In Prag fand am Freitag der Masaryk-tag statt. Den ganzen Tag über fanden Empfänge und Kundgebungen statt.

*

Vor dem Seeamt Hamburg wurde am Freitag über den Untergang der „Monte Cervantes" verhandelt. Dem ertrunkenen Kapitän Dreyer wurde die höchste Anerkennung ausgesprochen.

*

In einem großen Berliner Hotel wurde Freitag nachmittag der Wiener Großindustrielle von Körner tot aufgefunden. Der freiwillige Tod wird auf finanziellen Zusammenbruch zurückgeführt.

Das Hochwasser in Frankreich

Nationaltrauertag. Päpstliche Hilfe.

:: **Paris**, 8. März. (Eig. Funkspruch.) Staatspräsident Doumergue, Ministerpräsident Tardieu und Unterrichtsminister Marraud haben sich am Freitag abend nach Südfrankreich begeben, um die durch die Ueberschwemmungen heimgesuchten Provinzen zu besichtigen. Von der Regierung wird alles getan, um den durch das Unglück geschädigten Provinzen zu helfen. Die Bank von Frankreich hat eine öffentliche Sammlung eingeleitet. Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten ist der morgige Sonntag zum Nationaltrauertag zur Erinnerung an die zahlreichen Toten erklärt worden. er Papst hat durch den Nuntius in Paris im Außenministerium sein Bileid aussprechen lassen und für die Geschädigten 100 000 Frank zur Verfügung gestellt.

Rücktritt Dr. Schachts

Der Grund: Haager Schlußprotokoll

t. **Berlin**, 8. März. **Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat seinen Rücktritt erklärt. Er wird jedoch noch so lange im Amte bleiben, bis sein Nachfolger ernannt ist.**

Der Grund zu diesem Entschluß liegt in seiner Auffassung vom Haager Schlußprotokoll.

Katastrophale Rückwirkung auf die Börse

t. **Berlin**, 7. März. **Die im Verlaufe der heutigen Berliner Börsenversammlung durchsickernden Gerüchte von einem Rücktritt Dr. Schachts bewirkten unmittelbar nach den ersten Kursen empfindliche Kursrückgänge auf allen Gebieten. Die amtliche Bestätigung von Schachts Rücktrittserklärung hatte gegen Börsenschluß eine ausgesprochene Verflauung auf der führenden Aktien zur Folge. Die Kursrückgänge erreichten bei einzelnen Papieren ein Ausmaß, das hier seit Monaten nicht mehr beobachtet wurde. Die stärksten Verluste verzeichneten Reichsbankanteile mit 15½ Prozent, Siemens mit 11 sieben Achtel Prozent, Salzdetfurth mit 11¾, Polyphon mit 10½, Rhein. Braunkohlen mit 10 und J. G. Farbenindustrie mit 5½. Auch nach den Schlußkursen hörte man weiter rückgehende Kurse.**

Die Folgen des Rücktritts

t. **Berlin**, 8. März. Die Rücktrittsankündigung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in dem Augenblick, in dem im Reichstag die zweite Lesung der Young-Gesetze stattfindet und sich zwar das Kabinett, noch nicht aber die Parteien über den Reichshaushalt 1930 geeinigt haben, wirft auf die innerpolitische Lage ein bedeutsames Schlaglicht. In den parlamentarischen Kreisen wird die Vermutung laut, daß der Rücktritt Schachts, der ausdrücklich mit seiner Auffassung über das Haager Schlußprotokoll begründet wird, nicht ohne Rückwirkungen auf den Abschluß der Reichstagsberatungen sowohl über die Young-Gesetze als auch über die Finanzverhandlungen bleiben könnte. Erst in der für Sonnabend vorgesehenen Parteiführerbesprechung beim Reichskanzler wird es sich herausstellen, ob die Forderung des Zentrums nach einer feierlichen Bindung der Regierungsparteien auf das Finanzprogramm der Reichsregierung sowohl für 1930, wie für den Haushalt 1931 nicht durch den Rücktrittsbeschluß Schachts erneut kompliziert worden ist. Bekanntlich hat die Reichsregierung während der zweiten Haager Konferenz das Recht zugestanden erhalten, das neue Reichsbankgesetz, das bereits gegenüber dem alten von 1924 durch die Umwandlung des bedingten Veto-Rechts des Reichspräsidenten in ein absolutes bei der Wahl des Reichsbankpräsidenten eine stärkere Bindung der Reichsbank an die Reichsregierung vorsieht, weiterhin abzuändern, wobei die Aenderungen gültig sein würden, falls der Verwaltungsrat der B. J. Z. keinen Einspruch erhebt. Es steht zu erwarten, daß die Sozialdemokraten, deren finanzpolitische Pläne noch unter dem Finanzminister Hilferding durch die ultimative Forderung Schachts auf Schaffung eines Schuldentilgungsfonds in bestimmter Höhe durchkreuzt worden sind, jetzt alte Forderung auf Einschränkung der Befugnisse des Reichsbankpräsidenten erneuern werden. Der ohnehin starke Widerstand der Sozialdemokraten gegen eine Bindung auf den Haushaltsplan 1930 und die Steuersenkungen für 1931 noch vor Annahme der Young-Gesetze wird somit zweifellos verstärkt werden. Die erheblichen Kursstürze, die an der Freitagbörse auf Grund der Rücktrittsankündigung des Reichsbankpräsidenten erfolgten, werden in Wirtschaftskreisen als der ernste Ausdruck der damit drohenden unsicheren Verhältnisse für die Währung und die Wirtschaft angesehen.

Moldenhauer über den Rücktritt

t. **Berlin**, 8. März. In der Freitagsitzung des Reichstags äußerte sich Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer bei der 2. Beratung des Youngplanes auf einen Zwischenruf hin „Warum ist Schacht zurückgetreten?" wie folgt:

Sie wissen, daß zwischen dem Reichsbankpräsidenten und der Reichsregierung Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Haager Protokolls bestehen. Das dürfte seit einiger Zeit allgemein bekannt sein. Das hat mit der Frage der Unabhängigkeit der Reichsbank und des Reichsbankpräsidenten nicht das geringste zu tun. Wir haben uns im Haag für die Unabhängigkeit der Reichsbank eingesetzt und in den neuen Bestimmungen ist nichts enthalten, was irgendwie der Unabhängigkeit der Reichchsbank Abbruch täte. Es ist das gute Recht des Reichsbankpräsidenten, von seinem Amt zurückzutreten, wenn er glaubt, die Verantwortung für den Youngplan nicht übernehmen zu können. Ich kann nur betonen, daß von seiten der Reichsregierung auf den Reichsbankpräsidenten nicht der geringste politische Druck ausgeübt worden ist nach der Richtung, den Rücktritt zu veranlassen. Ich persönlich habe bis zum letzten Augenblick den Reichsbankpräsidenten gebeten, auf seinem Posten zu bleiben, weil ich ihn für seine Aufgaben als eine durchaus geeignete Persönlichkeit betrachte.

Ueber seine politischen Fähigkeiten habe ich allerdings ein anderes Urteil. Schacht geht den Weg, den ein Mann gehen muß, wenn er sich einmal so in das politische Leben vorgedrängt hat, um die großen Aufgaben der Reichsbank nicht zu schädigen. Daß er im Augenblick der Reichsregierung eine gewisse Unbequemlichkeit schafft, ist nicht zu leugnen. Auf einen Zuruf von rechts erwiderte der Minister, daß der Nachfolger vom Generalrat gewählt werde, in dem die Reichsregierung nicht vertreten sei. Der Der Generalrat werde eine Persönlichkeit auswählen, die Gewähr dafür biete, daß die Reichsbank gut und sicher geführt wird und uns bei der Internationalen Bank vertritt. (Zuruf rechts: Etwa der frühere Finanzminister?) Es entspricht nicht dem Ernst des Augenblicks, diese Frage mit faulen Witzen abzutun.

Auf weitere Zurufe erklärte edr Minister, daß seines Wissens alle Behauptungen, daß der Reichsbankpräsident für den Fall seines Rücktritts eine Abfindungssumme erhalte, nicht richtig sind. Der Reichsbankpräsident habe ihm persönlich mitgeteilt, daß er keinerlei Abfindungssumme sondern lediglich eine Pension in Höhe von 30 000 Mark erhalte. (Zuruf links: Pro Monat oder pro Jahr?)

London zu dem Rücktritt

t. **London**, 8. März. Der Rücktritt Dr. Schachts hat auch in London starke Beachtung hervorgerufen. Der Rücktritt wird sicher sehr bedauert. Schacht galt in England dank der langjährigen und stets außerordentlich erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen ihm und dem Gouverneur der Bank von England und dem Gouverneur der Federal Reserve Boards als Faktor von allererster Bedeutung im internationalen Finanzwesen. Er verkörperte für die Londoner City den Typus des unbedingt zuverlässigen und großzügigen Finanzmannes. Der deutsche Kredit in England war somit zweifelsohne mit seinem Namen sehr stark verbunden.

Was Amerika sagt

§ **Newyork**, 8. März. Der Rücktritt des Reichsbankpräsidenten hat hier völlig überrascht. Die führenden Bankkreise bewahren jedoch vorläufig in der Beurteilung der Auswirkungen des Rücktritts Dr. Schachts strengste Zurückhaltung.

Soweit man bisher aus amerikanischen Bankkreisen Urteile über den Rücktritt des Reichsbankpräsidenten hört, wird dort im Interesse Deutschlands der Entschluß Dr. Schachts bedauert. Es wird hinzugefügt, daß man noch vor etwa zwei Jahren diesen Rücktritt für geradezu bedenklich gehalten hätte. Inzwischen hat sich nicht zum Wenigsten durch das Ansehen, das Schacht hier als Schützer der deutschen Währung genießt, das Vertrauen in die Widerstandsfähigkeit der deutschen Wirtschaft so gefestigt, daß man erwartet, auch der Rücktritt Schachts werde in Deutschland keine allzu schwerwiegenden Erschütterungen ervorrufen.

Schachts Lebenslauf

Berlin, 8. März. Hialmar Schacht ist 1877 in dem jetzt an Dänemark abgetretenen Tingleff nördlich von Flensburg als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er studierte Volkswirtschaft und Finanzwirtschaft und war von 1901 bis 1903 Geschäftsführer des Handelsvertragsvereins. Dann kam er als Archivbeamter an die Dresdener Bank, und es gelang ihm, sein Archiv zu einem Mittelpunkt des ganzen Betriebs und sich selbst zum stellvertretenden Vorstandsmitglied zu machen. Jetzt war der Name Schacht in Fachkreisen schon bekannt. 1915 erhielt Schacht einen Ruf an die Nationalbank für Deutschland, der er einen neuen Schwung verleihen sollte, und hier stießen zwei harte Köpfe zusammen: Schacht und Jakob Goldschmidt. Schacht, seines Wertes sich bewußt, tat, was ein Kleinerer gewiß nicht getan hätte: er ging. Aber Schacht hatte die Konjunktur der Zeit für sich. Es war der Tiefpunkt der Währungsnot im Herbst 1923. Hilferding hatte eben zum ersten Male abgewirtschaftet, und Köpfe waren rar in Deutschland. Man wollte Schacht in dem etwas weiter rechts stehenden Kabinett Stresemann-Luther zum Reichsfinanzminister machen, aber er lehnte ab und wählte den Posten eines Reichswährungskommissars, also eine neugeschaffene Stelle, die er sich nach seinen eigenen Ideen einrichten konnte, und er hatte solche Erfolge, daß er im Dezember 1923 einstimmig zum Reichsbankpräsidenten ernannt wurde.

Schacht über seine Dienstbezüge

:: **Berlin**, 8. März. Im Zentralausschuß der Reichsbank machte der Reichsbankpräsident Dr. Schacht noch weiter folgende Mitteilung:

„Von Zeit zu Zeit gehen völlig aus der Luft gegriffene Nachrichten über die angebliche Höhe der Dienstbezüge und über Abfindungen des Präsidenten und der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums durch die Presse, die neuerdings sogar zu Angfragen im Parlament geführt haben. Es war bisher nicht üblich, Einzelheiten privater Anstellungsverträge zum Gegenstand öffentlicher Erörterungen zu machen. Das Reichsbankdirektorium hat jedoch in vertraulichen Besprechungen in den Ausschüssen des Reichsrats die genauen Ziffern aller Dienstbezüge des Präsidenten und der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums genannt und wünscht hier öffentlich zu erklären, daß die in der Presse genannten Ziffern maßlos übertrieben sind. Entsprechend den Bestimmungen des Bankgesetzes werden die dienstlichen Bezüge für Präsident und Mitglieder des Reichsbankdirektoriums vom Generalrat der Reichsbank festgesetzt, der für sich das Vertrauen beanspruchen kann, daß er dabei nach angemessenen Maßstäben verfährt. Abfindungen beim Ausscheiden aus dem Dienst werden weder an den Präsidenten noch an die Mitglieder gezahlt. Für die Tätigkeit des Präsidenten und der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums bei der Golddiskontbank werden Vergütungen oder Entschädigungen irgendwelcher Art nicht gewährt."

Um die Nachfolge

:: **Berlin**, 8. März. Die Blätter beschäftigen sich mit der Frage, wer Dr. Schachts Nachfolger werden soll. Es scheint, daß die Kandidatur des früheren Reichskanzlers Dr. Luther im Vordergrund steht. Der Name Dr. Luthers wird auch von der „DAZ." genannt, die die Ansicht vertritt, daß Dr. Luther, der sich in das Verdienst der Stabilisierung mit Schacht teile, zweifellos das bei der Besetzung des Reichsbankpräsidentenpostens ausschlaggebende Vertrauen des Volkes besitzen würde, daß er es unter keinen Umständen zu irgendwelchen Erschütterungen der Währung kommen lassen würde. Weiter werden genannt: Franz Urbig von der Diskontogesellschaft, Staatssekretär a. D. Dr. Bergmann, der Hamburger Bankier Melchior, der preußische Finanzminister Hoepker-Aschoff, Direktor Dr. Kehl von der Diskontogesellschaft, Dr. Jeidels von der Berliner Handelsgesellschaft und Staatssekretär Dr. Trendelenburg.

Die Wirtschaftspartei für Verbleiben

:: **Berlin**, 8. März. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hat an den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht folgendes Schreiben gerichtet: „Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hat mit großer Bestürzung Kenntnis davon genommen, daß Sie von Ihrem Posten zurücktreten wollen. Angesichts der äußerst bedrohlichen Lage unserer Wirtschaft und unseres Vaterlandes überhaupt bittet die Fraktion Sie dringend, auf Ihrem Posten zu verbleiben.

Reichsbankdiskont ermäßigt

t. **Berlin**, 8. März. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wurde, wie auch an anderer Stelle gesagt, beschlossen, den Reichsbankdiskont von 6 auf 5½ v. H. und den Lombardsatz von 7 auf 6½ v. H. mit Wirkung vom 8. März zu ermäßigen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht begründete die Maßnahme und wies zunächst auf die Lage der Reichsbank hin, deren Entwicklung sich in der bisherigen Richtung gehalten habe. Da die Rückflüsse zur Bank in den ersten Märztagen bei weiter zunehmendem Goldbestand in befriedigendem Umfang eingesetzt haben und sich im Durchschnitt der letzten Wochen außerdem sowohl am heimischen Geldmarkt als auch an den wichtigen Auslandsmärkten die weitere Erleichterung hat durchsetzen können, so glaube das Reichsbankdirektorium dieser Erleichterung einer abermaligen Diskontermäßigung um ein halbes Prozent Rechnung tragen zu sollen. Es ist zwar schon jetzt vorauszusehen, daß die im Frühjahr zu erhoffende Saisonbelebung der Wirtschaft eine stärkere Kreditbeanspruchung mit sich bringen wird, doch scheine diese Erwartung, zumal angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftsdepression es nicht zu rechtfertigen, der Wirtschaft die an sich mögliche Erleichterung für die Zwischenzeit zu versagen.

Stundenlange Sitzung

t. **Berlin**, 8. März. Die Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank hatte sich stundenlang hingezogen. Dr. Schachts Mitteilungen über seine Bezüge und diejenigen des Reichsbankdirektoriums haben angesichts der Gerüchte über die Bezüge, deren Geringfügigkeit und besonders die verhältnismäßig geringen Pensionen überrascht. Die Länge der Verhandlungen sei darauf zurückzuführen, daß man gerade von Seiten der Bankmitglieder den Versuch gemacht habe, Schacht von seinem Schritt zurückzuhalten. Gelungen sei schließlich nur Dr. Schacht zu überreden, daß er seinen Schritt in der Oeffentlichkeit nicht mit der Schärfe begründete, die er ursprünglich beabsichtigt hatte. Diese ursprüngliche Erklärung scheint u. a. zum Inhalt gehabt zu haben, daß Schacht die Durchführung des Young-Planes in der Gestalt, wie er ihn im Haag erhalten hat, für unmöglich hält. Dr. Schacht hat schon vor einigen Tagen dem Reichspräsidenten von seiner Absicht zurückzutreten, die Mitteilung gemacht.

Schachts Pläne

:: **Berlin**, 8. März. Gegenüber den Gerüchten, Dr. Schacht beabsichtige ein Memorandum zu veröffentlichen, in dem er nochmals seine Besorgnisse über die finanziellen Folgen der Haager Abmachungen und seine Bedenken gegen die geplante Steuersenkung darlegen wolle, erfährt der „Börsenkurier" zuverlässig, daß Schacht nicht daran denke, ein neues Memorandum hinauszuschicken. Er wolle sich vollständig ins Privatleben zurückziehen und sich der Bewirtschaftung seines Gutes widmen. Aus seiner nächsten Umgebung wird versichert, daß er in keiner Weise aus politischen Gründen den gegenwärtigen Zeitpunkt gewählt habe, um seine schon im Haag erwogenen Rücktrittsabsichten zu verwirklichen. Auch der Fall Quesnay habe keine Rolle gespielt. Sein Entschluß sei jetzt endgültig gereift, weil er die Auswirkungen der gegenwärtigen finanziellen Konstellation nicht zu verantworten vermöge.

Einberufung des Generalrats

§ **Berlin**, 8. März. Der Generalrat der Reichsbank, dem außer dem Reichsbankpräsidium und dem Zentralausschuß die Rücktrittsabsicht Dr. Schachts zur Kenntnis zu bringen ist, ist für den 31. März nach Berlin einberufen worden.

Internationale Bank

Die Posten bei der B. J. Z.

:: **Rom**, 8. März. (Eig. Funkspruch.) Einer Nachricht des „Popolo di Roma" aus Basel zufolge wird der Präsident der B. J. Z. ein Amerikaner, der Generaldirektor ein Franzose, der Vizegeneraldirektor ein Engländer, der Generalkontrolleur ein Deutscher und der Generalsekretär ein Italiener sein.

Der Masaryk-Tag

t. **Prag**, 8. März. Der gestrige Freitag wurde mit dem Abschuß von 101 Kanonenschüssen zu Ehren des Präsidenten Masaryk begrüßt. Die ganze Stadt bot ein farbenfrohes Bild. Alle Häuser waren geflaggt. Vormittags empfing der Präsident die Regierung, die Präsidien der beiden Kammern der Nationalversammlung und die Vertreter der politischen Parteien. Auf die einzelnen Glückwunschreden antwortete der Präsident in einer längeren Dankrede, in der er besonders seiner verstorbenen Mitarbeiter, des Generals Stefanek, des Finanzministers Raschin und Husak gedachte. Zur Minderheitenfrage erklärte der Präsident, man müsse die Lösung den beiden fortgeschrittensten Völkern überlassen. Die Verantwortung für die gedeihliche Lösung dieser Frage falle aber in erster Linie auf die Tschechen und Slowaken, da diese beiden Völker die Macht in der Hand hätten. Die Sprachenfrage sei nicht eine Frage des staatlichen Ansehens, sondern eine Zweckmäßigkeitsfrage. Der Präsident stellt aber den Grundsatz auf, daß man vernünftige und ehrenhafte Politik machen müsse.

Nach der Kundgebung des Präsidenten wurde ihm eine künstlerisch ausgestattete Geschenkadresse der Nationalversammlung überreicht. Um 12 Uhr mittags empfing der Präsident das diplomatische Corps, an der Spitze den päpstlichen Nuntius Ciriaci als Dojen. Die Stadtvertretung Prags hielt eine Festsitzung ab. Nachmittags fand als Höhepunkt des Tages ein drei Stunden währender Festzug der Prager Bevölkerung mit der Prager Stadtvertretung an der Spitze statt.

Die Regierungskrise verstärkt sich

Gegen das Steuerprogramm

t. **Berlin**, 8. März. Anläßlich der Veröffentlichung des Finanz- und Steuerprogramms der Reichsregierung sind die Spitzenverbände von Industrie, Banken, Handel und Landwirtschaft zu einer Besprechung zusammengetreten.

Als Ergebnis der Aussprache wurde beschlossen, der Reichsregierung und den Koalitionsparteien zum Ausdruck zu bringen, daß dieses Programm nicht den Notwendigkeiten einer auf Belebung der Wirtschaft und Minderung der Arbeitslosigkeit gerichteten Finanz- und Wirtschaftspolitik entspreche. Die Spitzenverbände halten nach wie vor an den von ihnen seit langem vertretenen Vorschlägen fest, deren Verwirklichung unverzüglich in Angriff genommen werden müsse.

Kommt es zum Bruch?

t. Berlin, 8. März. Die Aussichten für eine Einigung über das Finanzprogramm werden von den Berliner Blättern sehr skeptisch beurteilt. Der „Vorwärts" glaubt, daß auch die Parteiführerbesprechung am heutigen Sonnabend keine Klärung der politischen Lage bringen werde. In der Sozialdemokratie beständen gegen einzelne Teile der Regierungsvorlage nach wie vor die stärksten Bedenken. Mehr noch gelte das von der Grundtendenz zur Festlegung auf künftige Beschränkung der Ausgaben und Senkung der Steuern. Die „Germania" sagt, die Krise, die das Kabinett gerade im letzten Augenblick noch habe vermeiden können, scheine jetzt mit größerer Schärfe und mit geringerer Aussicht auf Verständigung unter den Parteien ausbrechen zu wollen. Sollte die Volkspartei in Konsequenz ihrer bisherigen Haltung bei ihrer völligen Ablehnung verharren und schließlich den Bruch vollziehen, dann würde die weitere Entwicklung sehr stark von der Stellungnahme der beiden volksparteilichen Minister Curtius und Moldenhauer beeinflußt werden. Die politische Situation sei jedenfalls in einer Weise zugespitzt, daß ihre schnelle Klärung gefordert werden müsse. Auch die „DAZ" weist darauf hin, daß die Aussichten für eine Verständigung sehr gering seien. Die Bedenken der Volkspartei gegen das Finanzprogramm seien am Freitag nicht geringer geworden.

Moldenhauer über den Young-Plan

:: **Berlin**, 8. März. Im Reichstag betonte bei der Beratung der Young-Gesetze Finanzminister Dr. Moldenhauer, eine Gefährdung der Währung sei unter dem Young-Plan nicht möglich. Die Furcht vor einer Inflation entbehre jeden Grundes. Was befürchtet werden könne, sei eine Wirtschaftskrise infolge zu starker Verknappung des Geldbedarfs und daß unter diesen Umständen die Durchführung des Young-Plans Schwierigkeiten bereiten könnte. Wenn man mit dieser Möglichkeit überhaupt nicht zu rechnen brauchte, so wüßte er nicht, warum die Sachverständigen die Bestimmungen über das Moratorium in den Plan hineingebracht hätten. Deutschland habe die Möglichkeit, ein solches Moratorium zu beantragen und damit den Transfer auf zwei Jahre hinauszuschieben. Auch sei außerdem die Einberufung einer neuen Sachverständigenkonferenz möglich, die über etwaige Schwierigkeiten beraten würde und deren Stellungnahme sich die Beteiligten nicht entziehen könnten.

Zu den Ausführungen über die Goldwertklausel erklärte der Minister, im Jahre 1929 sei zwar eine Preissenkung gegenüber 1928 zu verzeichnen, aber sie sei noch weit entfernt von den zehn Prozent, die erfüllt sein müßten, um Deutschland ein Anrecht auf Senkung der Reparationsleistung nach dem Dawes-Plan zu geben. Die wirtschaftliche Entwicklung bewege sich in einer Richtung, die nicht erwarten lasse, daß wir aus einer Goldindexklausel Vorteile ziehen könnten. Der bewegliche Faktor des Dawes-Plans, der Wohlstandsindex, würde aber zu Deutschlands Schaden wirken. Er würde uns im Jahre 1929 bereits 37,5 Millionen gekostet haben. Wenn die Wirtschaftspartei, so erklärte der Minister weiter, die Ablehnung des Young-Plans mit den finanziellen Schwierigkeiten begründet, dann muß darauf hingewiesen werden, daß bei Weiterbestehen des Dawes-Plans dem Mittelstand eine um 1100 Millionen höhere Steuerlast aufgebürdet werden müßte. Ganz entschieden verbitten wir uns die Behauptung des Abg. Dr. Bredt, daß die Regierung das Volk mit der Verheißung von Steuersenkungen beschwindele. Man mag anderer Meinung sein als wir, aber wir verlangen, daß man uns nicht den guten Willen und die ehrliche Gesinnung abspricht.

Das Zentrum lehnt ab

t. **Berlin**, 8. März. Die Zentrumsfraktion des Reichstags nahm einen Bericht ihres Vorsitzenden über die politische Lage entgegen. Nach dem einmütigen Beschluß der Fraktion kann das Zentrum auch in der zweiten Lesung dem Youngplan nicht zustimmen, wenn bis dahin zwischen den Regierungsparteien die Kassensanierung nicht gesichert ist.

Immer daran denken!

t. **Berlin**, 8. Mai. In einer weiteren Entschließung der deutschnationalen Reichstagsfraktion zum Reichsbahngesetz wird verlangt, daß auf jeden Frachtbrief und jede Fahrkarte ein Vermerk aufgedruckt wird, der den durchschnittlichen Betrag der Tributbelastung angibt. In entsprechender Weise soll auch die Tributbelastung des Reichshaushalts und ihr Verhältnis zu den Bruttoeinnahmen des Reiches auf allen Steuerbescheiden, Steuermarken und Steuerquittungen angegeben werden.

Deutschnationale Entschließungen

t. **Berlin**, 8. März. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat zur zweiten Beratung der Younggesetze eine Reihe von Anträgen und Entschließungen eingebracht. So beantragt die Fraktion festzustellen, daß die Younggesetze einer verfassungsändernden Zweidrittel-Mehrheit bedürfen.

In einer Entschließung wird die Reichsregierung ersucht, mit eingehender Begründung zu erklären, ob sie die Zahlungen des Pariser Planes für dauernd durchführbar hält und durch eine ausdrückliche Erklärung das Recht Deutschland vorzubehalten, die Revision des Planes mit dem Ziele der Herabsetzung der deutschen Leistungen im Falle seiner Undurchführbarkeit zu fordern. In einer anderen Entschließung wird die Reichsregierung ersucht, auf diplomatischem Wege eine unzweideutige Feststellung darüber zu treffen, ob der französische Ministerpräsident tatsächlich bei einer Parteiführerbesprechung erklärt hat, daß Frankreich gegebenenfalls berechtigt sei, deutsche Häfen und Bergwerke zu beschlagnahmen und das Rheinland wieder zu besetzen. Weiter soll festgestellt werden, daß die zwischen den Vertretern der belgischen, britischen, französischen, italienischen und japanischen Regierung einerseits und den Vertretern der deutschen Regierung andererseits ausgetauschten Erklärungen über die Sanktionsklausel nur zwischen den genannten Signatarmächten gelten.

Der deutsch-polnische Vertrag

Rauscher in Berlin

t. **Berlin**, 8. März. Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, ist mit dem fertigen Text des deutsch-polnischen Handelsvertragsentwurfs in Berlin eingetroffen. Der Text wird von sämtlichen Ministerien geprüft und nach seiner Unterzeichnung veröffentlicht werden.

Der Inhalt des Vertrags

t. **Warschau**, 8. März. Wie von polnischer Seite halbamtlich verlautet, ist die Paraphierung des deutsch-polnischen Handelsvertrags gleich nach der Rückkehr des deutschen Gesandten Rauscher am Sonntag oder Montag zu erwarten. Ueber den Inhalt liegen keine amtlichen Auskünfte vor, jedoch gibt ein Teil der hiesigen Presse folgende Darstellung:

Der neue Vertrag beruhe auf dem Grundsatz der Meistbegünstigung, auf der Beseitigung aller durch den Zollkrieg hervorgerufenen Einschränkungen auf dem freien Niederlassungsrecht für Fachleute. Polen erhalte ein Ausfuhrkontingent von 320 000 Tonnen Kohle monatlich, sowie ein jährliches Schweinekontingent von 200 000 Doppelzentnern im Jahre 1930, 275 000 Doppelzentnern im Jahre 1931 und 350 000 Doppelzentnern im Jahre 1932. Das den Deutschen zuerkannte Einfuhrkontingent nach Polen beziehe sich auf Automobile, Textilerzeugnisse, Glaswaren und Konfektion. Der Nordd. Lloyd, die Hamburg-Amerikalinie und die Hamburg-Süd erhielten Konzessionen auf polnischem Boden. Im übrigen seien beide Partner durch die Normaleinschränkungen und Vorschriften gebunden. Der Vertrag werde vermutlich in Warschau am 11. März unterzeichnet werden.

Entschließungen zu dem Abkommen

t. **Berlin**, 8. März. Die Regierungsparteien haben zur zweiten Beratung des Polenabkommens folgende Entschließung im Reichstag eingebracht: „Die Lage der deutschen Minderheit in Polen gibt nach wie vor zu schwerster Besorgnis Anlaß. Da eine wirkliche Befriedung Europas nur möglich ist, wenn das international festgelegte Minderheitenrecht in vollem Umfange tatsächliche Geltung hat, erwartet der Reichstag, daß die deutsche Reichsregierung in Erfüllung der dem Reich als Mitgarant des internationalen Minderheitenrechts obliegenden Verpflichtungen alle völkerrechtlich vorgesehenen Mittel zur Anwendung bringt, um den Minderheiten Recht und Freiheit zu sichern."

Die deutschnationale Reichstagsfraktion legt zum Polenvertrag folgende Entschließung vor: „Die Reichsregierung wird ersucht, den aus Polen verdrängten entschädigungsberechtigten Landwirten und Pächtern die Aufrechterhaltung ihrer landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland bis zur nächsten Ernte durch sofortige Zahlung von Vorschüssen auf die zukünftige Schlußentschädigung zu ermöglichen."

Die Kommunisten-Unruhen

Das Endergebnis des 6. März

:: **Berlin**, 8. März. Der erhöhte Alarmzustand, in dem die Berliner Polizei wegen der für Donnerstag angekündigten kommunistischen Kundgebungen versetzt worden war, ist noch in der Nacht wieder aufgehoben worden. Wie vom Polizeipräsidium noch mitgeteilt wird, sind insgesamt 134 Zwangsgestellungen erfolgt. 95 Zwangsgestellte sind bereits wieder in Freiheit gesetzt worden. Die Vernehmungen der übrigen dauern noch an. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß weitere Haftentlassungen erfolgen. Der Rest wird sich wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt oder ähnlicher Straftaten vor dem Richter zu verantworten haben. Nach den im Polizeipräsidium eingegangenen Meldungen sind am Donnerstag bei den Zusammenstößen zwischen Polizei und Kundgebern acht Zivilpersonen und dreizehn Polizeibeamte verletzt worden. In der Nacht wurde in einem Hausflur in der Linienstraße noch ein Mann gefunden, der einen Beinschuß erhalten hatte. Er gab an, auf dem Weg von seiner Arbeitsstätte in eine Schießerei geraten zu sein.

Zwei Polizeibeamte angeschossen

:: **Berlin**, 8. März. Am Freitag abend bildete sich im Osten Berlins ein kommunistischer Demonstrationszug. Als sich die Kommunisten beim Einschreiten der Polizei bereits zum Teil zerstreut hatten, fielen plötzlich aus ihrer Mitte mehrere Schüsse. Zwei Beamte wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Eine Person konnte zwangsgestellt werden. Der Zug wurde aufgelöst und die Ruhe wieder hergestellt.

Der Verlauf im Ausland

:: **Berlin**, 7. März. In Verfolg der von Moskau ausgegebenen Parole versuchten die Kommunisten auch im gesamten Ausland zu demonstrieren, allerdings zum Teil nur mit sehr kläglichen Erfolgen.

In England ist der Rote Donnerstag völlig ruhig verlaufen. Nur in der Gegend von Tomers kam es zu einer größeren kommunistischen Versammlung, die ruhig verlief. Das Straßenbild unterschied sich sonst kaum von einem gewöhnlichen Werktag.

In Frankreich hatte der Polizeipräfekt Chiappe jede Zusammenrottung und Veranstaltung von Umzügen sowie das Absingen revolutionärer Lieder verboten. Die Polizei stand alarmbereit, fand aber kaum Gelegenheit zum Eingreifen. Auch in dem übrigen Frankreich liegen keinerlei Berichte über besondere Demonstrationen vor.

In Belgien verliefen die kommunistischen Demonstrationen ebenfalls im Sande. Im Hafen von Antwerpen versuchten einige Kommunisten mit Hilfe von 4000 Arbeitslosen Unruhen anzuzetteln. Die Polizei zerstreute jedoch die Ansammlungen. Eine andere Gruppe von Kommunisten versuchte vom Bürgermeister von Antwerpen empfangen zu werden, der jedoch die Demonstranten auseinander treiben sowie mehrere Rädelsführer verhaften ließ.

Zu leichteren Zusammenstößen ist es in den Vereinigten Staaten gekommen. In Pittsburg wurde ein Arbeitsloser verletzt, als die Polizei einen Umzug zersprengte. In Washington wurden demonstrierende Neger vor dem Weißen Haus von der Polizei mit Tränengas auseinander getrieben, als einer der Demonstranten von einer Ecke des Präsidentenhauses eine Rede zu halten versuchte. In Newyork sammelten sich vor dem Union Square 60000 Personen, zumeist Zuschauer, an, als trotz des Verbots der Polizei Kommunisten im Zuge zum Rathaus zu marschieren versuchten. Die Polizei setzte hierauf Motorräder und berittene Polizisten gegen die Demonstranten ein. Auch die Feuerwehr trat in Aktion und gab aus zahlreichen Schlauchleitungen Wasser. Durch das rücksichtslose Vorgehen der Polizei wurden über hundert Demonstranten verletzt. Auch sieben Polizeibeamte mußten in das Krankenhaus geschafft werden. Stellenweise kam es zu einem regelrechten Handgemenge. Der Newyorker Polizeipräsident mußte von der Polizei mit dem Gummiknüppel aus der Menge herausgehauen werden. Die Umzüge der Kommunisten in Chicago, Boston und anderen Städten sind ruhig verlaufen.

Schlagende Wetter

§ Brüssel, 8. März. In der Grube Caziere bei Marcinelle im Hennegau gingen am Fritag schlagende Wetter nieder. Elf Bergleute wurden getötet, zehn verletzt.

Freitod eines Großindustriellen

:: **Berlin**, 8. März. In einem großen Berliner Hotel wurde am Freitag nachmittags der 51jährige Großindustrielle Oskar von Körner aus Mauer bei Wien in seinem Zimmer tot aufgefunden. Nach dem ärztlichen Befund ist der Tod durch Vergiftung eingetreten. Von Körner war Präsident einer ganzen Reihe von Aktiengesellschaften der Holzbranche in Oesterreich, Jugoslavien, der Tschechoslowakei und der Schweiz. Im Jahre 1924 bei dem Zusammenbruch der Wiener Industriebank verlor Körner sein ehemals großes Vermögen. Das Motiv der Tat dürfte in dem Umstand zu suchen sein, daß der ehemals so bedeutende Mann es nicht ertragen konnte, in seinem Alter noch mit wirtschaftlichen Sorgen kämpfen zu müssen.

Furchtbare Familientragödie

:: **Kolberg**, 8. März. (Eig. Funkspruch.) **Eine furchtbare Familientragödie hat sich am Freitag abend ereignet. Als der Postsekretär Hübner vom Dienst nach Hause kam, fand er seine 22jährige Ehefrau und seine drei Kinder im Alter von 1 bis 4 Jahren mit Gas vergiftet vor. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Das Motiv zu der unseligen Tat ist noch völlig ungeklärt.**

Großer Mumienfund

§ **London**, 8. März. Wie aus Kairo gemeldet wird, sind bei Ausgrabungen für das Museum der Universität Pennsylvania in Mendum in den Kammern einer größeren Gruft 101 Mumien aus der Zeit von 2000 bis 1500 vor Christi Geburt gefunden worden. **Der größte Teil der Mumien ist gut erhalten.**

Stadtverordnetensitzung Ratibor

Einführung nachrückender Stadtverordneten — Beratung des Haushalts für 1930 — Ersparnisse nur in geringem Maße vorgenommen — Die Kommunisten beantragen Reduzierung der Gehälter der städtischen Beamten und Angestellten auf höchstens 500 Mark monatlich; der Antrag fällt — Ratibor behält das Theater, voraussichtlich auch die Operette und das Stadtorchester.

vP. **Ratibor**, 7. März. In siebenstündiger Sitzung erledigte heute das Stadtverordnetenkollegium den größten Teil der Haushaltspläne für 1930. Im großen Ganzen verlief die Sitzung sehr ruhig. Mit nur geringen Abänderungen fanden die Etats, wie sie vom Magistrat vorgelegt werden, Annahme. Eine sehr lange Debatte, die mehr als anderthalb Stunden dauerte, nahm nur das Theater in Anspruch. Sowohl Freunde wie Gegner der Theatervorlage glaubten ihr Interesse für das Theater in langatmigen Exposees dartun zu sollen. Mitternacht rückte heran, und die Redner schienen noch nicht ermüdet zu sein. und die Debatte drohte manchmal sehr lebhaft zu werden. Und als endlich — acht Minuten vor Mitternacht — Schluß der Debatte gefordert und auch beschlossen wurde, standen noch mehr als ein halbes Dutzend Redner auf der Rednerliste, die — leider oder gottlob — nicht mehr zu Worte kamen. Der langen Reden kurzer Sinn war schließlich Annahme des Magistratsantrages: Bewilligung der Zuschüsse für Theater und Orchester mit 40 000 und 36 000 Mark. Der Beschluß bedeutet im Grundsatz Beibehaltung des Theaters mit Operette und des Theaterorchesters.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf

Einführung der nachrückenden Stadtverordneten.

Infolge Niederlegung ihres Amtes als Stadtverordnete durch die zu Stadträten gewählten Herren Obermeister Bitomsky (Zentrum) und Glasermeister Grosser (Arbeit und Wirtschaft) sowie des Großkaufmanns Chrobaczek (Zentrum) sind Kaufmann Anton Dudel und Tischlerobermeister Paul Grötschel (Zentrum) sowie Kaufmann Max Staub (Arbeit und Wirtschaft) nachgerückt. Oberbürgermeister Kaschny nahm die Einführung vor, wobei er die neuen Stadtverordneten auf die ihnen erwachsene Arbeit hinwies. die in vollem Umfange zu ermessen sie gleich bei dem heute und Montag zur Beratung kommenden Haushaltsplan reiche Gelegenheit haben werden. Auch Stadtverordneten-Vorsteher R.-A. Dr. Gawlik wies in seinen Begrüßungsworten auf diese Arbeit hin.

Mit Kaufmann Staub zieht der einzige jüdische Stadtverordnete in das Kollegium ein. Das gab den Nationalsozialisten gerngesuchte Gelegenheit, gegen Herrn Staub anzurennen. Stadtv. Rohrbach gab eine Erklärung seiner Partei dahingehend ab, daß diese der Ansicht sei, Herr Staub werde — wie ein Flugblatt aus der Wahlzeit beweise — als Stadtverordneter nicht das Interesse der Allgemeinheit, sondern nur eines Teils derselben wahrnehmen. (Stv. Dehner quittiert diese Erklärung mit dem Einwurf: Ihr (zu den Nationalsozialisten) gehört ja nicht hierher!)

Der Herr Stadtverordnetenvorsteher widmete sodann

ehrende Nachrufe

dem verstorbenen Ehrenbürger Landeshauptmann Dr. Piontek sowie dem verstorbenen früheren Gemeindevorsteher von Plania, Emanuel Tlach. Die Versammlung hörte diese stehend an.

Es folgten

Wahlen.

Die Schiedsmänner bezw. -Stellvertreter Herzogl. Obersekretär Gerigk bezw. Bäckermeister David, Lehrer Herrmann und Rektor Lach wurden wiedergewählt.

In den Jugendausschuß wurden gewählt: Stadtjugendpfleger Schiwon und Stadtjugendpflegerin Frl. Koch, ferner die Stadtv. Rektor Cibis, Konrektor Schmidt, Frl. Alder, Major a. D. Frhr. v. Schade und endlich Lehrerin Frl. Fröhlich, Direktor-Stellv. Weißbrich und Turninspektor Sczygiol.

Die Jahresrechnung für das Tiefbauamt aus dem Jahre 1927 schließt mit einem Fehlbetrag von 359 000 Mk. Stv. Träger bemängelt die zu späte Vorlage der Jahresrechnungen. Der Herr Oberbürgermeister gab hierzu Aufklärung. In diesem Falle seien verschiedene Umstände (auch die Wahlen) daran schuld. In der Regel erfolge die Vorlage spätestens nach einem Jahre.

Die Jahresrechnung des

Stadttheaters

für 1928 schließt mit einer Mehrüberschreitung von 22 000 Mark. Diese Mehrausgaben sind vor allem bei den Posten: Künstlerpersonal 12 831 Mark, technisches Personal 5274 Mk., Honorare 6500 Mark, Tantiemen 1500 Mark. Bei der Verwaltung sind kleine Ersparnisse gemacht worden. Der Staatszuschuß ist um 5000 Mark, der Zuschuß der Provinz um 7000 Mark gegen den Voranschlag zurückgeblieben.

Das Stadtorchester hat gegen den Voranschlag einen Mehraufwand von über 25000 Mark. Der Gesamtzuschuß zu den beiden Instituten betrug 34000 Mark.

Stadtv. Niegisch führte bei dem Bericht über die Abrechnung aus, daß die Einnahmen des Theaters aus den Organisationsverbänden (Bühnenvolksbund und Freie Volksbühne) den Voranschlag weit überschritten haben. Ferner sei zu beachten, daß das Stadttheater ein guter Kunde der Stadt (Theatermiete, Kraftstromabnahme usw.) sei.

Bei der Grundstücksverwaltung, die für das Jahr 1927 mit 773 000 Mark in Einnahme und 654 000 Mark in Ausgabe etatiert war, sind 832 620 Mark eingenommen und 744 136 Mark ausgegeben worden. Der Ueberschuß von 78 483 Mark ist jedoch, wie Stadtv. Struhalla nachwies, nur ein Scheinüberschuß, praktisch habe sich nicht nur kein Ueberschuß ergeben, vielmehr sei ein Zuschuß erforderlich gewesen.

Die Beratung des Haushalts 1930

begann mit dem Etat

Allgemeine V rwaltung,

der bei rund 1 205 000 Mark Einnahmen und 1 554 000 Mark Ausgaben mit einem Fehlbetrag von 349 363 Mark (im Vorjahr 357 200 Mk.) schließt. Berichterstatter Stv. R.-A. Dr. Schmidt wünscht Ersparnisse u. a. bei den Ausgaben für Autofahrten, Reisekosten (12 000 Mark), Unterstützungen (9000 Mark an in Not geratene Beamte und Angestellte). Die Eingrupierunp der städtischen Beamten sei gegenüber den Staatsbeamten wesentlich günstiger, sodaß Unterstützungen nicht so hoch bemessen werden sollten Auch von den Beträgen zur Verfügung des Magistrats und der Stadtverordneten wünscht der Berichterstatter Abstriche, ebenso bei den Unterstützungen der Vereine. Bei der Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung wünscht Dr. Schmidt Streichung des zweiten Angestellten. Herr Mosler müsse diese Arbeit allein bewältigen.

Stadtrat Kammer führte aus, daß eine Neuorganisation der Büromaterial-Beschaffung im Gange sei, die mit der Zeit größere Ersparnisse ermöglichen werde. Die Reisekosten seien nicht hoch, da die Magistratsmitglieder an sich wenig reisen. (Lachen bei den Kommunisten.)

Stadtv. Valentin Nowak (Komm.) polemisiert gegen die hohen Gehälter und Pensionen der städtischen Beamten und Angestellten und stellt namens seiner Partei folgenden Antrag:

> **Das Gehalt eines städtischen Beamten und Angestellten darf 500 Mark monatlich nicht übersteigen.**

Die Ersparnisse sollen dem kommunalen Wohnungsbau zufallen. Weiter fordert er Streichung der Reisekosten, die, wie in der letzten Sitzung mitgeteilt wurde, in einem der Vorjahre sogar 56 000 Mark höher waren, als sie etatiert gewesen sind, und der Unterstützung von Beamten, die bei ihren hohen Gehältern keine besondere Unterstützung bedürfen.

Stadtv. Höflich (Nat.-Soz.) beantragt, die Kosten des Autoparks dadurch zu reduzieren, daß die bisher üblichen Autofahrten der Magistratsmitglieder gegen ganz geringes Entgelt verboten werden.

Stadtv. König (Komm.) unternahm einen Husarenritt gegen die Sozialdemokraten, oder, wie er sie nannte, Sozialfaschisten, denen er Futterkrippen-Wirtschaft vorwarf.

Oberbürgermeister Kaschny verwahrte sich gegen den Vorwurf der übermäßigen unberechtigten Benutzung der städtischen Personenautos. Vor der geforderten Streichung des Dispositionsfonds warnte er. Aus diesem Fonds werden überwiegend die Aermsten der Armen gespeist, die in augenblicklich zu hebender Not den Magistratsdirigenten um Hilfe angehen.

Der Antrag der Kommunisten auf Reduzierung der Beamtengehälter bezw. einer weiteren Reihe von Streichungen in Gesamthöhe von 32 000 Mark fiel mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten und der Nationalsozialisten bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten. Auch die Ersparnisanträge des Stadtv. Dr. Schmidt fielen in der Hauptsache mit den Gegenstimmen des Zentrums, z. T. auch der anderen bürgerlichen Parteien. Die Gesamtersparnis beträgt nur etwa 6000 Mark.

Die Stadt-Polizeiverwaltung

ist mit einer Einnahme von 13 600 Mk. und einer Ausgabe von 333 600 Mk. Der Fehlbetrag in Höhe von 320 000 Mk. übersteigt den des Vorjahres um rund 14 000 Mk.

Die Kommunisten beantragen Streichung des gesamten Polizeietats, „den sie in dem Ausgabeposten für Gehälter mit 136 000 Mk. nur als eine Unterkunft für Polizeibeamte halte".

Die Nationalsozialisten beantragen eine Eingabe an das Ministerium dahingehend, den Betrag von 136 000 Mk. für die staatliche Polizei auf den Staat zu übernehmen.

Die Anträge fielen selbstverständlich, der Etat wurde, wie vorgeschlagen, angenommen.

Die Baupolizei erfordert einen Zuschuß von 22 754 Mk.

Die Hochbau-Verwaltung

bringt keine Einnahme. Die Ausgabe beträgt 102 285 Mk. (i. V. 93 000 Mk.). Die persönlichen Ausgaben (Gehälter etc.) sind gegen das Vorjahr von rund 77 000 auf 86 000 Mk. gewachsen. Die Kommunisten beantragen Streichung des Gehalts für den Stadtbaurat und die Stelle für dieses Jahr unbesetzt zu lassen. Der Antrag wurde mit den Stimmen des Zentrums abgelehnt, der Etat angenommen.

Das Tiefbauamt

erfordert einen Zuschuß von 493 800 Mk. (i. V. 550 300 Mk.). Die Mehrkosten der Stadtbeleuchtung betragen 10 000 Mk. (120 000 gegen 110 000 i. V.). Für Unterhaltung der Straßen sind 90 000 Mk. ausgesetzt (12 000 Mk. i. V.).

Das Schlachthaus

bedarf eines Zuschusses von 8970 Mk. bei einer Gesamtausgabe von 204 590 Mk. Im Vorjahr betrug der Fehlbetrag 4550 Mk. Der Berichterstatter, Stv. Fülbier, beantragt Streichung des Zuschusses, weil das Schlachthaus ein Institut ist, das sich selbst erhalten muß. Stv. Fleischerobermeister Siwon lehnt den Etat in der vorgelegten Form ab. Die Ausgabe für einen neuen Kessel sei nicht nötig. Es sei bekannt, daß Ratibor die höchsten Schlachtgebühren in Schlesien erhebe, daß aber die Ratiborer Fleischer die beste und billigste Wurst führen. Redner beantragt Revision des Etats und Vorlage in bedeutend niedrigerer Schlußsumme. Stadtrat Kammer führt aus, daß der Etat sehr vorsichtig auf der Basis der gesetzlichen Bestimmungen und mit größter Sparsamkeit aufgestellt sei. Der Ersatz des Dampfkessels sei dringend notwendig; ebenso seien die von der Schlachthofverwaltung geforderten Neuanlagen und Reparaturen nicht abzuweisen. Stv. Siwon teilt auf eine Anfrage mit, daß der Fleischverbrauch in Ratibor um drei Zehntel zurückgegangen ist, sodaß die beantragte Erhöhung des Einnahmepostens von 160 000 Mk. nicht zu rechtfertigen wäre. Der Etat wurde mit Balanzierung in Einnahme und Ausgabe ohne Fehlbetrag angenommen

Die Badeanstalten

erscheinen im Etat bei einer Ausgabesumme von 52 669 Mk. mit einem Zuschuß von 42 394 Mk. Der Berichterstatter, Stv. Klaß, beantragt Regelung der Frage der reservierten Badezellen. Die Kommunisten beantragen Herabsetzung der Badepreise für die werktätige Bevölkerung, die auf öffentliche Unterstützung angewiesen ist, auf 10 Pfg. herabzusetzen. Der Etat wurde angenommen.

Das Reinigungsamt

ist naturgemäß ein Institut, das große Zuschüsse erfordert. Sie betragen 154 499 Mk., obwohl sie gegenüber dem Vorjahr sehr stark beschnitten wurden. Der Antrag der Erhöhung der Müllabfuhrgebühren von 1 Prozent auf 1,85 Prozent wird von Stv. Struhalla abgelehnt, „da die Mieten in Ratibor schon so hoch sind, daß sie kaum mehr erträglich sind" und die Müllabfuhrgebühren doch wieder auf die Mieter umgelegt werden. Stv. Konrektor Schmidt spricht in gleichem Sinne, aber zur Ausgleichung des Etats ist er für eine Erhöhung der Müllabfuhrgebühren um 0,75 Prozent. Im Laufe der Debatte wird mitgeteilt, daß ein Privatmann die Müllabfuhr gegen eine Gebühr von 16 Mk. je Gespann und Tag übernehmen will. Die Stadt berechnet das Gespann mit 25 Mark. Die Stv. Struhalla, Vogt und Affa beantragen im Anschluß hieran die Auflösung des Marstalls. Letztgenannter tritt weiter für die Verpachtung der Müllabfuhr ein. Die Erhöhung der Müllabfuhrgebühren auf 1,85 Prozent wird beschlossen, der Etat wird angenommen

Die Marstallverwaltung

erscheint im Etat mit 72 860 Mark in Einnahme und Ausgabe, d. s. 30 000 Mark weniger als im Vorjahr. Stv. Hoschek als Berichterstatter kann es nicht verstehen, daß bei den niedrigen Futter-

mittelpreisen die Kosten der Gespannstellung so hoch sind und immer noch erhöht werden. Er selbst kann aus eigener Erfahrung sagen, daß er ein Gespann für 8 Mark täglich stelle und froh sei, selbst diesen Betrag zu erzielen. Stv. Bocksch lehnt für „Arbeit und Wirtschaft" den Marstall-Etat ab und fordert schleunigste Auflösung des Marstalls. Der Antrag fiel, der Etat wurde angenommen.

Stv. Vogt hält den Satz von 25 Mark für ein Gespann für zu hoch; der angebotene Satz von 16 Mark wäre angebracht.

Die Feuerwehr

erfordert bei einem Ausgabeposten von 68 520 Mk. (69 200 Mk. i. V.) einen Zuschuß von 66 020 Mk. Der Etat fand Annahme. Streichungsanträge des Kommunisten Val. Nowak bei einzelnen Posten wurden von Stv. Vogt in temperamentvoller Weise bekämpft, der auch an den Stv. Siwon, Sucharowski und Hauschild warme Verteidiger der Feuerwehr und ihrer Mitglieder wie der Leiter fand.

Die Gartenverwaltung

schließt mit einem um 10 Prozent geringenen Fehlbetrag ab als im Vorjahr. Bei 95 150 Mk. Gesamtausgabe beträgt dieser Fehlbetrag 81 383 Mk. (84 500 Mk. i. V.).

Die Hufbeschlag-Lehrschmiede

ist gegen das Vorjahr mit einem um 400 Mark niedrigeren Ausgabeposten etatiert. Der Fehlbetrag beträgt 1350 Mk. (i. V. 450 Mk.). Stv. Sucharowski tritt für einen geringeren Fehlbetrag ein. Der Dezernent Stadtrat Kies warnt vor der Streichung irgend eines Postens, vor allem des für den theoretischen Unterricht.

Einer der höchsten Etats ist naturgemäß derjenige der

Volksschulen.

Er schließt mit 1 969 140 Mark in Ausgabe und 349 300 Mark in Einnahme, also mit einem Fehlbetrag von 620 000 Mark. Rektor Cibis teilt mit, daß vom 1. April cr. ab die Schulen 500 Kinder mehr als bisher aufnehmen werden. Die Kriegswelle hat mit dem verflossenen Jahre ihre letzte Auswirkung erreicht. Nunmehr trete wieder die normale Beschickung der Schulen ein. Für die 500 Mehrkinder werden fünf neue Lehrer angestellt.

Der Abschied des Landesfinanzpräsidenten

g. Neisse. Die Beamten und Angestellten des Landesfinanzamts Oberschlesien in Neisse versammelten sich im Sitzungssaal des Landesfinanzamts zu einer Abschiedsfeier für den Präsidenten Günther. An erster Stelle sprach Landesamtsdirektor Dr. Ruhdans. Nachdem er die kollegiale Gesinnung des Scheidenden hervorgehoben hatte, schloß er mit der Erklärung, Präsident Günther könne mit dem Stolze der Genugtuung erfüllter Pflicht Neisse verlassen. Er werde Oberschlesien nicht vergessen. Die besten Wünsche der Beamten-, Angestellten- und Arbeiterschaft begleiteten ihn.

Darauf sprach Oberzollinspektor Kunze, der für die Förderung der Organisationsbestrebungen Dank sagte. Er hob ferner die Förderung des Unterichtswesens durch den Scheidenden hervor.

Obersteuersekretär Prietzel drückte das Maß der Verehrung und des Vertrauens aus, das dem Scheidenden die Angestellten- und Beamtenschaft des Landesfinanzamts Oberschlesien entgegenbringe. Er sei immer gerecht gewesen, habe stets die Bitten, Wünsche, Nöte und Klagen seiner Beamten und Angestellten entgegengenommen und geholfen, wo er nur konnte. Im Auftrage seiner Kollegen sei es daher dem Redner ein aufrichtiges Bedürfnis, für alles, was er für sie getan habe, Dank zu sagen und herzliche Wünsche für die fernere Zukunft auszusprechen.

Präsident Günther vollzog darauf die letzte Amtshandlung am Landesfinanzamt Oberschlesien und begrüßte den neuen Landesfinanzamts-Direktor Dr. Rosenberg unter Dankesworten für Oberregierungsrat Klose für seine Vertretung. Darauf dankte er seinen drei Vorrednern für die ihm gewidmeten herzlichen Dankes- und Abschiedsworte. Ob er das ihm gezollte hohe Lob wirklich in Anspruch nehmen dürfe, dafür sei sein Gewissen entscheidend. Er nehme dankbaren Herzens die ausgesprochene Anerkennung an und werde sie dauernd in seinem Herzen tragen. Seine Beamten, Angestellten und Arbeiter beim Landesfinanzamt Oberschlesien hätten, soweit menschliche Erkenntnisse reichen, immer in Treue ihre Pflicht getan. Dafür danke er ihnen bei seinem Scheiden von Neisse von ganzem Herzen. Als er vor einigen Tagen in Oppeln und Beuthen von Oberschlesien Abschied nahm, habe er schon dem Ausdruck gegeben, daß er mit seinen Beamten und Angestellten stets gut arbeiten konnte. Er dankte darauf noch den einzelnen Herren und Damen bis hinunter zu den geringsten Angestellten, besonders aber denjenigen, welche führende Stellen beim Landesfinanzamt einnehmen und sich stets treu und zuverlässig erwiesen haben. Die Freude, nach Magdeburg versetzt zu sein, wolle nicht so recht bei ihm aufkommen. Weit größer sei der Druck, die lieben Beziehungen zu Neisse und Oberschlesien, mit dem er sich ganz besonders verbunden gefühlt habe, abbrechen zu müssen. Er bitte, seinem Nachfolger tatkräftige Unterstützung angedeihen zu lassen zum Nutzen des allgemeinen Wohles und der Ehre Oberschlesiens, dem hiermit sein letzter Gruß und herzlicher Segenswunsch gelte.

Zum 80. Geburtstag Masaryks

Freitag, 7. März, beging Thomas G. Masaryk, der Präsident der tschechoslowakischen Republik, in körperlicher und geistiger Frische seinen achtzigsten Geburtstag. Ist es an und für sich schon ein nicht alltägliches Ereignis, einen Staatsmann in diesem ehrwürdigen Alter noch auf der höchsten Stufe persönlicher Verantwortung stehend zu sehen, so gibt die Persönlichkeit Masaryks um so mehr Veranlassung, wenn auch nur kurz, mit diesem Fest sich zu befassen, das weit über die Grenzen der Tschechoslowakei hinaus lebhaften Widerhall findet.

Masaryk, der Sohn eines kleinen slowakischen herrschaftlichen Kutschers, ist heute zweifellos der größte und bedeutendste Mann, den die tschechische Nation aus dem nicht großen Kreise ihre Führerpersönlichkeiten präsentieren kann. Aber nicht nur das: er ist auch der einzige Politiker der Kriegszeit, der trotz der Schwierigkeit einer Synthese zwischen professoraler Gelehrsamkeit und den realpolitischen Notwendigkeiten Erfolg hatte und diesen Erfolg festzuhalten und auszubauen verstand. Keine Frage ist, daß Masaryk, vermöge seiner unbeugsamen Energie und seines erstaunlichen Organisationstalents, durch seine revolutionäre Tätigkeit in der Schweiz, Frankreich, England, Amerika und Rußland während des Weltkrieges die Grundlagen für die Selbständigkeit der tschechischen Nation schuf und daß ihm das hauptsächliche Verdienst bei der Gründung des heutigen tschechoslowakischen Staates gebührt. So war es nur natürlich, daß Masaryk im neuen Staate zum Präsidenten gewählt wurde und nun seit 12 Jahren dieses hohe verantwortungsvolle Amt bekleidet.

Nun ist Masaryks 80. Geburtstag dazu benutzt worden, um die Verdienste dieses Mannes von europäischem Format nachträglich für ewige Zeiten festzulegen. „Thomas G. Masaryk hat sich um den Staat verdient gemacht", so lautet der Wortlaut eines Gesetzes, das unter dem Namen „Lex Masaryk" von der Nationalversammlung angenommen wurde, und diese Worte werden auf dem Sockel der Statue Masaryks im Parlament eingemeißelt werden. Nach französischem Muster soll so der Dank der tschechischen Nation an den „Vater der Republik" abgestattet werden, und sudetendeutsche Parteien haben mit dafür gestimmt, nachdem eine längere und dem tschechischen Nationalgefühl mehr Rechnung tragende Fassung fallen gelassen worden war. Der Wandel, der in der Politik des Sudetendeutschtums seit dem Umsturz eingetreten ist, wird durch diese Tatsache erneut beleuchtet. Der Mann, der die Tschechoslowakei in erster Linie begründete und das Recht der Selbstbestimmung für die 3½ Millionen Sudetendeutschen nicht gelten ließ, der Mann, der als Staatspräsident mit verantwortlich zu machen ist für die jahrelange Entnationalisierungspolitik, für die Entrechtung und Zurücksetzung des Sudetendeutschtums, wird heute von der Loyalität und Anerkennung des größeren Teils der sudetendeutschen Parteien getragen, während im tschechischen Volke selbst eine ganze Bewegung gegen Masaryk und die von ihm verantwortete Burgpolitik besteht und unter der Führung des alten Widersachers von Masaryk, Dr. Kramarsch, die Stellung des Präsidenten zu untergraben trachtet. Dieselben Deutschen, die Masaryk gleich nach der Staatsgründung in so verletzender Weise als Emigranten und Kolonisten bezeichnete, um so die Handhabe zu ihrer Degradierung und Entrechtung zu geben und der tschechischen Nationalstaatspolitik den Weg zu ebnen, haben sich nicht nur bei der ersten Gelegenheit, die sich nach dem Zerfall der ehemaligen alltschechischen Koalition ergab, rückhaltlos zur aktiven und verantwortungsvollen Mitarbeit am Staate gemeldet, sondern haben auch jetzt großzügig einer Kundgebung zugestimmt, die die Verdienste eines Mannes ehrt, durch dessen Tätigkeit das deutsche Volk in der Tschechoslowakei um sein Recht und seine heiligsten Hoffnungen gebracht wurde.

Wenn heute mit einem großen Aufwand von Fahnen, Böllerschüssen, Empfängen und offiziellen Reden der 80. Geburtstag Masaryks gefeiert wird, so wird es trotzdem kein Fest der ungemischten Freude sein. Niemand empfindet dieses deutlicher als der greise Präsident selbst, der sein Leben lang fast niemals im Kampfe auf jener Seite gestanden ist, die die Popularität für sich hatte. Bis zuletzt und trotzdem nun Masaryk für sein Volk und für sich selbst das Höchste erreicht hat, was zu erreichen war, bleibt sein Leben reich, überreich an Enttäuschungen und ein Beispiel dafür, wie problematisch die Anerkennung und der Dank einer Nation sein kann. Als Masaryk seinerzeit die Fälscher der Königinhofer Handschrift entlarvte, als er damit die Illusion eines nationalen tschechischen Heldenzeitalters mit rauher Hand zerstörte, als er dann gegen die öffentliche verhetzte Meinung im Ritualmordprozeß Hilsner für diesen Partei nahm, da galt er als Verräter der nationalen tschechischen Sache. Dann wurde er als Befreier der Nation mit Blumen überschüttet, als er nach dem Umsturz aus dem Auslande in die junge tschechische Metropole einzog. Jetzt haben ihn die Kleinlichkeiten des tschechischen politischen Lebens, die täglichen Gehässigkeiten seiner politischen Gegner müde gemacht. Es ist leichter, einen Staat zu zimmern, als ihn auszubauen und ein Volk zu erziehen, das in seiner jetzigen Generation noch in der alten destruktiven und verneinenden Einstellung gegenüber dem Staate befangen ist.

Masaryk hatte gehofft, sich jetzt zur Ruhe setzen zu können und dabei an Dr. Benesch als seinen Nachfolger auf dem Präsidentenstuhle gedacht. Die leidenschaftliche Diskussion, die sich daraufhin einstellte, hat aber seine Hoffnungen gründlich zerstört. So heißt es denn für Masaryk weiterkämpfen und sorgen, bis sich das Schicksal erfüllt hat.

Thomas Masaryk wurde am 7. März 1850 in Hodonin in Mähren geboren. Er kam an die deutsche Realschule nach Auspitz, wurde später Schulgehilfe in Göding, kam in die Schmiedelehre nach Wien, schließlich in der gleichen Eigenschaft nach Ceje und erhielt alsdann wiederum eine Anstellung als Schulgehilfe. Durch Selbstunterricht genügend vorbereitet, besuchte der junge Masaryk nunmehr das Gymnasium. Mit 22 Jahren bestand er am Wiener Akademischen Gymnasium das Abiturium, studierte an der Wiener Universität Philosophie und promovierte 1876 mit der Dissertation „Das Wesen der Seele bei Plato". Er ging dann nach Leipzig und habilitierte sich 1879 in Wien als Dozent für Philosophie; dann wurde er als außerordentlicher Professor an die Universität nach Prag berufen und dort vierzehn Jahre später zum ordentlichen Professor ernannt. Die Realisten vereinigten sich 1890 mit den Jung-Tschechen, auf deren Programm 1891 Masaryk in den österreichischen Reichsrat gewählt wurde; 1892 wurde er außerdem auch in den Landtag gewählt, legte jedoch beide Mandate ein Jahr später wegen Differenzen mit dem Jung-Tschechen-Führer Gregr nieder.

Im Jahre 1900 gründete Masaryk die Tschechische Volkspartei. Im Jahre 1907 wurde Masaryk in den Reichsrat entsandt, 1911 wiedergewählt; 1892 und 1909 war er Mitglied der Oesterreichisch-Ungarischen Delegationen. Am 14. November 1918 wurde er als erster Präsident der neuen Republik gewählt und hielt am 21. Dezember 1918 seinen Einzug in Prag. Seine zweite Wahl erfolgte während der Amtszeit des Kabinetts Tusar am 27. Mai 1920, die dritte Wahl auf Grund der Ausnahmebestimmung der Verfassung, die für Masaryk allein die Möglichkeit von mehr als zwei aufeinanderfolgenden Funktionsperioden vorsieht, am 27. Mai 1927. Masaryk war mit der 1923 verstorbenen Amerikanerin Charlotte Garrigue seit 1878 verheiratet; er fügte seinem Vornamen den Familiennamen seiner Frau hinzu. Aus der Ehe stammen vier Kinder; der älteste Sohn Herbert, akademischer Maler, starb zu Beginn des Krieges; die Tochter Alice, Doktor der Philosophie, wurde im Kriege verhaftet und ist jetzt Präsidentin des tschechoslowakischen Roten Kreuzes; der zweite Sohn Jan ist jetzt Gesandter in London; die jüngste Tochter Olga begleitete Masaryk ins Ausland, half bei seiner politischen Arbeit und ist jetzt in der Schweiz verheiratet.

Ein Erlaß Groeners

:: Berlin, 7. März. Reichswehrminister Groener hat aus Anlaß erneut festgestellter Versuche der Nationalsozialisten und Kommunisten, Einfluß auf die Reichswehr zu gewinnen, an die sämtlichen Dienststellen einen Erlaß herausgegeben. Es heißt darin u. a.: Die Nationalsozialisten wie die Kommunisten wollen die Zertrümmerung des Bestehenden mit allen Mitteln der Gewalt. Das bedeute den Bürgerkrieg. Fern von diesen Extremen habe die Reichswehr ihren Weg zu suchen. Sie könne sich nicht auf phantastische Pläne, unklare Hoffnungen, tönende Schlagworte einlassen. Auf ihr ruhe eine ungeheure Verantwortung für den Fortbestand des nationalen Staates. Es sei die heilige Aufgabe der Wehrmacht zu verhindern, daß sich der Riß zwischen Klassen und Parteien zum Bürgerkrieg erweitere. In allen Notzeiten unseres Volkes gebe es einen unerschütterlichen Felsen im stürmenden Meer: die Staatsidee. Die Wehrmacht sei ihr notwendiger und hinfälligster Ausdruck. Sie hat keine anderes Interesse und keine andere Aufgabe, als nur den Dienst am Staat. Darin liege der Stolz des Soldaten und die beste Tradition aus alter Zeit. Sie würde ihr Wesen verfälschen und sich selbst zerstören, wenn sie in den Parteistreit hinabstiege und selbst Partei ergriffe. In sich müsse die Wehrmacht zusammengeschmiedet sein durch Gehorsam und Vertrauen. Den Soldaten verkörperten die Vorgesetzten den Staat. Wer nicht auf diese, sondern auf radikale Schreier, gleichgültig wo sie stehen, blicke, sei ein Schädling: Er werde in der Stunde der Entscheidung versagen. Für die Angehörigen einer Wehrmacht, ob hoch oder nieder, gebe es nur einen Gehorsam, den bedingungslosen. Die Pflicht jedes Vorgesetzten sei es, in engster Fühlung mit seinen Untergebenen zu bleiben und nicht nur in den militärischen Dingen ihr Berater und Führer zu sein. Weit wichtiger als alle rein militärische Leistung sei die innere Verbundenheit von Führern und Untergebenen.

Der Waldenburger Anleihe-Prozeß

Sieben Monate Gefängnis

t. Berlin, 6. März. Im Prozeß wegen des Waldenburger Anleiheskandals wurde von der großen Strafkammer des Landgerichts das Urteil verkündet. Die Berufung des Angeklagten wurde auf dessen Kosten verworfen. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde das erstinstanzliche Urteil, das auf 20 000 Mark Geldstrafe gelautet hatte, aufgehoben und der Angeklagte wegen Betruges in Tateinheit mit Vergehen gegen das Depotgesetz unter Freisprechung in den übrigen Fällen zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

In der Begründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß das Gericht sich genötigt gesehen habe, dem Angeklagten mildernde Umstände zu versagen. Es sei für die Stadt Waldenburg durch das Verhalten des Angeklagten ein gewaltiger Schaden entstanden. Die Stadt sei dadurch an den Rand des Abgrunds gekommen und in eine Notlage geraten, die sich besonders auf die ärmeren Bevölkerungskreise der Stadt erheblich auswirkte. Unter diesen Umständen sei das Verhalten Rathkes als skrupellos zu bezeichnen. Ohne eigenes Geld habe er Geld aufgenommen, was ihn mehr kostete, als er bekam und nur zu dem Zweck, sich durch eine Ueberlombardierung Barmittel zu Spekulationszwecken zu verschaffen.

Aus aller Welt

Friedrich Henkel †

:: Düsseldorf, 4. März. Kommerzienrat Friedrich Henkel starb 82jährig auf seinem Landgut bei Ringsdorf (Münsterwalde). Henkel legte 1866 den Grundstein zu den Persil-Werken, die 1878 nach Düsseldorf verlegt wurden und sich unter seiner Leitung bald zu den größten deutschen Waschmittelwerken entwickelten.

Drei Menschen verbrannt

:: London, 7. März. (Eig. Funkspruch.) Bei einem Feuer in Boston sind drei Personen, Mann, Frau und Kind, verbrannt. 12 weitere Personen erlitten schwere Brandwunden und mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden.



Ratibor, 8. März. — Fernsprecher 94 und 130

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Sportsonderzüge am Wochenend

Reichsbahnamtlich wird mitgeteilt, daß die Sportsonderzüge 544 und 545 auch an diesem Wochenende nochmals verkehren. Sie verkehren in dem bisherigen Fahrplan, also wie folgt: Zug 544 Beuthen OS. ab am 1. März 13,40 Uhr, Glatz an 17,30 Uhr. Die Rückfahrt erfolgt am 2. März Glatz ab 21,36 Uhr, Beuthen OS. an am 3. März um 1,39 Uhr. Auch die Anschlußzüge von Ratibor nach Leobschütz — Rasselwitz und umgekehrt verkehren.

Altvater- und Spieglitzer Gebiet

Hochschar-Schutzhaus: Skifähre mäßig, Rodelbahn gut.
Roter Berg: Skifähre gut, Rodelbahn mäßig.
Schäferei: Skifähre gut.
Spieglitzer Schneeberg: Skifähre und Rodelbahn gut.

□ **Aus dem Landkreise.** Als Schiedsmänner wurden durch das Präsidium des hiesigen Landgerichts bestätigt: Für den Bezirk 39 Borutin der Lehrer Emil Abrahamczyk in Borutin, für den Bezirk 62 Ruderswald der Hauptlehrer Anton Sobel in Ruderswald. — Bestätigt und vereidigt wurden in der Gemeinde Woinowitz: Landwirt Josef Badziura zum Gemeindevorsteher, Landwirt Paul Kramarczyk und Landwirt Alfons Cieslik zu Schöffen.

Sieben Oderbrücken Ratibor—Breslau. Zu dem Artikel: Sechs Oderbrücken von Ratibor bis Breslau ist ergänzend mitzuteilen, daß die Zahl dieser Brücken nicht sechs sondern sieben beträgt und zwar fehlt in der Nachweisung der dort genannten Brücken die Oderbrücke bei Schichowitz im Kreise Ratibor, die bekanntlich als Holzbrücke im Polenputsch niedergebrannt und nachher in Beton neu aufgebaut wurde. Auch diese Brücke ist ein wichtiger Vermittlungsweg im oberschlesischen Verkehr.

* **Sängerfest in Troppau.** Der Deutsche Sängerbund in Schlesien, welcher im Jahre 1963 gegründet wurde und heute 94 Vereine des schlesisch-nordmährischen Gebiets umfaßt, veranstaltet Pfingsten 1930, am 7., 8. und 9. Juni, in Troppau ein großes Gausängerfest. Am Pfingstsonnabend wird ein großes Festkonzert von der Troppauer Sängerschaft gegeben, bei welchem zwei gemischte Chöre und ein Männerchorwerk von Brahms und Richard Strauß mit großem Orchester, Soli und einem Chor von etwa 300 Sängern und Sängerinnen geboten werden. An dieses Konzert schließt sich ein Begrüßungsabend an. Der Pfingstsonntag bringt eine Weihestunde am städtischen Friedhof und ein Platzsingen der sechs auswärtigen Sängerkreise. Nachmittags wird ein Festzug „Das deutsche Lied" auf den Festplatz in den Stadtpark geführt. Pfingstmontag findet der Gautag des Deutschen Sängerbundes statt. Man erwartet zu diesem Fest nicht nur die Sängerschaft aus Schlesien und Nordmähren, sondern auch aus weiteren Gebieten der Republik, besonders aber aus dem benachbarten Deutschen Reich, aus Polen und Oesterreich. Die bekannten Wiener Männerchorkomponisten und Dirigenten Adolf Kirchl, Kehldorfer und Hans Wagner-Schönkirch dürften ebenfalls an dem Fest teilnehmen.

* **Auslandsfahrten von Schülern.** In den Jahren 1924/25 hatte das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für Auslandsfahrten von Schülergruppen die Genehmigung des Regierungspräsidenten vorgeschrieben. Durch einen neuen Erlaß des Preußischen Kultusministers sind die Einschränkungen, da eine gewisse Beruhigung auf diesem Gebiete eingetreten ist, aufgehoben worden. Es ist gleichzeitig verfügt, daß der Schulleiter selbst für gründliche Vorbereitung, sorgfältige Auswahl der Schüler, Beschränkung auf einen kleinen Kreis usw. verantwortlich ist und Beratung durch das Auswärtige Amt und Auslandsvertretung sichergestellt wird.

Stadttheater Ratibor

Aufführungen der Freien Volksbühne, Ratibor.

„Der Marsch auf Rom"

Ratibor, 7. März. Die Freie Volksbühne Ratibor beginnt am Montag ihre März-Aufführungen mit der Komödie „Hannibal ante portas" oder „Der Marsch auf Rom". Der Verfasser Robert E. Sherwood ist ein Amerikaner. Zeitgeschichtlicher Rahmen für den Inhalt des Stückes ist der bekannte Marsch des Karthagers Hannibal auf das alte Rom, das er einschließt und wieder freigibt, ohne die Stadt zu zerstören. Sherwood stellt in diese historische Szenerie (216 v. Chr.) eine menschliche Handlung, die anfangs wie eine lustige Parodie auf billiges Wortheldentum klingt, später aber, bei den Auseinandersetzungen zwischen dem karthagischen Eroberer und einer Römerin, dichterische Kraft gewinnt und das Problem vom Sinn und Wert des Krieges in fesselnder Weise behandelt. Das Stück hat nicht nur in Amerika, sondern auch auf deutschen Bühnen großen Erfolg. Die bunte malerische Szenerie des Ganzen führt eine längst verflossene Welt auf die Bühne, die man mit Vergnügen einmal wieder entstehen sieht.

Nach den Aufführungen des Sherwoodschen Stückes bringt die Freie Volksbühne ihren Mitgliedern noch das ebenfalls erfolgreiche und gute Lustspiel „Arm wie eine Kirchenmaus". Darauf folgt als Abschluß der Spielzeit im April Dierenschmidts „Hinterhauslegende". Das Stück führt, wie schon sein Titel sagt, in die meist wenig gemütlichen aber umso helleren Lebensschicksale der Bewohner großstädtischer Mietshinterhäuser. Die menschlichen Gestalten, die der Dichter auf die Bühne stellt, sind milieuecht gesehen. Es sind Typen herausgegriffen, wie sie in dieser Umwelt entstehen können.

50 Jahre Singakademie Ratibor

Die Singakademie Ratibor feiert in diesen Tagen ihr 50jähriges Bestehen und gibt eine umfassende Festschrift heraus, der wir folgende Daten entnehmen:

Im November 1880 erschien im „Oberschlesischen Anzeiger" ein Aufruf zur Gründung einer „Singakademie". Am 2. Dezember 1880 wurde die Gründung im „Prinz von Preußen" vollzogen. Den Vorsitz übernahm Erster Staatsanwalt Emil Franz, das Amt des Dirigenten Oberlehrer Dr. Heinrich Reimann. Die erste Probe fand am 14. Dezember statt und am 17. Februar 1881 trat der Verein mit seinem ersten Lieder- und Chorkonzert an die Oeffentlichkeit. Der Chor wies eine Stärke von 100 Köpfen auf. Der 13. Dezember 1881 brachte die erste Oratorienaufführung mit Haydns „Jahreszeiten".

Das Jahr 1884 erforderte einen Wechsel in der musikalischen Leitung des Vereins. Oberlehrer Dr. Heinrich Reimann wurde von Ratibor versetzt, an seine Stelle betrat man Musiklehrer Robert Schirmer aus Dresden. Durch Tod wurde 1885 dem Verein der 1. Vorsitzende, Erster Staatsanwalt Emil Franz, entrissen. Sein Amt übernahm am 16. Oktober Direktor Dr. Knape. 1886 wurde der Dirigent Robert Schirmer als Leiter der Singakademie nach Königsberg berufen und der Verein war wiederum genötigt, sich nach einem Leiter umzusehen. Die Wahl fiel auf Otto Girschner aus Meiningen, der am 17. Oktober 1886 nach Ratibor kam und 1887 Ratibor wieder verließ.

Unter dem neuen Dirigenten Martin Plüddemann erfuhr die Singakademie Ratibor wieder einen erfreulichen Aufschwung. 1889 legt Plüddemann, da seine Gesundheit angegriffen ist, den Dirigentenstab nieder.

An seine Stelle tritt Taubstummenlehrer Paul Leckelt. Das 10. Stiftungsfest wird am 3. Dezember 1890 im „Prinz von Preußen" feierlich begangen. Eine ganze Reihe gut besprochener Aufführungen erlebt Ratibor unter Leckelts Direktion. 1895 legt Direktor Knape das Amt des Vorsitzenden, das er durch 10 Jahre verwaltet hatte, nieder.

Oberstabsarzt Dr. Münter übernimmt das Amt des 1. Vorsitzenden, nachdem er sich schon längere Jahre als 2. Vorsitzender betätigt hatte. Aber auch ihm gelingt es nicht, das Interesse für die Singakademie in Ratibor zu heben. Die Kasse krankt wiederholt an Geldmangel und am 12. November 1896 legt Leckelt aus Gesundheitsrücksichten sein Dirigentenamt nieder. Alle Versuche, einen neuen musikalischen Leiter zu gewinnen, scheitern und man beschließt daher am 27. Oktober 1897, die Konzerttätigkeit bis auf weiteres einzustellen, während der Vorstand zunächst fünf Jahre seine Aemter weiterführen soll..

Diese fünf Jahre verstreichen, bis sich im September 1902 die Möglichkeit ergibt, eine Neubelebung der Konzerttätigkeit zu vollziehen. Seminar- und Musiklehrer Heinrich Melcher hatte sich zur Uebernahme des Dirigentenpostens bereitgefunden und beginnt am 13. Oktober 1902 mit der Probentätigkeit. Die Generalversammlung wählt den alten Vorstand mit Dr. Münter an der Spitze wieder. Das Jahr 1905 als Jahr des 25jährigen Jubiläums bringt einige wohlgelungene Konzerte.

Unter dem Vorsitz des Gymnasialoberlehrers Eugen Reimann setzte die Singakademie, sicher geleitet durch Heinrich Melcher, ihre Tätigkeit fort. Da schreckte die Versetzung sowohl des Dirigenten wie des 1. Vorsitzenden nach Breslau. Aber das feste Gefüge des Vereins wurde dadurch nicht erschüttert. Den Vorsitz führte kommissarisch der 2. Vorsitzende, Apothekenbesitzer Dr. Greinert, weiter und die musikalische Leitung nahm Seminar- und Musiklehrer Richard Ottinger in feste Hand. Seiner Zielbewußtheit und hohen Musikbegabung ist nun ein stetiger Aufstieg der Singakademie Ratibor zu danken. Mit Händels „Messias" (Chrysander) führte er sich ein.

Am 9. Dezember 1907 übernahm Kommerzienrat Ludwig Reiners, der der Singakademie bereits seit ihrer Gründung als aktives Mitglied angehörte, den 1. Vorsitz. Aus den nächsten Jahren sind die Aufführungen von Bachs Kantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit", „Lied von der Glocke" in Bruchs Vertonung, „Manasse" von Hegar, der „Jahreszeiten", „Legende von der hl. Elisabeth" von Liszt, Robert Schumanns „Das Paradies und die Peri", von Mendelssohn „Paulus", Liszts „Les preludes" und „13. Psalm", Verdis „Requiem", E. Wolf-Ferraris „Das neue Leben" (La vita nuova) und Händels „Judas Makkabäus" hervorzuheben. Dann setzte der Krieg der Betätigung ein Ziel, die Singetätigkeit ruhte gänzlich, bis im März 1919 wieder mit einem a capella-Konzert der Verein nach dem Kriege zum ersten Male an die Oeffentlichkeit trat. Im November 1919 wurde der Gefallenen mit Schuberts „Stabat mater" und Mozarts „Requiem" gedacht. Einen Glanzpunkt in der Geschichte der Singakademie bedeutete die Aufführung von Bachs „Johannes-Passion" im März 1920. Der Vorsitzende Dr. Proske, der als Oberpräsidialrat nach Breslau berufen wurde, verabschiedete sich im November 1920 vom Verein, an seiner Stelle wählte man Chefarzt Dr. Bodarz am 4. November 1920 zum Vorsitzenden.

Das 40jährige Bestehen der Singakademie wurde am 5. Dezember 1920 mit Bachs „Weihnachtsoratorium" besonders festlich begangen. Auf Beschluß des Vorstandes wurde an diesem Tage Dr. Proske die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

1921 sang man „Acis und Galathea" von Händel, „Die erste Walpurgisnacht" von Mendelssohn und Bruchs „Lied von der Glocke".

Im April 1922 — in der Abstimmungszeit — wurde Bachs „Johannes-Passion" in der evangelischen Kirche gesungen und trug mit dazu bei, durch deutschen Feuergeist die Abstimmung im deutschen Sinne zu beeinflussen. Händels „Samson" sang man 1922 mit der „Liedertafel". Im März 1922 folgte nach „Mahomets Gesang" von Richard Ottinger „Das neue Leben" von Wolf-Ferrari.

Mit der Kantate „Maria" von Carl Thiel und „Der Rose Pilgerfahrt" von Schumann wartete man im März 1923 auf, wobei die „Liedertafel", die von nun an mit der „Singakademie" durch den gemeinsamen Chorleiter in Personalunion steht, den Männerchor stellte. Im Dezember folgte ein Chorkonzert, das durch Klaviersoli des Professors Kurt Schubert-Berlin belebt wurde. Haydns „Schöpfung" erstand in Neueinstudierung im April 1924. Des 100. Geburtstages von Anton Bruckner gedachte man im Januar 1925 durch ein Konzert des Schlesischen Landesorchesters, das die 9. Sinfonie des Meisters zu Gehör brachte. Chor und Orchester vereinten sich zu Bruckners „Te Deum". Die größte Tat, zu der sich Chorleiter und Chor aufschwang, war die „Matthäus-Passion" des großen Thomaskantors im März 1925, an der die Singakademie, „Liedertafel" und der Knabenchor des Städt. Realgymnasiums (Leitung Gymnasiallehrer Strocka) zusammenwirkten. Im März 1926 erklang Händels „Messias", im Dezember Bachs Kantate „Wachet auf", Beethovens „Missa in C-dur" folgte.

Zum 100. Todestage Beethovens erklang dessen 9. Sinfonie mit dem Schlesischen Landesorchester. Im Dezember 1927 wurden „Die Jahreszeiten" von Haydn aufgeführt. Den Manen Schuberts anläßlich der 100. Wiederkehr des Todestages war das Konzert gewidmet, das im März 1928 dessen C-dur-Sinfonie, den Psalm „Iniende" und „Stabat mater" brachte. Ein Ereignis war die Aufführung der komischen Oper „Der Barbier von Bagdad" von Peter Cornelius als Chorkonzert im Februar 1929.

Das 50. Jubelfest wird am 9. März 1930 mit Händels „Salomo" im Stadttheater festlich begangen. Dem Konzert geht am Vormittag ein besonderer Festakt voraus, bei dem „Mahomets Gesang" (Goethe) für fünfstimmigen Chor, Soli und Orchester von Richard Ottinger zur Aufführung kommt.

In all den Jahren seines Bestehens hat der Verein sich bemüht, Ratibor neben seinen Chorkonzerten mit Instrumental- und Gesangsvirtuosen, vor allem auch mit den maßgebenden Kammermusikvereinigungen bekannt zu machen, oft genug unter Aufwendung großer materieller Mittel. In den letzten Jahren war dies aber leider nicht mehr möglich, da die großen Oratorienaufführungen stets Zuschüsse erforderten, die das Vereinsvermögen fast restlos in Anspruch nahmen.

50 Jahre pflichtgetreuer Musikarbeit haben der Singakademie Ratibor keinerlei materielle Schätze eingetragen, vielmehr hatte sie gerade in den letzten Jahren infolge des schlechten Besuches ihrer Konzerte finanziell sehr oft zu kämpfen. Aber der gute Ruf, den der Verein weit über Oberschlesien hinaus genießt, ist der Erfolg seiner und seiner Leiter zielbewußter Arbeit, die ihm seitens des Ministeriums die Anerkennung der Gemeinnützigkeit des Vereins eintrug und auch Unterstützung von Provinz und Stadtverwaltung erbrachte. Hoffentlich ist der materielle Erfolg recht bald dem großen ideellen Erfolg gleichzustellen, dann wird das Wirken der Singakademie sich in ruhigen Bahnen fortsetzen können.

Ratiborer kirchliche Nachrichten

St. Liebfrauen-Pfarrkirche

1. Fastensonntag (Kollekte für die Taubstummen und Blinden) vorm. 6 Uhr hl. Messe für die Parochianen, 7 Uhr Amt und Segen auf die Meinung der Marianischen Jungfrauen-Kongregation mit monatlicher hl. Kommunion, 8 Uhr hl. Messe zum hl. Antonius, 9 Uhr Hochamt und Segen zum hl. Herzen Jesu als Danksagung, 11 Uhr hl. Messe für verst. Eltern Moritz und Angehörige, nachm. 2,30 Uhr Kreuzwegandacht, 5 Uhr Fastenpredigt, darauf sakramentaler Segen.

Montag vorm. 6 Uhr Requiem für verst. Katharina Kotterba, 6,30 Uhr Jahresrequiem für verst. Hans Burda und Tochter Anna, 7,15 Uhr Amt für verst. Franz Golla und leb. Angehörige, 7,15 Uhr hl. Messe zur hl. Theresia (Rosenkranzaltar), 8 Uhr hl. Messe für einen Kranken, 8,30 Uhr Requiem für verst. Verwandtschaft Goretzki und Jambor.

Dominikaner-Kirche

1. Fastensonntag vorm. 9 Uhr Hochamt und Segen zum hl. Herzen Jesu für die Mitglieder der 82. Rose, 10,30 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 2 Uhr Kreuzwegandacht, 3 Uhr Fastenpredigt, darauf sakramentaler Segen.

Montag vorm. 7,15 Uhr hl. Messe zum hl. Herzen Jesu.

St. Nikolaus-Pfarrkirche

Sonntag vorm. 6 Uhr Segensamt für verst. Franziska Swoboda, 7,30 Uhr Parochialmesse, 9,15 Uhr Hochamt mit hl. Segen für eine lebende Familie zur göttlichen Vorsehung.

Matka-Boza-Kirche

Sonntag vorm. 9,30 Uhr Segensamt um Genesung.

St. Johanneskirche Ostrog

Sonntag vorm. 6 Uhr für verst. Amand und Ottilie Kosub, 7,30 Uhr Fastenpredigt und hl. Messe für den Mütterverein, 9 Uhr Fastenpredigt und Hochamt für die Parochianen, nachm. 2 Uhr Herz-Jesu-Litanei und sakramentaler Segen, 3 Uhr Herz-Jesu-Litanei und sakramentaler Segen, 3,30 Uhr Beerdigung des verst. Josef Kuntsch.

Corpus-Christi-Kirche Plania

Sonntag vorm. 6,30 Uhr für die Wohltäter, 8 Uhr polnische Fastenpredigt und Amt als Dank für erhaltene Gnaden, 10,15 Uhr deutsche Fastenpredigt und Amt in der Intention der Sühnekommunion, nachm. 2,30 Uhr polnischer Kreuzweg mit hl. Segen, 4 Uhr deutscher Kreuzweg mit hl. Segen.

Weberei im Kaufhaus. Eine Miniatur-Weberei in vollem Betrieb zeigt die Firma Adolf Badrian in ihrem Werbe-Verkauf. Die mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattete Weberei in Liliputformat gibt dem Beschauer eine klare Vorstellung des gesamten Webvorganges vom Faden bis zum fertigen Stück. Der Verarbeitungsprozeß beginnt damit, daß der von der Spinnerei auf Röllchen gelieferte Faden auf der Kettspulmaschine durch die Kreuzhaspeln gespult wird, und zwar auf sogenannte Kreuzspulen, die in genau bestimmten Abständen in großer Zahl (etwa 300 bis 400) in dem großen spitzwinkligen Gatter untergebracht werden, das fachmännisch Scherrahmen genannt wird. Je mehr Spulen der Scherrahmen beherbergt, desto dichter wird das Gewebe, desto zuverlässiger ist also die Qualität des Stoffes. Von dem Scherrahmen laufen die Fäden, nachdem sie die sogenannte Breitzettel-Maschine passiert haben, auf eine Walze, auch Kettbaum genannt. Hier ist die sogenannte Kette vereinigt. So nennt der Weber die Längsfäden des Stoffes. Die fertige Kette wird nun in den Kamm eingesetzt. Jeder einzelne Faden wird in unendlich mühseliger Arbeit durch eine Oese gezogen, damit nachher beim Webvorgang die richtige Fadenstellung gewährleistet ist. Im Webstuhl vereinigen sich am Ried immer je zwei präparierte Fäden, die nachher durch das hin und her sausende Schiffchen (Schütze) als Schuß, wie man die Querfäden sachgemäß nennt, eingewebt werden. Nähere Betrachtung lehrt, daß man die Arbeit im Webstuhl eigentlich mit einer Flechtarbeit vergleichen kann. Aus den Längs- und Querfäden (Kette und Schuß) wird nach bestimmten Gesetzen ein Gewebe geflochten, dessen Fadenführung unter einer Lupe einem Flechtwerk haargenau gleicht. Mit der Arbeit des Schiffchens erreicht der Webvorgang sein Ende, der fertige Stoff verläßt den Webstuhl. Die Vorführung ist so interessant und lehrreich, daß es allen Eltern und Lehrern zu empfehlen ist, die Miniatur-Weberei mit ihren Kindern zu besichtigen. Schulen wollen ihren Besuch bei der Geschäftsleitung der Firma Badrian schriftlich anmelden.

⊙ **Musiklehrer-Prüfung.** Am 16. Juni d. J. und folgende Tage wird in Oppeln und am 1. Dezember d. J. und folgende Tage in Beuthen je eine staatliche Prüfung für Privatmusiklehrer(innen) gemäß der Ordnung für die Privatmusiklehrerprüfung vom 2. Mai 1925 stattfinden. Meldungen hierzu sind spätestens bis zum 5. Mai bezw. 20. Oktober d. J. unter Beifügung der im § 3 und 4 der Prüfungsordnung bezeichneten Zeugnisse und Nachweise an das Provinzialschulkollegium in Oppeln einzureichen. Die Prüfungsordnung ist im Buchhandel käuflich (Weidmannsche Taschenausgaben, Heft 24); sie kann auch beim genannten Provinzialschulkollegium eingesehen werden. Die Prüfungsgebühr (75 RM. für die Hauptprüfung oder Wiederholungsprüfung, 30 RM. für die Ergänzungsprüfung) ist zusammen mit der Meldung einzusenden und zwar die Meldepapiere an das Provinzialschulkollegium selbst und die Gebühren auf das Konto des Provinzialschulkollegiums: Postscheckkonto 7700 Breslau bei der Regierungs- und Girokasse in Oppeln.

Dtsch. - Oberschlesien

Kreis Ratibor

* **Buchenau.** Für besondere Aufmerksamkeit im Eisenbahndienst, wodurch drei Menschenleben gerettet wurden, erhielt der Hilfs-Lokomotivheizer Paul Ptok auf Bahnhof Nensa seitens der Direktion Oppeln eine Belohnung von 30 Mark.

* **Rösnitz.** Am Faschingssonntag veranstaltete die hiesige Pflichtfeuerwehr im Saal von Proske eine Theater-Aufführung. Gegeben wurde der Feuerwehrschwank „Alarmiert" und der auch auf großen Bühnen gespielte Schwank „Börsenfieber" oder „Er träumt von Ilse". Die Spieler aus Piltsch, die Damen Marker, Kremser, Krömer, Pludra und Lokotsch und die Kameraden der freiwilligen Feuerwehr Piltsch Kostetzka, Kallabis Leo, Kallabis Hans, Kremser, Heim und Flaschka entledigten sich ihrer Aufgabe so gut, daß ihnen seitens des vollbesetzten Saales bei offener Szene wiederholt rauschender Beifall zuteil wurde. Nach dem Theater fand Tanz statt. Der rührige Wirt Konrad Proske hatte das Beste aus Keller und Küche geboten. Beim Beginn des Tanzes wurden die Gäste aus Piltsch durch den Herrn Gemeindevorsteher begrüßt. Brandmeister Schrammek aus Piltsch sprach den Dank für die Begrüßung aus.

Kreis Leobschütz

* **Bestandenes Examen.** Georg Gallus, Sohn des Kaufmanns Eugen Gallus, hier, hat vor dem Oberlandesgericht Breslau das Referendarexamen „mit Aktenvermerk" bestanden.

* **Bevölkerungsbewegung in Leobschütz.** Am 1. Februar d. J. zählte Leobschütz 13 287 Einwohner. Im Februar sind zugezogen 40 männliche, 53 weibliche Personen; geboren wurden 6 Knaben, 11 Mädchen, verzogen sind 69 männliche, 67 weibliche gestorben 3 männliche, 11 weibliche Personen. Die Bevölkerungszahl hat demnach im Februar um 40 (Januar 28) Personen abgenommen und betrug am 1. März 13 247. An diesem Tage wohnten in Leobschütz 538 Ausländer, zugezogen sind 17, weggezogen 20 Personen.

* **Hennerwitz.** Am 9. März d. Js. feiert die Auszüglerwitwe Marie Hoppe in Hennerwitz (Kreis Leobschütz) in körperlicher und geistiger Frische ihren 86. Geburtstag im Kreise von 28 Enkeln und einem Urenkel. Die Jubilarin ist die älteste Einwohnerin am Ort und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

* **Roben.** Am Faschingsdienstag brach ein achtjähriger Schulknabe auf dem Kirchteiche ein. Glücklicherweise hatte die Feuerwehr am Teiche eine Uebung. Zimmerpolier Kieslich unternahm einen Versuch zur Rettung des Knaben. Nachdem er selbst eingebrochen war, gelang es ihm nach großer Anstrengung, den Knaben ans Land zu ziehen.

* **Babitz.** Hauptlehrer Flegel ist im Leobschützer Krankenhaus an den Folgen einer Operation verstorben. Der Verstorbene übte auch das Amt des Organisten, des Gemeindeschreibers und des Standesbeamten in unserer Gemeinde aus und war auch für die Allgemeinheit und die Kirchengemeinde unermüdlich tätig. Hauptlehrer Flegel, der früher in Piltsch tätig war, hat sich in der 22jährigen Tätigkeit am Ort allgemeines Vertrauen und große Achtung erworben.

* **Tropplowitz.** Lehrerin Frl. Langer wurde als Hilfslehrerin von der Schule in Tropplowitz abberufen. Ihre Stelle hat Frl. Klink aus Badewitz übernommen.

Katscher und Umgegend

Stadtverordnetensitzung Katscher

Zunächst beschäftigte man sich mit der Dienstwohnung des Rektors Herrmann. Dem Magistratsantrag wurde in der Voraussetzung zugestimmt, daß die für den Ausbau der Wohnung aufgewendeten Kosten von 3000 Mark der Staat erstattet. Auf den Einspruch der Zentrumsfraktion hat die Regierung zugegeben, daß bei der Magistratswahl Mängel unterlaufen sind, aber in ihrem Bescheid nichts von einer Neuwahl gesagt. Man beschloß, den Beschwerdeweg zu beschreiten. Die Aussprache über die Bewerbungen des Bürgermeisterpostens wurde in die geheime Sitzung verlegt. • Auf dem Wege der Dringlichkeit wurden 20 000 Mark für die Ausführung der Linoleumarbeiten, 5—6000 Mark für Fliesenlegung, 2000 Mark für Malerarbeiten an der neuen städtischen Realschule, 5000 Mark für physikalische Apparate etc., sowie 5—600 Mark für ein Hörsaalpodium bewilligt. Das Wassergeld der Mieter in den städtischen Bauten soll nicht nach der Kopfzahl, sondern nach dem Wohnraum berechnet werden. Gegen die Aufhebung der Zahl- und Meldestelle der Landkrankenkasse Leobschütz legte man Protest ein. ×

*

* **Bestandene Prüfung.** Die Obergärtnerprüfung, die der Meisterprüfung entspricht, hat vor der Landwirtschaftskammer Schrammek-Katscher bestanden.

Kreis Cosel

a. **75. Geburtstag.** Frau Klara Görlich, geb. Haller, die Mutter des stellvertretenden Stadtverordnetenvorstehers Architekten Max Görlich in Cosel beging ihren 75. Geburtstag.

* **Kirchenvorstands-Ersatzwahl.** Bei der im Pfarrhaus abgehaltenen Wahl wurden zu Mitgliedern des Kirchenvorstands gewählt Hauptlehrer Konstantin Malcherek (Kobelwitz), Arbeiter Josef Staroszczyk (Cosel), prakt. Arzt Dr. Groeger (Cosel), Schlosser Franz Machon (Rogau), Oberstudiendirektor Johannes Peters (Cosel), Kaufmannswitwe Hedwig Muschiol (Cosel), Fabrikinspektor Adolf Simon (Cosel-Oderhafen), Oberturnlehrer Walter (Cosel), Kaufmann Max Görlich (Cosel), Rendant Josef Wyczisk (Cosel), Kaufmann Paul Janetzko (Cosel) und Lehrerin Martha Warzecha (Cosel). Als Ersatzmitglieder wurden gewählt Amtsgerichtsrat Alfons Riedel (Cosel), Ehefrau Elisabeth Quarta (Cosel) und Weichenwärter Theodor Stoklossa (Cosel).

a. **Vom Haus- und Grundbesitzerverein.** Die ersten Beratungstage für die Vereinsmitglieder durch den Provinzialverbands-Geschäftsführer Dr. Leky-Ratibor haben allseitigen Beifall gefunden und dürften die bearbeiteten Anträge den einzelnen Mitgliedern erhebliche Steuerherabsetzungen und Ersparnisse einbringen. Deshalb ist vom Vorstand beschlossen worden, daß diese Beratungstage auch für die Folge stattfinden sollen.

a. **Vom Oberschlesischen Bauernverein.** Unter dem Vorsitz des Gemeindevorsteher Zwadlo waren die Landwirte der Gemeinde Birken zusammengekommen behufs Gründung einer Ortsgruppe des Oberschlesischen Bauernvereins. Dr. Pawelke hielt einen Vortrag über die Lage der Landwirtschaft und die Möglichkeiten einer Besserung. Nach einer Aussprache wurde die Gründung der Ortsgruppe Birken beschlossen und alle Anwesenden erklärten ihren Beitritt. Aus den Vorstandswahlen gingen hervor: Thluzikont 1. Vorsitzender, Kostetzka stellv. Vorsitzender, Lehrer Fieweger Schriftführer und Kassenführer.

a. **Weidendiebstahl.** Am Karnickelberge konnten zwei Männer aus Kobelwitz dabei abgefaßt werden, die unberechtigterweise auf fiskalischem Gebiet Weiden schnitten und wurden beide Täter zur Anzeige gebracht.

a. **Wohnungsbrand.** Im neuen Häuserviertel an der Kreuzung der Wiegschützer- und Bahnhofstraße war in einer Privatwohnung durch Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens beim Heizen des Badeofens Feuer herausgekommen. Glücklicherweise war der Brand in kurzer Zeit entdeckt worden und konnte noch rechtzeitig gelöscht werden, immerhin ist ein Schaden von 100 Mark verursacht worden.

a. **Feuerlärm** ertönte in der ersten Nachmittagsstunde, da in dem Hause Max Richtarski auf der Oderstraße ein Brand herausgekommen war, dem ein Schrank mit Kleidungsstücken und Betten zum Opfer gefallen sind. Brandmeister Englisch und Hausbewohner beseitigten die Gefahr.

a. **Groß-Neukirch.** Vom katholischen Arbeiterverein war zu einer Aufführung eingeladen worden. Der Vereinspräses Pfarrer Biskup begrüßte die zahlreich Erschienenen und gedachte in einem Hoch des heiligen Vaters und des Reichspräsidenten. Das Stück „Die Macht der Arbeit" kam durch vorzügliche Wiedergabe zu voller Geltung.

a. **Krzanowitz.** Beim Anlegen einer Sandgrube stieß der Landwirt Josef Szczesny von hier auf mehrere frühgeschichtliche Urnen, die leider bereits infolge von Bodenverschiebungen erheblich beschädigt waren. Die Art der Keramik sowie der Umstand, daß unweit der Fundstelle weitere Scherben aufgefunden wurden, lassen darauf schließen, daß sich in diesem Gelände in der Bronzezeit eine größere Siedlungsstätte befunden haben muß.

A. **Kl. Ellguth.** Ein Pferd wurde nachts zwischen Gr. Neukirch und Kl. Ellguth vom Inspektor Gromann und Lehrer Lepakofsky gefangen und im Dominium eingestellt. Am Morgen wurden die Besitzer der Nachbardörfer benachrichtigt und es stellte sich heraus, daß der Fleischer Anton Mainusch aus Gr.-Neukirch mit großer Mühe und Sorgen die ganze Nacht hindurch den Gaul gesucht hatte.

Kreis Neisse

In den Ruhestand. Der im Jahre 1921 aus dem Rybniker Kreise sich in Neisse angesiedelte Flüchtlingsrektor Baron, welcher im Herbst v. J. die Leitung der katholischen Volksschule in Ottmachau übertragen erhielt, wird wegen Erreichung der Altersgrenze am 1. April in den Ruhestand treten.

g. **Den 60. Geburtstag** feierte am 7. d. M. Prokurist Schmitt vom Weigelwerk-AG. Er ist langjähriger kaufmännischer Leiter des Werkes, Vorsitzender des „Evang. Männer- und Jünglingsvereins" und Mitglied des Evang. Gemeindekirchenrates.

g. **Die Zugleistungsprüfung mit Prämiierung der Landwirtschaftskammer Oberschlesien** wurde im Landkreise Neisse abgehalten. Die Landwirtschaftskammer Oberschlesien hatte dafür Geldpreise ausgesetzt. Es handelte sich darum, auf einer Strecke von 12 Kilometern die Zugleistungsfähigkeit unserer heimischen Pferde zu erproben. Die Gespanne mußten aus eingetragenen Pferden bestehen. Die Gespanne fuhren früh vor 8 Uhr an der „Kardinalsredoute" an der „Erholung" vor und wuden daselbst mit einer Steinlast beladen. Darauf ging es nach dem „Städtischen Gaswerk" an der Neuländer Chaussee, woselbst das Gewicht festgestellt wurde. Bedingung war, daß der Wagen mit Last, Kutscher und Begleitfahrer das Vierfache des Gewichts der Pferde beträgt. Nach Regulierung des Gewichts wurden die Wagen vom „Städtischen Gaswerk in entsprechenden Abständen abgelassen, die zur Kontrolle mitfahrenden Begleitfahrer wurden von der „Landwirtschaftlichen Schule Neisse" gestellt. Es mußte durchweg Schritt gefahren werden. Die Fahrt ging bis Bielau und zurück. Der erste Wagen fuhr vormittags 10.12 Uhr, der letzte um 11,10 Uhr ab. Die Höchstzeit, die gefahren werden durfte, betrug 1 Stunde und 48 Minuten, pro Kilometer 9 Minuten. Das Ziel war Ecke Marien- und Fatzmannstraße. Der erste Wagen traf um 11,52 Uhr, der letzte um 12,52 Uhr in Neisse wieder ein. Am Ziel hatten sich zahlreiche Interessenten eingefunden. Die Leistungen waren ausgezeichnet. Die besten Zeiten erzielten zwei Gespanne des Domänenpächters Mücke (Korkwitz) mit 1 Stunde und 39 Minuten (Gewicht 5388 Kilo) und 1 Stunde und 40 Minuten (Gewicht 570 Kilo). Die nächstbesten Zeiten erzielten Schubert (Winsdorf) mit 1 Stunde und 2 Minuten (Gewicht 5400 Kilo) und Speier (Riemertsheide) mit 1 Stunde und 45 Minuten (Gewicht 5084 Kilo). Für diese vier Gespanne war also die vorgeschriebene Zeit nicht überschritten worden und die Besitzer erhielten die ausgesetzten Staatspreise. Das fünfte Gespann von Neuber (Heidersdorf) (Gewicht 5228 Kilo) brauchte 1 Stunde und 52 Minuten, überschritt also die Höchstzeit um 4 Minuten, erhielt aber noch einen Trostpreis. Damit war zugleich eine Hufbeschlags-Prämiierung verbunden, bei der die Schmiedemeister Triebsch (Korkwitz) und Adolf Langer (Neisse) erste Preise und Diplome und Schmiedemeister Hiller (Riemertsheide) einen zweiten Preis mit Diplom erhielt.

g. **Die Schweineseuche** ist unter dem Schweinebestande des Bauergutsbesitzers Josef Gottwald in Gesäß, Kr. Neisse, amtstierärztlich festgestellt worden.

Neunz. Lehrerin Fräulein Magdala Pabel hat ihre Versetzung an die katholische Schule in Giersdorf erhalten.

Lindewiese. Eine außerordentliche Generalversammlung hatte der landwirtschaftliche Verein einberufen, in welcher nach einleitenden Worten des Vereinsvorsitzenden der Redner des Tages, Dr. Forstreutter, in längeren Ausführungen die verschiedenen Möglichkeiten erörterte, die Produktion in Getreide zu steigern. Direktor Dr. Vollmer (Neisse) hatte bei seinem darauf folgenden Vortrage eine rentable Viehwirtschaft im Auge. Den Beschluß des stark besuchten Abends bildete ein Film.

Ziegenhals und Umgegend

w. **Fastenpredigten.** Freitag war die erste Fastenpredigt in der kath. Pfarrkirche. Die Fastenpredigten werden von einem Franziskanervater gehalten.

w. **Hohes Alter.** Frau Hauptlehrer Ottilie Bittner feierte in voller Rüstigkeit am Freitag ihren 80. Geburtstag.

w. **Der katholische Frauenbund** hat im vorigen Monat den Kinderhort wieder eingerichtet, der an 5 Nachmittagen der Woche 60 schulpflichtigen Kindern ein Heim bietet. Die Kinder werden zur Anfertigung ihrer Schulaufgaben angehalten, und erst, wenn alle damit fertig sind, kann mit Spielen begonnen werden. Um die Kinder, die ihre Schularbeiten eher beendet haben, zu beschäftigen, fehlt es leider an geeigneter Lektüre. Der Frauenbund bittet daher alle Familien, in den Bücherschränken Umschau zu halten nach passendem Lesestoff. Brauchbare Bilder-, Märchen- und Unterhaltungsbücher werden mit herzlichem Dank von der Hortleiterin an allen Nachmittagen, außer Sonnabend, entgegengenommen.

Kreis Neustadt

F. **Die Reifeprüfung** bestand der Oberprimaner Fritz Steiner, Sohn des Sattlermeisters Steiner aus Neustadt.

F. **Vortragsabend.** Die Handelsschule hatte zu einem Vortragsabend geladen, der von Kaufleuten und Angestellten zahlreich besucht war. Der rührige Handelsschulleiter, Diplom-Handelslehrern Berndt, hielt einen Vortrag über die Psychologie des Verkaufs.

Funk-Programm

Gleiwitz 253 **Breslau 325**

Sonntag: 8,45 Konzert. 9,15 Glockengeläut. 9,30 Konzert. 11 Katholische Morgenfeier. 12 Orchester-Matinee. 14,10 „Geschichten aus dem Böhmerwald". 14,35 Schachfunk. 15 „Eine Hochzeit in der Wendei", Hörbild. 16 „Frühkartoffel-Treiberei". 16,30 Kinderstunde. 17 Spanische Stunde. 18 Anekdoten aus Schlesien. 18,30 Beethoven. 19,05 „Ein Tag Erdarbeit". 19,30 „Jakob Wassermann". 20 „Madame L'Archiduc", Operette von Offenbach. 22,30 Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

Montag: 10 „Märkisches Volkstum". 11,35 Konzert. 13,50 Konzert. 16 „Pflege des Heimatsspiels". 16,30 Konzert. 18 „Das Tier". 18,15 Kunst und Literatur. 18,40 „Religionswissenschaft". 19,10 „Vom Leben der Erde". 19,35 Rhapsodien. 20,30 „Das Biest", Novelle. 21,10 Liederstunde. 22,35 Briefkasten.

Dienstag: 11,35 und 13,50 Konzert. 16 „Frauen Südfrankreichs". 16,30 Konzert. 17,30 Kinderstunde. 18 „Der Status im Vergleichsverfahren". 18,25 „Die belastete Familie und ihre Eindämmung". 18,50 Englisch. 19,15 Abendmusik. 19,50 „Schutz der gewerblichen Kinderarbeit". 20,10 Schlager von Kurt Schwabach. 20,30 Neue Rundfunkmusik. 20,50 „König David", symphonischer Psalm von Honegger.

Mittwoch: 11,35 und 13,50 Konzert. 16 Stunde der Zeitschrift. 16,30 Konzert. 17,30 Elternstunde. 18,15 Stunde der Musik. 18,40 „Die begabte Familie und ihre Behütung". 19,05 Abendmusik. 19,35 Blick in die Zeit. 19,55 Wilhelm von Scholz liest aus eigenen Werken. 20,30 „Leben in dieser Zeit", Hörspiel.

Donnerstag: 9,05 „Husten und Schnupfen" 11,35 und 13,50 Konzert. 16 Bücherstunde. 16,30 Konzert. 17,30 Konjunktur und Krisen". 18,15 Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 18,40 „Der Tonfilm". 19,05 Konzert. 19,55 „Der deutsche Kaufmannsgehilfe im Ausland". 20,20 Drei Jahre heiteres Oberschlesisches Funkquartett". 21 „Die Geisterbraut", Ballade. 22,30 Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

Freitag: 11,35 und 13,50 Konzert. 15,40 Stunde der Frau. 16 Kinderzeitung. 16,30 Konzert. 17,30 „Das schöne Schlesien". 17,50 „Grundbegriffe der Kunst". 18,10 „Allerlei von der Polizei". 18,35 „Fernsprech-Selbstanschluß". 19 Chorgesang. 20,10 Musik der Straße. Anschließend mit dem Mikro durch das nächtliche Breslau. 21,50 Flötenkonzert. 22,45 Die Reichskurzschrift.

Sonnabend: 11,35 und 13,50 Konzert. 16 Stunde mit Büchern. 16,30 Konzert. 17,30 Die Filme der Woche. 18 Zum 100. Geburtstag Paul Heyses. 18,25 Esperanto. 18,40 Französisch. 19,05 Konzert. 20,05 Literatur. 20,30 „Karussellfahrt". 21,1 „Vom Hundertsten ins Tausendste". 22,35 Tanzmusik.

F. **Der Oberschlesische Fußballverband** wird am 3. und 4. Mai seinen Verbandstag in Neustadt abhalten.

Kreis Falkenberg

F. **Bestandene Prüfung.** Bei der Oppelner Regierung bestand der am Katasteramt Falkenberg tätige Zivilanwärter Walter Lehmann aus Mullwitz die Eignungsprüfung für die Katasterobersekretärlaufbahn.

F. **2200 Mark für ein 4000 Morgen großes Jagdgelände.** Einem Großschlächtermeister aus Breslau wurde bei der Neuverpachtung der Gemeindejagd Hilbersdorf der Zuschlag bei einem Höchstgebot von 2200 Mark für das 4000 Morgen große Gelände erteilt. Die Jagd hatte bei der letzten Verpachtung 2600 Mark eingebracht.

F. **Grober Unfug.** Junge Burschen haben nachts einen am Hause Ring 55 angebrachten Aushangkasten der katholischen Vereine gewaltsam heruntergerissen und mitgenommen.

F. **Geppersdorf.** Zahlreich waren die Mitglieder des Spar- und Darlehnskassenvereins zu der Generalversammlung erschienen. Durch den Rendanten Lehrer Siele wurde die Bilanz zum Vortrag gebracht. Nach der Neuwahl des Vorstandes sprach Geschäftsführer Winkler aus Falkenberg über das Genossenschaftswesen.



Wie die Vatikan-Stadt entsteht

An die tausend Arbeiter sind jetzt eifrig beschäftigt, mitten in Rom eine neue selbständige Stadt erstehen zu lassen: die Vatikan-Stadt. Es ist jetzt ein Jahr, seit der Lateran-Vertrag abgeschlossen wurde, und umfangreiche Arbeiten sind im Gange, um der neuen Residenz des Papstes den Charakter einer vollständigen Stadt zu verleihen. Da wird eine Eisenbahnstation gebaut, eine Rundfunkstation, ein Gerichtsgebäude, ein Gouverneurpalast, die neue Gemäldegalerie, die neue Mosaikfabrik, die Kraftstation und eine ganze Anzahl großer Gebäude, in denen die Beamten des Vatikans mit ihren Familien wohnen sollen. Alle diese Bauten liegen westlich und südwestlich von der Peterskirche und erstrecken sich bis in die Privatgärten des Papstes. Zu gleicher Zeit wird auch der nördliche Winkel der Stadt umgestaltet.

Neue Bauten erheben sich, von denen einige schon vollendet sind. Der „Osservatore Romano", die offizielle Zeitung des Vatikans, hat bereits ihre neuen Redaktionsräume bezogen, während Warenhäuser und Mietsgebäude auf dem Terrain zwischen der Redaktion und dem Belvedere-Platz im Entstehen sind. Die „Schwestern der Gobelins", wie man die fleißigen Nonnen nennt, die die alten Tapisserien ausbessern, finden ein neues Heim neben der Pfarrkirche des Vatikans, der Kirche St. Anna. Das Post- und Telegraphenamt liegt ebenfalls in diesem Teil der Stadt. Nicht nur neue Bauten, sondern auch neue Straßen werden angelegt, und ein besonderer Eingang wird das Museum und die Gemäldegalerie, die bisher nur auf dem langen Umweg um die Peterskirche zu erreichen waren, leichter zugänglich machen. Von diesem Punkt hat man auch einen prachtvollen Blick auf die Kuppel des Petersdomes, die sonst von der Fassade des Domes verdunkelt wird. Ein zweiter Eingang für offizielle Empfänge ist vorgesehen.

Die Anlage des Bahnhofs hat mehr Schwierigkeiten verursacht, als man erwartet hatte. Der Boden erwies sich als weich und nachgiebig; Wasser zeigte sich an einzelnen Stellen, und es mußte eine starke Mauer auf einer Seite aufgeführt werden, während die andere frei bleibt für den großartigen Blick auf St. Peter, den man von dem Bahnsteig aus hat. Ein großer Verkehr ist hier nicht zu erwarten. Der Bahnhof hat mehr symbolische als praktische Bedeutung; er steht mit einer einzigen Bahnlinie in Verbindung, die von dem römischen Hauptbahnhof nach Viterbo führt. Eine Verbindung mit den Hauptlinien erfolgt auf der drei Kilometer entfernten Station Trastevere. Der Güterverkehr der Vatikanstadt vollzieht sich weiter auf Kraftwagen. Der Papst besitzt zwar einen Eisenbahnzug mit drei Wagen, aber keine Lokomotive, und bei seinen Reisen oder bei Staatsbesuchen werden von den italienischen Staatsbahnen die Maschinen geliefert. Der Bahnhof wird hauptsächlich zeremoniellen Empfängen dienen, für die drei prachtvolle Warteräume eingerichtet sind, und nur drei- bis viermal im Jahr benutzt werden.

Die drahtlose Station, die für kurz- und langwellige Sendungen eingerichtet ist, wird im Sommer fertig sein. Innerhalb von zwei Jahren hofft man, die neue Vatikanstadt geschaffen zu haben, an der jetzt eine Arbeiterschar beschäftigt ist, die mehr als doppelt so groß ist als die Bevölkerung der Stadt. So wird diese Stadt innerhalb Roms alle notwendigen Bauten aufweisen, mit Ausnahme eines Gefängnisses. Bisher gibt es nur einen Gefangenen, einen Opferstockdieb, der in einem Raum der Gendarmerie sitzt.

Die „Wenn's" in der Geschichte

„Wenn das Wörtel wenn nicht wär, wär mein Vater Millionär!" Dies alte Kindersprüchlein, das so recht die Zufälligkeit alles irdischen Geschehens beleuchtet, kann auch auf die Geschichte angewandt werden, und dies hat ein Historiker der Londoner Universität, Professor Hearnshaw, in einem soeben erschienenen Buch „Die Wenns der Geschichte" getan. Der Gelehrte gibt sich Betrachtungen darüber hin, was wohl geschehen wäre, wenn dies oder jenes sich nicht ereignet hätte.

Sein berühmtestes Beispiel ist natürlich „Kleopatras Nase", der schon die Alten besondere Aufmerksamkeit widmeten. Wäre dieses klassisch schöne Riechwerkzeug nur um einen halben Zoll breiter oder auch länger gewesen, dann hätten sich weder Cäsar noch Marc Anton in die bezaubernde Aegypterin verliebt, und der ganze Verlauf der römischen und infolgedessen der christlichen Geschichte wäre anders gewesen. Die Schlacht bei Actium hätte nicht stattgefunden. Augustus hätte nicht das römische Kaiserreich gegründet, weder Pontius Pilatus noch Herodes hätten in Palästina geherrscht usw.

Ein anderes „Wenn", das der Professor hervorhebt, besteht in der Annahme, daß Konstantinopel schon im Jahre 718 von den Türken erobert worden wäre: dann wäre die christliche Religion und die europäische Kultur vom Erdboden fortgefegt worden, und ein mohammedanisches Kalifat wäre entstanden, das sich vom Atlantischen zum Indischen Ocean ausdehnte.

Weite Ausblicke in eine ganz andere Entwicklung für England ergeben sich, wenn man sich vorstellt, daß sich Heinrich VIII. nicht so Hals über Kopf in Anna Boleyn verliebt hätte: er würde sie dann nicht im Widerspruch mit dem Papst geheiratet haben, und die Reformation wäre erst dreißig Jahre später unter dem Einfluß Luthers gekommen, so daß sich keine besondere anglikanische Kirche entwickelt hätte. Wäre König Johann nicht „der schlechteste aller englischen Herrscher" gewesen, dann würde die allgemeine Empörung ihn nicht zur Unterzeichnung der Magna Charta gezwungen haben, und diese „Grundlage der englischen Freiheit" hätte niemals zu der eigenartigen englischen Staatsentwicklung geführt.

Man ißt international

Berliner Brief

Die Mode bleibt nicht mehr auf die Damenkleidung beschränkt. Sie hat sich auch andere Lebensgebiete erobert, darunter auch dasjenige, das als durchaus konservativ galt: das kulinarische. Heute kann man in Berlin sozusagen in „allen Zungen essen". Der neueste Modeschrei ist hier „ungarisch". Die ungarischen Restaurants wachsen wie Paprikaschoten am Baum plötzlich an allen Ecken des Berliner Westens empor. Paprika, Kukuruz (Maiskolben), Tokayer und Zigeunys — für sie hat der Berliner plötzlich eine fanatische Liebe entdeckt und im wahrsten Sinne geht hier die Liebe durch den Magen. Diese kulinarische Treulosigkeit geht ein wenig auf Kosten der russischen Restaurants, die sich durch Jahre hindurch der Gunst des Berliners erfreuten. Borscht, Blinis, Wodka, Balaleika und Kokoschnich — das zog ihn magisch in die russischen Restaurants. In allen größeren russischen Gaststätten kochte angeblich ein ehemaliger kaiserlich russischer Koch, bedienten Fürsten und Fürstinnen. Und da wir eine Republik und demokratisch sind, tat es uns besonders gut, die gesunkene Größe gleichzeitig zu bemitleiden und zu bewundern. Zum Teil sind diese russischen Restaurants sehr elegante Lokale (mit entsprechenden Preisen!), noch häufiger aber findet man — besonders in der Nähe der russischen Handelsagentur in der Lindenstraße — kleine schmutzige Kneipchen, „durch die man nur einmal suchend hindurchgeht", Düfte und Aussehen laden nicht zum Verweilen ein. Hier gibt es auch keinen gewesenen kaiserlichen Koch. . . . Im Gegenteil — hier ist alles, was an altes Regime erinnern könnte, geradezu ein Verbrechen. Hier ißt die bolschewistische Jugend — die jungen Männer mit den glatt zurückgestrichenen Haaren, den Intelligenzbrillen, den neuesten Umsturzplänen im Kopf und in den raschelnden Papieren, die aus allen Rocktaschen gucken. . . .

Mandolinengezupf und Santa Lucia — wir sind in Italien. Spaghetti, Parmesan, Chianti und Apfelsinen sind die kulinarischen Nationalspezialitäten dieser meist einfachen und bescheidenen kleinen Lokale. Die Bilder des Königs, der Königin und des Duce hängen an den Wänden. Staunend sieht der Einheimische die fabelhafte Gewandtheit, mit der am Nachbartisch ein junger Italiano die endlosen Spaghettifäden auf seine Gabel wickelt — immerzu, immerzu — bis sie voll davon ist wie ein Spinnrocken voll Flachs. Er probierts auch, aber das rutscht und gleitet und schlängelt sich — angeborenes Talent ist auch durch Fleiß nicht zu ersetzen.

Doch, was will das Spaghettiwickeln gegen die Reisstäbchen der Chinesen bedeuten, deren Handhabung wir in den fernöstlichen Restaurants der Kantstraße bewundern. Reis und nochmal Reis, Geflügel und fremdartige Kräuter in pikanten Tunken, das sind hier die Nationalgerichte. Was immer wir aus der linken Hälfte der Speisekarte bestellen — die rechte ist chinesisch geschrieben, also für uns ein Buch mit sieben Siegeln — ein Schüsselchen Reis kommt mit, ob wir's bestellt haben oder nicht. Eine kleine Platte enthält in vier Abteilungen: Fleischschnittchen, ein bißchen fremdartig ausschauendes Gemüse, ein halbes Ei, eine scharfgewürzte Tunke, daneben das Extraschüsselchen Reis. Wir schielen nach dem Tisch der Exoten: unmittelbar vor sich die kleine Platte, rechts davon das Reisschüsselchen. Mit den beiden dünnen Stäbchen, die sie in einer Hand regieren, holen sie sich die trockenen Reiskörner — wie sie es fertig bringen, das Portiönchen heil an die Fleischschnittchen und von da zur Tunke und schließlich den vollständigen Bissen, recht gehäuft übrigens — in den Mund zu bringen, ist ihr Geheimnis. Akrobatik des Tisches . . . .

Wir können französisch essen in Berlin — mit allen Feinheiten der gallischen Küche und dem dünnen langen Weißbrot. Wir können bei Japan zu Gaste gehen und im Viertel hinter dem Alexanderplatz kann man in koscheren Kneipen echt rituellen Gänsebraten, gefüllten Fisch und Barches verzehren, so einen danach gelüstet, und auch der Westen und die Dorotheenstraße haben ihre hebräischen Restaurants.

Den gastronomischen Anschluß vollziehen wir im „Wiener Restaurant" mit Beinfleisch, Beuschel, Apfelstrudel, und landsmannschaftlich delektieren wir uns im Württemberger Weinstübchen an Spätzle und Maultaschen, bei den Bayern an Kalbshaxe, Weißwurst und Knödeln. Die Schweiz und Schweden stellen uns Konditoreien, der Orient seine Mokkastuben und Amerika sein Lunch-rooms mit Drinks, Sodafontäne und Obstsalaten zur Verfügung. Man ißt international in Berlin . . . .

Und national in der Weißbierstube am Donnerstag: Speck mit Klößen und Backpflaumen.

Der Berghaldnerhof

Roman von F. Kaltenhauser

IV. Kapitel.

„Gillbacher, möchtest dir wohl auch ein junges Ganserl holen? Ha? Hast an deinem alten noch nicht genug?"

Und eine andere Stimme erscholl: „Ah geht's, er hat sich ja die Zähne an der alten schon aus'bissen, jetzt kann er nur mehr eine junge vertragen!" „Ah wohl, er denkt halt noch d'ran, daß sein altes Ganserl auch einmal jung gewesen ist!" —

Der, dem diese Spottreden gleich bei seinem Eintritt in die Wirtsstube entgegenschallten, war ein alter, biederer Bauer. Das weiße, dünne Haar wehte um das länglich geformte Gesicht, das einen gar merkwürdig stillen und doch so freundlichen Ausdruck trug. Jetzt glitt ein gutmütiges Lächeln über seine Züge. Der Mann nickte den Leuten zu. „Grüß Gott bei einander!" sagte er, während er sich rasch einen Platz suchte. Und als er einen fand, garnicht weit vom Eingang, und sich dort niederließ, da nickte er noch einmal zu dem Nächstsitzenden hin und gab nun erst auf die Spottreden Antwort.

„Na ja freilich, wenn ihr halt nicht gar zu neidisch seid und laßt mir auch eine zukommen, nachher tät ich mich schon rechtschaffen freuen, könnt' ich meinem Weib und meiner armen Schwester so einen guten Bissen heimbringen! Die werden ihn schon nicht verschmähen, die nicht!"

Aber auf die fröhliche Rede kam keine fröhliche Antwort. Die anderen machten plötzlich alle stille Gesichter, über die etwas zog, das schier einer Verlegenheit gleichkam. Ja freilich, nun wußten sie es alle wieder, woran sie vorhin bei ihren lustigen Spottreden nicht gedacht hatten. Der Grillbacher hatte sich vor bald dreißig Jahren ein Weib genommen, das überall als einfältig verschrien gewesen, das aber eine hübsche Summe Geldes gehabt hatte; und das Weib hatte er genommen, weil soviel Schulden auf seinem Elternhause waren und er seine alte Mutter und die Schwester nicht aus dem Hause jagen lassen wollte. Die Mutter war ja ein paar Jahre danach gestorben, aber die gelähmte Schwester lebte noch und die bedurfte treuer, mühseliger Pflege — und die wurde ihr von dem einfältigen Weibe angetan. Und der Grillbacher hatte nie einen Blick zur Seite getan, auf schöne Dirndln hin, der fand sich mit seinem einfältigen, aber gutherzigen Weibe zurecht allwegen und allfort. —

Sie mochten ihn alle gut leiden, den rechtlichen Mann, und manch einer schämte sich jetzt heimlich, daß er sich vorhin hatte fortreißen lassen, mitzulachen über die Spottreden. Als aber die dralle Dienstmagd jetzt dem Grillbacher sein Glas Bier hinstellte, da stand drüben der Ableitner, der vorhin am ärgsten geschrien, auf und kam mit seinem Glase herein. „Sollst leben, Grillbacher!" sagte er herzlich. „Und dein braves Weib daneben! Und nichts für ungut! Wenn man so lustig beisammen sitzt, fallt einem oft 'was dummes ein, und man sagt's dann unbesinnt heraus."

Der Grillbacher stieß an. „Weiß ich's denn nicht, daß Ihr's nicht schlecht meint?!" fragte er still. Er bekam zu tun mit seinem Glase. Einer wie der andere rückte oder ging herzu und hub sein Glas nahe heran.

Mitten hinein in dies Aneinanderstoßen der Gläser ging die Tür wieder auf und es trat wieder einer ein: der Michl vom Ammererhof.

Die Bauern und Knechte, die den Ankömmling zuerst bemerkten, rissen die Mäuler auf. Sie vergaßen, den Gruß Michls zu erwidern. Jetzt, da der wochenlang keinen Schritt mehr getan hatte, um mit einem von ihnen zusammenzutreffen oder ins Wirtshaus zu kommen — heut' auf einmal ließ er sich sehen, wagte sich noch dazu als ein Ungebetener in ihr lustiges Treiben hinein. Der Michl sah ziemlich starre Mienen. Und keine Hand streckte sich ihm entgegen. Er trat zu einem Tisch, an dem erst zwei saßen und ließ sich da nieder — bittern Zorn im Herzen. Was hatte er denn denen da getan? Er biß die Zähne aufeinander mit leisem Knirschen.

Er wußte nicht, daß er selber es so zugerichtet mit den Leuten. Wäre er gleich, nachdem er von seiner Haft heimgekommen, so, als wäre nichts geschehen, unter die Leute und ins Wirtshaus gegangen, es wären wohl wenige gewesen, die sich an seiner Verurteilung gestoßen und ihm derart fremd begegnet wären wie jetzt — und auch diese wenigen wären wohl mit der Zeit so nach und nach wieder die Alten geworden: — er hatte ja kein Verbrechen begangen, nur eine sträfliche Unvorsichtigkeit, eine Fahrlässigkeit, und das konnte schließlich 'mal einem jeden von ihnen auch begegnen. Da aber er selber bisher getan hatte, als gehörte er nicht mehr unter sie, nun hatten sie sich schon daran gewöhnt, daß dies so sein müsse — nun hielten sie auch daran fest und fanden sich nicht darein, daß er selber, ungerufen, aus eigenem Antrieb, sich wieder zu ihnen gesellte.

Michls Blick hing lange am Glase, das ihm die Kellnerin gebracht hatte. Wie feuriges Gold leuchtete das Bier in dem durchsichtigen Gefäß. Es war ihm ungut, wie er so dasaß. Aber er mußte da auf einen warten, er hatte es versprochen. Der ihm die Botschaft geschickt, ihn hierher bestellt hatte, war ein entfernter Verwandter. Was ihm der zu sagen hatte, wußte er nicht. Er hatte daheim auch gemeint, es wäre nicht schade, wenn er wieder einmal unter die Leute ginge. Unter ihnen leben wie einer, der blind oder stumm ist, das hätte er nicht von nöten; das war, als wollte er sich selber verdammen, als wartete er garnicht darauf, bis andere es täten.

Und nun saß er da und es reute ihn, daß er hierher gegangen.

Drüben am nächsten Tische, der voll besetzt war, fingen die Bauern bereits an, Karten zu spielen, um eine schöne, fette Gans. Der Hofbauer, ein ernster, älterer Mann gewann sie. Da wurde wieder frisch drauf losgehänselt. Das ging nun einmal nicht anders. Man wollte seine Neckerei haben bei der Sache.

Den Michl sprach keiner an, daß er mittun solle. Eben, als ihn das lange Warten verdroß und er schon gehen wollte, kam der, auf den er gewartet hatte. Und nun erfuhr er, was es geben sollte, warum er hierher bestellt worden.

„Hochzeit mach' ich!" erklärte der ältliche Bauer dem erstaunt aufhorchenden Michl. „Ja, Hochzeit. Und weil es nicht mehr lang' auf Katarini-Tag ist, da muß ich dazu schauen." Und er lachte. „Bin freilich ein wenig zu alt dazu, aber wenn ich wart', werd' ich halt noch älter. Der Fehler wird alleweil ärger mit der Zeit und wenn man ihn noch so gern ablegen tät'! Haha! Ja, und da brauch' ich halt jetzt einen Brautweiser; d' Braut will haltgrad' einen aus der Verwandtschaft, und da weiß ich mir sonst keinen wie dich. Derfst mir's nicht abschlagen! Und wenn noch so ein ungut's G'sicht machst, ich nehm ein „Nein" garnicht an. Ah wohl, hab' ich bei deiner Muatter das Ehrenamt verricht't, mußt mir's du auch tun! Ist deine sakermentische Pflicht und Schuldigkeit!"

Damit wandte sich der Bauer einigen bekannten, zunächst sitzenden Bauern zu und sprach sie an. Und jetzt, wo die Leute sahen, daß der Michel von seinem Verwandten noch gleicherweise geschätzt wurde wie früher, jetzt verhielten sich die meisten nicht mehr so schweigsam und abweisend gegen ihn wie vorher.

Sie blieben nicht lange, der Michl und sein Vetter. Der letztere hatte noch allerlei Gänge vor für denselbigen Tag. „Siechst, drum hab' ich dich auch ins Wirtshaus bestellt", sagte er, „und bin nicht zu dir auf 'n Ammererhof 'kommen, weil ich heut' nicht weiß, wohin ich mir die Füß abrennen soll. Die Braut hat keinen Vater mehr, da liegt alles auf mir, und schnell g'nug ist auch die Sach' kommen; da sollt' ich jetzt alles auf einmal tun."

Der Michl hatte den Vetter bereits ein gutes Stück begleitet. Jetzt blieb der letztere auf einmal stehen und wies mit dem Finger auf ein seitwärts liegendes Gehöft hin. „Dort bin ich auch erst g'wesen", sagte er. „Kennst ihn schon, den neuen Bauer, der neulich das schöne Gut übernommen hat? Nicht? Na, er schaut respektabel aus! Ein bissel stolz wohl — aber das paßt netto für 'n ange'sehenen Helmairbauer! Weißt, er ist ein weitschichtiger Verwandter von meiner Braut, da hab' ich ihn einladen müssen. Er hat mir's versprochen, daß er kommt mit sein'm schön' Töchterl. Weib hat er keins mehr."

„So, so!" sagte der Michl gleichgültig und sie gingen weiter. Eine Weile plauderten sie noch zusammen, dann verabschiedete sich der Michl. Er mußte heim auf den Ammererhof.

Als er am Helmairgut wieder vorüber kam, ertönte drinnen im Hofraum ein helles Lachen. Rasch wandte er den Kopf herüber; das Lachen

Hinter der Kamera in Hollywood

Von unserem eigenen Korrespondenten

Als unter Victor Schertzingers Leitung Richard Dix und das gesamte „Rothaut"-Ensemble im Canon de Chelly anlangten, fanden sie in diesem äußersten Winkel von Arizona eine moderne amerikanische Kleinstadt vor, die ihnen für Wochen hinaus Unterkunft gewähren sollte. Alles, selbst Bäume (die einzigen inmitten der Steinwüste des Chin Lee Gebirges), eine Frischwasseranlage für den Durst der 150 „Verbannten" und natürlich auch eine Tankstelle für die noch viel durstigeren Autos, war vorhanden. Geräumige Wohnzelte mit jeglichem Komfort sollten ihnen für die Dauer ihres Aufenthalts Heim und Behaglichkeit bieten. Nicht zu vergessen ein großes Warenlager, wo einfach alles zu haben war, von der Zahnbürste bis zum französischen Parfum, welches bei den Indianerfrauen lebhaften Absatz fand. Die Straßen waren breit, gut gepflegt und gut beleuchtet. Ein geräumiges Klubhaus mit Restaurant sorgte für Unterhaltung und den Magen. Und stolz wehten vom Flaggenmast die Sterne und Streifen der Vereinigten Staaten auf die Jüngste aller amerikanischen Ansiedlungen herab.

Aber die Entstehungsgeschichte dieses Lagers ist die Geschichte eines Häufleins Menschen, die im zähen Kampf und mit ungeheurer Willenskraft dieses Stückchen Erde zum ersten Male für Menschen dienstbar gemacht haben. Wochenlang mußte jedes einzelne Brett, jeder Nagel und jede andere Kleinigkeit 150 Meilen weit über unwegsames und felsiges Gelände von der nächsten Bahnstation transportiert werden. Das erste Lastauto brauchte über 40 Stunden, um die Strecke zurückzulegen, die bisher nur von Navajokarren befahren wurde. Schritt für Schritt mußten die Autos in das Innere der Indianer-Reservation vordringen. Bäume mußten weggeschafft, und Brücken mußten verstärkt werden, welche durch wolkenbruchartige Regen der letzten Wochen gefährdet schienen. Das Unwetter hatte auch die Navajos vertrieben, die um keinen Preis aus ihren Hütten herauszubekommen waren und jegliche Arbeitshilfe verweigerten. Ein Rekordfahrer legte 1500 Meilen in nicht weniger als fünf Tagen zurück. Ein anderer Wagenführer wurde halb erschöpft von Indianern aufgefunden, nachdem er drei Tage lang vergeblich versucht hatte, sein mit Lebensmitteln schwer beladenes Lastauto aus dem Sumpf herauszubekommen. Nur durch eiserne Willenskraft jedes Einzelnen dieser kleinen Expeditionen gelang das fast unglaubliche Werk. Am festgesetzten Tage war alles fix und fertig, und mit Paramount-Pünktlichkeit konnte Regisseur Schertzinger mit den ersten Aufnahmen für „Rothaut" beginnen.

*

Schon oft hat der Schreiber dieser Zeilen versucht, die beim Publikum und besonders in Europa herrschende Meinung über die angeblich in den Tag hineinlebende Hollywooder Filmkolonie zu ändern. Wer das Leben und Treiben dieser Menschen wirklich kennt und längere Zeit in Hollywood verbracht hat, wird auch bald der Ansicht entgegentreten, daß Filmstars entzückende Schönheitspüppchen sind, die je nach Laune ihre Haare rot oder blond färben und ansonsten eines wirklichen Gedankens unfähig, sich von schlauen Direktoren und Presseagenten herumkommandieren lassen.

In früheren Artikeln haben ich schon Verschiedenes über die künstlerischen und geistigen Anforderungen geschrieben, die von jedem Filmschauspieler, von Stars gar nicht zu reden, verlangt werden; aber selten hört man von Filmschauspielern, die außerhalb der Filmateliers als tüchtige Geschäftsleute viel Geld verdienen.

Bebe Daniels, der Star von „Nachtredaktion" und ein Liebling zahlreicher anderer Paramount-Lustspiele, ist ein in Kollegenkreisen sehr angesehener Grundstückmakler. Bei Kollegen meine ich jedoch nicht ihre Filmpartner, sondern ihre Geschäftsfreunde bei Grundstücksgeschäften. Bebe hat den Verkauf einiger der größten Paläste in Hollywood vermittelt und besitzt heute viele wertvolle Grundstücke in Los Angeles. Ihr neuester Plan geht dahin, ein Wohnhaus für 200 Studentinnen der Universität von Kalifornien zu bauen. Jedes Zimmer soll ein wirkliches Heim für seine Bewohnerin bleiben und dem individuellen Geschmack Rechnung tragen. Selbstverständlich wird es auch Schwimmbassin, Turnhalle, Tennisplätze und noch vieles andere, was ein junges amerikanisches Mädchen zum Leben braucht, geben. Die Baupläne sind bereits vollendet und nach Miß Daniels Aussage wird das ganze Heim schon nächstes Jahr bewohnt sein.

*

Hollywood beherbergt eine kleine Armee, die wohl aus den friedfertigsten Soldaten der Welt besteht und nicht in Gefahr kommt, einer Abrüstungskonferenz zum Opfer zu fallen. Diese "bewaffnete Macht" hält auch keinen Treuschwur für ihr angestammtes Vaterland und ist nur mit einer mittelalterlichen Söldnerschar vergleichbar, die für Sold und Beute stets willig ist, ihre Gesinnung zu opfern. Die modernen Hollywooder Söldner müssen auf Beute und Brandschatzungen verzichten, dafür aber beträgt der Sold zehn Dollar pro Tag und wer würde da nicht gern meineidig werden? Die meisten sind wirkliche Veteranen aus dem Weltkrieg und verwerten nun ihre praktischen Erfahrungen in den unblutigen Kämpfen vor der Kamera. Einmal sind die Russen im Solde des Zaren dann kämpfen sie unter der deutschen Fahne gegen anstürmende Franzosen und Amerikaner und oft muß ein Deutscher wegen seiner dunklen Haarfarbe oder kleineren Statur gegen sein ehemaliges Vaterland in den „Krieg" ziehen, während einem großen blonden Franzosen der Normandie die deutsche Uniform angezogen wird. Aber alle sind tapfere Krieger, die stets begeistert für ihr jeweiliges Vaterland in den Krieg ziehen und nur den einen Wunsch hegen .... Nie wieder Friede im Paramount-Atelier in Hollywood!

*

Viel wird jetzt in der Hollywooder Filmkolonie über eine junge Wienerin gesprochen, deren romantische Karriere unlängst durch Verleihung einer größeren Rolle im Paramount-Vollsprechfilm „Sarah und Sohn" gekrönt wurde. Lisa Gora ist der Name der erst 18jährigen Oesterreicherin, die als arme Kriegswaise alle Entbehrungen der Nachkriegszeit durchmachen mußte, bevor ihr Jugendtraum, Schauspielerin zu werden, in Erfüllung ging. Ihr Vater fiel in Rußland an der Lisa-Gora, wo so viele Wiener für ihr Vaterland den Heldentod erlitten haben. Bald darauf starb auch ihre Mutter. Dem kleinen Waisenmädchen blieb nur eine große Freude im Leben übrig, wenn sie genug Geld hatte ins Kino zu gehen und von ihren künftigen Plänen zu träumen. Oft wurde sie deswegen von ihren Spielkameraden gehänselt, denn sie machte kein Hehl aus ihrem Lebenswunsche, eine große Filmkünstlerin zu werden und ihrem Vater zu Ehren, den sie ja kaum gekannt hatte, als Lisa Gora von der Leinwand herab die Welt zu erobern. Aber die Wiener Nachkriegszeit war hart und das arme heimatlose Mädchen mußte sich als Hotelangestellte ihr tägliches Brot verdienen. Eines Tages lernte Lisa eine Dame aus Kalifornien kennen, auf die sie einen solchen tiefgehenden Eindruck ausübte, daß sie von ihr nach Hollywood gebracht und später auch adoptiert wurde. Ein Jahr lang mußte Lisa als Komparsin arbeiten. Sie spielte ihre erste größere Rolle in „Halls Angel". Die Paramount-Regisseurin Miß Dorothy Arzner, war von ihrem Spiel so begeistert, daß Lisa nach einer vorzüglich ausgefallenen Filmprobe eine Rolle in Miß Arzners neuesten Film „Sarah und Sohn" bekam. Viel Glück, liebe Lisa, wünscht Dir ganz Hollywood.

*

Es gibt in Hollywood viele Stars, die weder gehen noch sprechen können und deshalb doch bei allen Regisseuren in hohem Ansehen stehen. Einer dieser stummen Lieblinge des Films ist ein riesiger Konzertflügel, welcher vor einigen Jahren von der Paramount Requisiten-Abteilung auf einer Auktion erstanden wurde. Dieser handbemalte und mit Gold eingefaßte Flügel ist nun zum Mittelpunkt eines neuen Paramount-Films geworden, in dem Evelyn Brent und Clive Brook die Hauptrollen haben.

Ein anderes durch die Wiedererweckung der Wildwestfilme zu Ehren gekommenes Mobilar ist eine altehrwürdige Postkutsche, er Kugellöcher noch aus der Zeit stammen, als sie die staatliche Post von Washington nach Virginien beförderte. Dieser alte Postwagen war Zeuge von manchen harten Kämpfen, welche um die wertvollen Geldsendungen ausgefochten wurden.

Doch bei weitem der interessanteste und auch wertvollste „stille Star" der Requisiten-Abteilung ist der Hofgalawagen des verstorbenen Kaisers Franz Joseph. Die fast allen Oesterreichern der älteren Generation wohlbekannte Staatskarosse nimmt einen hervorragenden Platz unter all den anderen Prachtstücken ein und wurde auch im „Hochzeitsmarsch" im Film verewigt.

*

Es war einmal ein Filmstar, und dessen sehnlichster Wunsch war es, ihrem Herzallerliebsten beim Geläut der Glocken und bei Kerzenschimmer, umgeben von weißgekleideten Mädchen, angetraut zu werden. So fängt das Märchen an, aber Hollywood ist weit vom Märchenland entfernt, und Träume sind meistens nicht da, um erfüllt zu werden. Fay Wray hieß sie, und ihr Herzallerliebster war niemand anders als John Monk Saunders, der Verfasser des Drehbuches von „Wings". Schon seit vielen Wochen hatte die Filmkolonie eine offizielle Verlobung erwartet, aber nichts derlei geschah. Es gab keine „Party", wo man die beiden nicht beisammen sah — sie waren einfach unzertrennlich. Eines schönen Tages mußte Fay Wray ihre Koffer packen und 3000 Meilen weit fortreisen, um einen neuen Film zu drehen. Tagtäglich ging ein Telegramm von Hollywood in das kleine Städtchen im Staate Maryland, wo Fay sich der Laune eines unerbittlichen Regisseurs zu fügen hatte. Eines Tages blieb das Telegramm plötzlich aus, und am nächsten Tage traf der Absender höchstpersönlich am Standort ein. Nach weiteren 24 Stunden konnte Fay nur mehr ein Ja lispeln, und noch am selben Abend fuhren sie in Begleitung von Fay Wrays Mutter und Gary Cooper (ihrem Filmregisseur), die als Trauzeugen fungieren sollten, zur nächsten größeren Stadt wo sie einen freundlichen Pfarrer vorzufinden hofften. Gerade bei Sonnenuntergang traf die kleine Gesellschaft vor dem Kirchlein ein. Es gab kein Orgelspiel, keine Blumen und keine weißgekleideten Mädchen. Fay Wray hatte nicht einmal Zeit gehabt, sich abzuschminken. Statt des pompösen Brautzuges lugten nur ein paar Neugierige durch das Kirchenportal und konnten diese sonderbare Hochzeit der Filmleute nicht verstehen. Keine Kamera war zu sehen, und die zwei Menschen sahen auch zu verliebt aus, als daß es nur eine Filmhochzeit gewesen wäre. Wenige Minuten später erschien der Priester, und nach kurzen einleitenden Worten wurde aus Fay Wray Frau John Monk Saunders..., denn Träume sind meistens nicht da, um erfüllt zu werden ....

Erdöl-Brand

Riesenfeuer im rumänischen Erdölgebiet

t. Moreni, 7. März. Am Mittwoch abends brach im Erdölgebiet von Gura Ocnitza ein großer Brand aus. Das Feuer entstand infolge einer schadhaften Erdölleitung. Als das brennende Oel die Dampfkessel erreichte, entstand eine furchtbare Explosion. Das Feuer griff in wenigen Augenblicken auf vier Sonden sowie auf das Lager über, in dem sich 50 Tankwagen mit Oel befanden. Der Sachschaden geht in die Millionen. Der Brand konnte noch nicht eingedämmt werden.

Vollsein, regelwidrige Gärungsvorgänge im Dickdarm, Leberanschoppung, Gallenstockung, Seitenstechen, Brustbeklemmung, Herzklopfen werden durch das natürliche **„Franz-Josef"**-Bitterwasser behoben und der Blutandrang nach dem Gehirn, den Augen, den Lungen oder dem Herzen vermindert. Aerztliche Gutachten verzeichnen wahrhaft überraschende Ergebnisse, die mit dem **Franz-Josef-Wasser** bei Leuten mit sitzender Lebensweise erzielt wurden. Erh. i. Apoth. u. Drog.

faßte ihn seltsam an. Da wurde das halb offenstehende Tor weiter aufgerissen, ein junges Dirndl lief in einer ganz närrischen Hast heraus, und da es den Kopf halb rückwärts wandte, bemerkte es nicht, daß ihr einer im Wege stand. So heftig prallte die Laufende an Michl an, daß sie fast gefallen wäre. Jetzt wandte sie das Gesicht herum, hell aufschreiend im ersten Schrecken. „Jessas na!"

In Michls Gesicht stand ein Lächeln. Seine weißen Zähne blitzten hinter dem dunklen Schnurrbart. „Ist nichts g'schehen!" sagte er, fragte aber gleich darauf besorgt: „Oder hast dir doch weh'tan beim Anrennen?"

Das Dirndl hatte nur ein leichtes Kopfschütteln als Antwort, dann rannte es auf die andere Seite des Hauses hinüber. Ein junger Bursche, der aus dem Hofraum kam, hinterher. Flüchtig nur sah der Michl dessen Gesicht — der Bursche schien so jung wie das Dirndl zu sein.

Eine Weile stand noch der Michl auf demselben Fleck und starrte den Verschwundenen nach; und es regte sich ein seltsames, unwilliges, schier brennendes Gefühl in ihm. — Langsam ging er dann heimwärts.

V. Kapitel.

Die lauten Klänge der Dorfmusik gellten durch den Tanzsaal. Die Ehrentänze waren zu Ende. Die Braut war soeben dem Bräutigam zum Tanz übergeben worden, nun durften der Zubräutigam und Brautweiser sich anderen Tänzerinnen zuwenden.

Der Brautweiser, der Michl, stand auch schon vor einer, die mit fröhlichen Augen in das Gewirr der Leute schaute, und jedwedem, der sie ansprach, freundlich Antwort gab. Es war die Helmair-Kathi, der er neulich außerhalb ihres Vaters Gehöft so ungut im Wege gestanden.

„Möcht'st nicht tanzen mit mir?"?" fragte er sie.

„Ei wohl, wegen was denn nicht?" Dabei schauten die blauen Augen lachend zu ihm auf. „Daß d' so fragen magst! 's muß mir ja doch eine Ehr' sein, daß ich die erst' Tänzerin nach der Braut sein derf!"

Dem Michl wird bei dem Blick der blauen Augen so wunderlich. „Schon viel lieber wär' es mir, wenn weniger die Ehr' bedenken möcht'st und stattdessen die Freud'!" sagte er mit gedämpfter Stimme. „Aber freilich, ich kann das ja garnicht erwarten, kennst mich ja garnicht recht." Dann fügt er schnell hinzu: „Weißt, an was ich die ganz' Zeit während der Trauung hab' denken müssen, was mir alleweil keine Ruh' hat g'lassen?"

Sie schaut fragend zu ihm auf, schweigend.

„Wie du heißt!" stößt er hastig hervor. „Wenn mir's nur grad' sagen tät'st!"

Da lacht sie. „Das kannst schon haben — ganz g'wiß! Kathi heiß' ich wie meine Muatter g'heißen hat."

„Ich dank' dir schön für 'd Auskunft!" versetzte er, dann faßt er sie um den Leib und steht im nächsten Augenblick mit ihr unter den Tanzenden.

Eine fröhliche Ländlerweise ertönt, die Burschen und Männer reichen ihren Tänzerinnen einen Finger, lassen die sich rund um sich selbst drehen, hierauf klatschen sie in die Hände, auf die Knie, stampfen mit den Füßen, als müsse der Boden flugs durchgetreten werden, und singen lustige Schnadahüpfel:

> Bua, wenn's d' dich versa'mst,
> Und a Reichtl vertra'mst
> Steht ein and'rer beim 'Eck,
> Nimmt dir dein Dirndl keck weg.
> Aber wenn's d' a frischer Bua bist,
> Nachher schaust net lang zua,
> Und eh 's net dei' Schatz'l is,
> Laßt ihr kein' Ruah'.
> Und in' Winter da schneit's,
> Und in' Summer da kracht's,
> Und bald 's Dirndl liabsam is,
> Nachher kudert's und lacht's.

Der Michl sang fleißig mit; er kannte die Worte, er hatte sie oftmals früher gesungen — aber jetzt, jetzt gingen sie ihm ins Herz. Ein Schatz'l! Er hatte keines, hatte nie eines gehabt; nie noch hatte ihm eine so gut gefallen. Freilich, die da, die er jetzt mit seinem Arm umschloß, sich mit ihr im Kreise drehend, die wäre eine für ihn! So sauber und lieb war die! Aber — ja, die war vielleicht garnicht mehr zu haben!

Er neigte seinen Kopf plötzlich tiefer zu seiner Tänzerin herab und fragte halblaut: „Wer ist denn der Bursch' neulich g'wesen, der dir nachg'rennt ist ums Hauseck? v'leicht dein Schatz?"

Die Kathi warf lachend den Kopf in den Nakken zurück. „Mein Schatz? Wegen was glaubst denn das?"

Er besann sich eine kurze Weile. „Ja, weil halt so lustig war'ts alle zwei!" meinte er.

Das Dirndl kicherte. „Da meinst nachher, 'bald sich zwei gern haben, nachher wäre s' grad' wie im Himmel — so froh und munter?! Na du, das trifft schon nicht allemal zu; ich hab' schon oft zwei Liebste miteinand' fleißig streiten g'hört und finstere G'sichter aufeinand' machen g'sehn! Aber daß du nicht noch einmal fragen mußt —! Der Bursch' neulich ist halt mein Bruder g'wesen, der Wastl! Ich hab' überhaupt keinen Schatz!"

Sie sah noch immer lachend in ihres Tänzers G'sicht; aber als sie dieses jetzt so merkwürdig hell werden sah, als schiene plötzlich die Sonne schimmernd darauf, da fragte sie erstaunt: „Ja, was hast denn, weil so ein spaßiges G'sicht kriegst?"

Er hätte sie gerne fest an sich drücken mögen, aber da sie sich eben wieder um sich drehen mußte, konnte er es nicht. Da flüsterte er ihr mit heißem Ton zu: „Nichts hab' ich, als nur grad' so viel Freud', daß du alleinig bist! Daß du dein Herzl noch keinem g'schenkt hast."

„Ja, was geht denn das dich an?" gab sie lustig zur Antwort und schaute mit fragendem Blick in sein Gesicht empor, als dies eine Wendung zuließ. Ja, wo hatte sie denn vorhin ihre Augen gehabt? In seinen Augen stand ja selber eine Sonn' und leuchtete und strahlte und funkelte — und davon war das Gesicht so merkwürdig hell geworden.

Und das Sonnenfunkeln traf bis in ihr Herz hinein — da drinnen wurde es plötzlich so warm und lebendig, so heiß — das Blut schoß ihr ins Gesicht empor und pochte in den Schläfen in rasender Schnelle. Sie vermochte ihren Blick nicht wegzuwenden von den Augen des Burschen, von dem flammenden Leuchten darinnen — und so standen sie einen Augenblick wie weltvergessen still im Kreise der Tanzenden.

Die Burschen klatschten eben wieder eifrig in die Hände und sangen wieder dazu:

> 's Dirndl hat a G'sichterl,
> Wie Mili und Bluat,
> Drum bin i mein' Dirndl
> So sakrisch viel guat.

Da faßte der Michl die Kathi um die Mitte und hob sie mit hellem Jauchzer in die Höhe. Als er sie wieder niederstellte, mußte sie neben ihm im zierlichen Tanzschritt dahin gehen und er sang eifrig weiter mit den anderen. Nachher drehten sie sich wieder im Kreise und nun neigte er sein glühheißes Gesicht nahe zu dem ihren und sagte: „Katherl, schau, jetzt bin ich im Himmel g'wesen — stoß mich nicht d'raus, ich bitt' dich gar schön! Wenn du mich gern haben kannst, sag' mirs' — bringst mir's Schönst' im Leben mit 'm Ja sagen! Schau, so viel gern hab' ich dich, so viel gern'! Magst mich?"

Verschämt senkte sich ihr hübsches Gesicht tief auf die Brust, dann aber klang es leise, schalkhaft zu ihm empor: „Hast es denn nicht g'merkt, daß ich eben den Himmel mit dir g'teilt hab'?!" Und nach kurzer Pause fügte sie hinzu: „Und d' Sonn ist mir so nah' g'wesen, so nah' —schier verbrennt hat's mein Herzl!"

Von Michls Lippen klang ein Lachen, ein frohes, seltsam anmutendes Lachen, und er drückte das Dirndl an sich, daß es leise erschauerte. „Katherl! Mein Katherl!" flüsterte er.

Spät in der Nacht, oder eigentlich gegen die Morgenfrühe, ging der Michl heimwärts.

Er hörte es lange nicht, daß jemand sachte, leise hinter ihm drein schritt. Endlich vernahm er es. Aber als er sich umdrehte und auf dem mondscheinbeleuchteten Wege einen Schatten gewahrte, der den hügeligen Rand des Weges breit hinauflief, da huschte dieser Schatten auch schon zu ihm heran. Eine Hand legte sich auf seinen Arm und eine vor Aufregung heisere Stimme raunte ihm zu: „He du, bist du heut' ein G'hörloser! Weg und Steg lauf ich dir schon lang' nach und du vernimmst's nicht!"

„Na, um meinetwillen war 's doch nicht, 's Nachlaufen, und so ist's grad' einerlei, ob ich's vernommen hab' oder nicht", sagte der Michl achselzuckend.

(Fortsetzung folgt)

Diktaturen-Dämmerung?

Von Giovanni Pesello=Mailand.

Es war zu erwarten, daß der Sturz Primo Riveras in der Presse der ganzen Welt Betrachtungen darüber hervorrief, ob dieser Vorgang auf die anderen europäischen Diktaturen Rückwirkungen ausüben würde. Ebenso ist es kein Wunder, daß die Antworten auf diese Frage alle Stufen von der zuversichtlichen Bejahung bis zum entschiedensten Nein durchliefen, je nach der parteipolitischen Einstellung des Artikelschreibers. Es ist müßig zu bemerken, daß die italienischen Pressestimmen durchweg auf dem Flügel derer standen, die es ablehnten, dem Systemwechsel in Spanien die Bedeutung des ersten Anzeichens einer allgemeinen europäischen Diktaturmüdigkeit zuzugestehen. In der Tat berührt es jeden im politischen Leben stehenden Italiener einigermaßen merkwürdig, wie in vielen Zeitungen des Auslandes der Versuch gemacht wird, die Staatsformen der „diktatorisch“ regierten Länder auf einen Nenner zu bringen. Es fehlt häufig an der Einsicht, daß zwischen Diktaturen genau so erhebliche Unterschiede bestehen können wie zwischen den Staatseinrichtungen konstitutionell geleiteter Staaten, wobei noch davon abgesehen werden mag, daß zu diesen sowohl Republiken als auch Monarchien gehören. Man kann sogar behaupten, daß — um bei dem nächstliegenden Beispiel zu bleiben — die Diktatur des italienischen Faschismus sich von der ehemaligen Primo de Riveras weit mehr unterscheidet als diese von der konstitutionellen Regierung etwa in Ungarn.

Es ist natürlich nicht leicht, das einem Außenstehenden klar zu machen. Die oben schon gebrauchten Wendungen „Diktatur des Faschismus“ — „Diktatur Primo de Riveras“ deuten nur an, nach welcher Richtung hin man die Versuche ansetzen muß, den Dingen auf den Grund zu kommen. Denn die Hauptschwierigkeit liegt in der sich sofort erhebenden Frage: „Was ist der Faschismus, ist er eine Partei, ein System, eine Bewegung?“ Die Antwort muß je nach der Einstellung dessen, der sie erteilt, ganz verschieden ausfallen, stehen doch im Ausland sogar diejenigen nicht vereinzelt, die im Faschismus lediglich eine Erfindung Mussolinis sehen wollen, ein von ihm geschaffenes Werkzeug zur Befriedigung seines persönlichen Ehrgeizes. Mit solchen ist natürlich nicht zu rechten. Aber auch denen, die guten Willens sind, das Wesen des Faschismus zu begreifen, läßt sich schwer eine Antwort geben. Was nützt es, ihnen zu sagen: „Der Faschismus ist eine Idee“.

So muß man einen anderen Weg einschlagen, um an den Kern des Faschismus heranzukommen. „Was will der Faschismus?“ sollte man fragen. Hier steht die Antwort fest: „Die Größe Italiens“. Um dieses Zieles willen trat Italien in den Krieg, nahm es den Makel des Treubruches auf sich und opferte seine Söhne. Als dann offenbar wurde, daß unfähige und unwillige Politiker im Begriff waren, eigensüchtiger Zwecke wegen das Land um den Preis seines Opfers zu bringen, ward der Faschismus geboren. Er fand in Mussolini den Führer, der ihm nicht nur das Ziel setzte, Verderbliches zu beseitigen, sondern auch fest umrissene Pläne für den Neuaufbau vorlegte und — das ist wesentlich — den Weg zu ihrer Verwirklichung wies. Für ihn handelte und handelt es sich nicht um eine Person, eine Partei, nicht um ein bestimmtes System, sondern nur um das Ziel. Aber er weiß, daß dieses am ehesten, ja überhaupt nur zu erreichen ist, wenn alle, die danach streben, auf einem Wege marschieren und einem Führer folgen müssen, und daß erst recht alle Sonderinteressen rücksichtslos beiseite zu schieben sind. Diese Erkenntnis führte ihn zur Diktatur, da nur diese Staatsform die einheitliche Zusammenfassung aller Kräfte ermöglicht. Die Macht des Faschismus ruht nicht auf der Diktatur Mussolinis, sondern ist ihre Grundlage. Die Diktatur findet erst ein Ende, wenn der Faschismus an Boden verliert. Sie ist auch nicht an die Person Mussolinis gebunden, sondern würde sogar über diesen hinweg gehen, wenn er den Faschismus aufgäbe. Dieser aber ist Gemeingut des größten Teils des italienischen Volkes. Dadurch unterscheidet er sich von der Diktatur Primo de Riveras, der von einem Klüngel, von einer Partei auf den Schild gehoben wurde. Wohl war es auch sein Ziel, ärgste Mißstände abzustellen, aber es gelang ihm nicht, die Spanier für einen großen Gedanken zu begeistern. Er regierte, weil er von seinem Anhang dazu ausersehen war. Er tat es mit viel gutem Willen, nicht ohne Energie und mit einigem Geschick. Aber das Fehlen eines unverrückbaren Zieles führte dazu, daß Riveras Diktatur schließlich Selbstzweck wurde. Deshalb mußte er weichen, sobald andere, die erstrebten, was er besaß, nämlich die Macht, stärker wurden als er. Mussolini kennt nur ein Ziel: die Größe Italiens; kennt nur einen Weg dahin: die Gedanken aller Italiener ausschließlich auf dieses Ziel zu richten; kennt nur ein Mittel: Rücksichtslosigkeit gegenüber allem, was von dem Ziele ablenkt, Rücksichtslosigkeit gegen Freunde nicht minder als gegen Feinde, ja Rücksichtslosigkeit in erster Linie gegen sich selbst. Er läßt sich nicht beirren, weder durch persönliche Gefahren noch durch die Anfeindung jener, die der Diktatur als Staatsform überhaupt und seinen Wegen im besonderen die ethische Berechtigung absprechen. Er sieht, daß diese ihn dem Ziele näher bringen, und das genügt ihm als Rechtfertigung. Das sehen auch seine Italiener.

Das Thema verlangt, daß auch noch eine andere Diktatur in diesem Zusammenhang wenigstens kurz gestreift wird. Man bezeichnet ja auch die absolutistische Herrschaft des jugoslawischen Königs als Diktatur. Das Recht dazu gibt der Umstand, daß König Alexander wohl weniger aus eigener Einsicht zur unumschränkten Macht griff als auf Drängen eines kleinen Kreises serbischer Militärs und Politiker, die lediglich das Ziel im Auge haben, die anderen Nationalitäten brutal zu unterdrücken. Der Gegnerschaft dieser dürfte sich die Gleichgültigkeit der auf niedriger Kulturstufe stehenden großen Masse des serbischen Volksteils zugesellen. Gefahren drohen der Regierung Alexanders so lange nicht, wie die militärischen Machtmittel fest in der Hand seiner Ratgeber bleiben und er diesen Gefolgschaft leistet. So stellt sich der Fortbestand der von keinerlei fruchtbaren Ideen getragenen Diktatur in Jugoslawien als eine reine Machtfrage dar. Wenn hier also auch eine gewisse innere Aehnlichkeit mit den Verhältnissen in Spanien zu Riveras Zeiten vorliegt, dürften doch auch in Jugoslawien die Tage der Diktatur noch nicht gezählt sein.

Es ist also abwegig, aus den Vorgängen in Spanien die Vermutung abzuleiten, vor dem Ende der europäischen Diktatur-Episode zu stehen. Anzeichen in anderen Ländern deuten vielmehr darauf hin, daß der Diktaturgedanke sogar noch an Boden gewinnt.

Wann wachen die Vögel aus dem Schlafe auf?

Von Professor Dr. Max Wolff=Eberswalde.

Mancher wird die Frage sehr schnell beantworten: sobald die Sonne aufgeht! Das ist aber nicht richtig, oder wenigstens nicht ganz richtig. Wir könnten sagen: wenn es anfängt hell zu werden. Denn tatsächlich wacht der Vogel — natürlich ist hier nur von Tagvögeln die Rede — aus dem Nachtschlafe auf, wenn eine gewisse Helligkeit erreicht ist. Aber jede Vogelart fast verhält sich anders. Auch die Jahreszeit ist von Einfluß auf die Helligkeitsstärke, die den Vogel „weckt“, auf die „Weckhelligkeit“.

Man hat durch sorgfältige physikalische Messungen die „Weckhelligkeit“ verschiedener Vogelarten bestimmt. Am frühesten, also schon bei sehr geringer Weckhelligkeit, erwachen Gartenrotschwanz und Feldlerche, noch früher als Amsel und Singdrossel, die im Frühjahr 0.1 Meterkerzen Weckhelligkeit beanspruchen. Kuckuck, Kohlmeise und Weidenlaubsänger schlafen schon erheblich tiefer. Ihre Weckhelligkeit beträgt 1, 1,8 und 4 Meterkerzen. Im Verhältnis zu ihnen sind Buchfink (12 Meterkerzen) und vor allem Girlitz und Haussperling (20 Meterkerzen) die reinsten Langschläfer.

Ein noch ungelöstes Problem gibt der Wechsel von Schlaf und Wachen bei der nordischen Vogelwelt auf. Die sommerliche Mitternacht ist in den Regionen des Polarkreises heller als die Weckhelligkeit unserer Langschläfer. Wer weckt sie?

Von den verschiedenen Erklärungsversuchen leuchtet der folgende wohl am meisten ein. Die Vögel brauchen ein Mindestmaß von Nachtruhe. Im hohen Norden bestimmt nicht die Weckhelligkeit das Aufwachen des Vogels. Dazu sind die sommerlichen Nächte dort viel zu hell. Die nordische Vogelwelt wacht auf, wenn ihr jenes Minimum von Nachtruhe zuteil geworden ist, oder ganz einfach: wenn sie ausgeschlafen hat.

Dieselbe Schwierigkeit ergibt sich natürlich auch für die Erklärung der Schlafbereitschaft, des Schlafbedürfnisses. Bei den Tagvögeln liegt in unseren Breiten die Sache anscheinend ziemlich einfach. Sobald die Helligkeit eine bestimmte Abnahme erfahren hat, wird der Vogel schläfrig. Die Grenze, unterhalb deren das Schlafbedürfnis auftritt, scheint ziemlich genau der Weckhelligkeit zu entsprechen. Auch sie liegt daher für jede Vogelart anders und ändert sich in den höheren Breiten je nach der Jahreszeit und nach der Lebensperiode (Zugzeit, Brutzeit) der Vögel.

Die hochnordischen Vögel würden danach während des Winters verhungern, wenn ihr Nervensystem den gleichen physiologischen Gesetzen gehorchte, die in niederen Breiten gelten, in denen alles Leben auch im Winter sich reichlicheren Lichtgenusses erfreut. Die nordische Vogelwelt verhält sich aber vollkommen abweichend. Ihr Schlafbedürfnis ist offenbar sehr gering und wird nicht von der Lichtabnahme, sondern von der körperlichen Ermüdung bestimmt.

Viele Arten, die anderwärts und im Sommer reine Tagvögel sind, gehen im Winter, beispielsweise an der Westküste Grönlands, auch nachts auf Nahrungserwerb aus, und ein kurzer Schlaf genügt dann zur Wiederherstellung der Kräfte. Die eigenartigen Bedingungen der hellen Sommernächte und der endlosen Nacht des arktischen Winters verwischen den Rhythmus des Lebens der Tiere wie des Menschen, während der regelmäßige Wechsel von Licht und Dunkelheit in südlicheren Zonen zunehmend alles Leben beherrscht.

Gut und Böse im Menschengesicht

Die Physiognomik ist heute wieder eine moderne Wissenschaft geworden und man besinnt sich auf die tiefen Aufschlüsse, die scharfsichtige Beobachter stets im Gesicht des Menschen gefunden haben. Ein bedeutender Beitrag zu dieser neuen Menschenkunde ist das vor kurzem im Delphin-Verlag zu München erschienene Werk „Das Menschengesicht“ von Max Picard, das aus den Offenbarungen der menschlichen Züge eine ganz neue Welt zu erschließen sucht. Der Verfasser setzt sich auch mit dem Guten und dem Bösen auseinander, das sich im Menschengesicht ausgedrückt findet.

„Das Böse gehört nicht in das Menschengesicht,“ schreibt er. „Wie auf Schleichwegen ist es hineingekommen; darum ist es versteckt darin, hineingewunden, hineingebohrt, es vergräbt sich darin, es möchte sich in sich selber verstecken. Das Böse findet im Menschengesicht nichts, das ihm hilft, böse zu sein; es ist nur auf sich selbst gestellt. Das ist das Beglückende, daß das Böse im Menschengesicht sich selber aufbraucht. Es muß zunehmen, wenn es nur so bleiben will, wie es ist, um nicht zu vergehen. Und darum ist das Böse im Menschengesicht so aggressiv — es muß immer tätig sein, damit es nicht vergeht. Das Gute aber ist in entgegengesetzter Art wie das Böse im Gesicht: es ist offen darin, und wenn es sich darin auch nur an einer Stelle des Gesichts zeigt, so ist es trotzdem überall im Gesicht. Es kann sich ganz daraus verschenken, und trotzdem ist es immer im gleichen Maße da; es kann sich für immer daraus entfernen und trotzdem wird es in jedem Augenblick zurückerwartet. So sehr gehört es zum Gesicht. Es ist heute sehr schwierig, das Gute in einem Gesicht zu sehen. Denn das Gute ist immer nur im ganzen Gesicht und es ist überall im Gesicht als Ganzes da, — wer kann aber heute noch das Ganze sehen und das, was sich ganz gibt? Jeder heute sieht eher den Teil und das, was am Teil geschieht. Das Böse aber, das wird heute leicht gesehen, denn das Böse gibt sich nie ganz, und es zeigt sich fast immer nur in einem Teil des Gesichts, — alles aber, was nur ein Teil oder an einem Teil ist, wird heute beachtet, und darum wird das Böse heute eher beachtet als das Gute. Indem so der Blick nur am Bösen sich aufhält, scheut sich das Böse nicht mehr im Gesicht, es kommt dem Blick entgegen, es läßt sich vom Blick ansehen, es macht sich auffällig im Gesicht und rächt sich durch das Bloß-Gesehenwerden, der es sucht.“

„In den ältesten Gesichtern ist neben dem Guten das Böse,“ sagt der Verfasser weiter. „Es ist als wollte das Gute sich gewöhnen, neben das Böse sich zu setzen. Und wie das Gute im Gesicht nicht weniger wird, weil das Böse daneben gesetzt ist, so wird auch auf der Erde das Gute nicht weniger, wenn es nahe beim Bösen ist. In manchen Gesichtern ist das Gute in einem so großen Maße da, daß man meint: Nur wegen dieses Guten, gerade wegen dieses Uebermaßes an Gutem ist das Gesicht auf der Erde. Und doch ist neben diesem Guten ein wenig Böses. Es kommt uns vor, dieses vollkommene Gute würde nicht in dem Gesicht bleiben, es würde davonfliegen, wenn es nicht durch das bißchen Böse neben sich wie von einer Klammer festgehalten würde.“ Picard findet nicht nur im Gesicht des Einzelnen Veränderungen vom Guten zum Bösen und umgekehrt, sondern auch bei ganzen Generationen. „Sieht Gesichter noch von 1860, 1870 neben den Gesichtern von heute“ schreibt er, „so erschrickt man: nicht so sehr über die Art, wie das Gesicht verwandelt worden ist, vielmehr darüber, daß in so kurzer Zeit eine ganze Generation sich verändern konnte. Diese Verwandlung kann nicht durch das Rassenmäßige oder das Soziologische bedingt sein, da alle in der gleichen Weise und alle plötzlich ergriffen worden sind. Das Gesicht wurde in der unsichtbaren Welt umgestaltet, und dann erst wurde es in die sichtbare Welt geschickt und dem Menschen vorgehalten. Alles Böse, das von dem Menschen in den letzten 100 Jahren getan wurde, der ganze Abfall des Menschen von Gott, ist gleichsam in der unsichtbaren Welt zu diesem Gesicht verarbeitet worden und dann, als es fertig war, erst dann wurde es dem Menschen übergeworfen. — Die Veränderung des Gesichts geht durch alle europäischen Völker hindurch und alle soziologischen Schichten. Natürlich ist das eine Volk oder die eine soziologische Schicht mehr verwandelt als die andere. Aber es wäre vermessen, zu sagen: dieses Volk wäre deshalb dem Bösen näher als die andern. Ich würde eher sagen: ein solches Volk werde von allem bewacht und geliebt vom Schöpfer, und er warnt dadurch dieses Volk mehr als die anderen.“

Wieviel Schuhe darf die Frau haben?

Ohne die Grundlagen der Ehe zu zerstören

Dieser Tage hat sich die Scheidungskammer des Berliner Landgerichts I mit einer Frage zu befassen, die wohl noch kein Scheidungsrichter vorgelegt bekam: Wieviel Paar Schuhe darf eine Frau kaufen, ohne die „Grundlage der Ehe zu zerrütten?“ Der Tatbestand war folgender:

Ein Bankbeamter hatte eine entzückende kleine Frau, häuslich, sparsam, mit sämtlichen Tugenden der Gattin begabt — nur mit dem einen Fehler behaftet: Sie war verrückt nach Schuhen. Sah sie in einer Zeitungsanzeige ein neues Modell abgebildet, hörte sie von einer Freundin etwas über eine Schuhneuheit, sah sie gar eine neue Schöpfung in einem Schaufenster, so ging sie hin und kaufte, kaufte, kaufte. Acht Paar Schuhe hat sie im letzten Jahr nach der Behauptung ihres Gatten zusammengekauft.

Erst lachte der Mann über die Verrücktheit, später spöttelte er, dann fing er zu brummen an, und schließlich schlug er Krach, als er erleben mußte, daß Frauchen sogar den Bücherschrank ausgeräumt hatte, um ihren reichen Schuhschatz, den kein anderer Schrank mehr fassen wollte, in würdiger Weise unterzubringen. Darauf fing Frauchen zu heulen an, holte ihren Dienstmann und zog mit den 75 Paar des letzten Jahres ab. Zu Muttern, versteht sich. Darauf reichte der Gatte die Scheidungsklage ein und die Richter haben sich nun zu bemühen, eine Lösung der Frage zu finden, wieviel Schuhe eigentlich eine kleine niedliche Frau mit gutem Gewissen kaufen darf, ohne gegen die Urgrundlage der bürgerlichen Ehe zu verstoßen . . .

Oberschlesischer Handels-Anzeiger

Tägliche Industrie- u. Börsen-Nachrichten

Berliner Börse, 7. März

Ueberwiegend freundlich.

Die Börse eröffnete in überwiegend freundlicher Haltung. Die neue internationale Diskontsenkungsaktion gab jedoch keine große Anregung. Die Kurse konnten sich nur in kleinem Ausmaß bessern. Bei kleinstem Geschäft wollte man verschiedentlich, in besonders in Siemens, Deckungen beobachten. Nach der Diskontsenkung in London, Amsterdam, Stockholm und Kopenhagen war man allgemein überrascht, daß sich Newyork dieser Aktion diesmal nicht angeschlossen hatte, doch rechnet man weiterhin an der Börse auch mit einer Newyorker Ermäßigung, da die bei einer Nichtermäßigung drohenden englischen Goldimporte nach USA. dort durchaus unerwünscht sind. Die Stimmung wurde anfangs durch die lange Dauer der Sitzung des Reichsbankdirektoriums etwas beeinträchtigt. Entgegen bisherigem Gebrauch war die Entscheidung selbst 1¼ Stunden nach Beginn der Sitzung noch nicht bekannt. Die Erholungen erstreckten sich gleichmäßig auf alle Gebiete. Nur Bankaktien bröckelten noch etwas ab. Der erhebliche Rückgang des Ruhrkohlenabsatzes störte etwas am Montanaktienmarkt. Ein Stimulus ging von dem festen Verlauf der Newyorker Börse aus.

Am Geldmarkt war wieder eine kleine Erleichterung zu spüren. Tagesgeld 6—8½, Monatsgeld 6¾—8½.

Der Dollar war mit 4,1907—10, Pfunde-Kabel mit 4,8604—07 und Pfunde-Schweiz mit 25,14⅝ zu hören.

Im einzelnen gewannen Hoesch 1⅜, Laura 1⅝, Mannesmann 1¼. Die übrigen Montanwerte bis 1 Prozent. Salzdetfurth 3 Prozent höher. Farben 1¾ erholt. Siemens besserten sich um 4 und Schuckert um 1⅝. Dessauer Gas konnten 2½, Zellstoff Waldhof 2, Charl. Wasser exkl. Div. 1¼, Schubert und Salzer 3 und Svenska 2 Mark gewonnen. Schultheiß setzten 3¼ höher ein. Polyphon plus 2½ Prozent. Aku verloren ⅝. Von Bankaktien waren nur Deutsche und Dresdener Bank beachtet, die übrigen abbröckelnd. Nordd. Lloyd ¼ niedriger, Hapag und Verkehrswesen je 1¼ höher. Nach den ersten Kursen kam in Siemens erneut Ware heraus. Der Kurs gab um 3⅛ Prozent nach. Auch Kaliwerte, Danatbank, Farben, Schuckert 1 Prozent nachgebend.

Im weiteren Verlauf verschärfte sich der Kursdruck an den Spezialmärkten. Die schließlich bekannt werdende Diskont- und Lombardermäßigung um je ½ Prozent entsprach den Erwartungen. Gegenüber den ersten Kursen verloren, wie man vermutet, auf weitere Exekutionen Siemens 5⅝, Farben 2½, Schuckert 3¼, AEG. 2¼, Danatbank gaben 3, Berliner Handel 1½, Dresdener 2¼, Hapag 2½, Nordd. Lloyd 2, Salzdetfurth 4, Rheinstahl 2¼ und Westeregeln 2 Prozent nach. An den übrigen Märkten waren die Kurssenkungen weniger stark. Der Privatdiskont blieb unverändert 5⅝ Prozent.

Die Versionen von einem Rücktrittsgesuch Schachts, die schon im Verlauf der Börse gestört hatten, führten schließlich nach Bestätigung dieser Nachricht zu einer weiteren Verschärfung des Kursrückgänge. Spezialitäten schlossen ausgesprochen flau. Gegen den ersten Kurs verloren Siemens 11⅞, Farben 4½, Polyphon 10½, AEG. 6, Schuckert 8¾, Schultheiß 7¼, Westeregeln 9, Aschersleben 8½, Danatbank 7, Zellstoff Waldhof 8, Reichsbank 15⅛, um die stärksten Kursrückgänge zu nennen. Nachbörslich gab das Kursniveau weiter nach. Farben waren mit 158, Siemens mit 238¾, Salzdetfurth mit 346, Schuckert mit 177—78 und AEG. mit 155¾ zu hören.

Schlesische Pfandbriefkurse, 7. März

8proz. Schlesische Landschaftl. Goldpfandbriefe 92,75. 7proz. 84,75. 6proz. 77,25. 5proz. Schlesische Roggenpfandbriefe 6,87. 5proz. Schlesische Landschaftl. Liqu.-Goldpfandbriefe 71,45. dto. Anteilscheine 21,—.

Breslauer Produktenbörse, 7. März

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung für Weizen bei 75,5 Kilo Effektivgewicht min. per hl, bei Roggen 1,2 Kilo. Bei Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation.

Tendenz: Getreide: Bis auf Weizen matt. — Mehl: Ruhiger. — Hülsenfrüchte: Saathülsenfrüchte etwas gefragt. — Rauhfutter: Weiter ruhig. — Futtermittel: Matt. Amtliche Notierungen (100 Kilo). Getreide: Weizen 22,80, Roggen 15,50, Hafer 11,80, Braugerste 17, Sommergerste 14,50, Wintergerste 14. Mühlenerzeugnisse (je 100 Kilo): Weizenmehl 33, Roggenmehl 22,50, 65proz. 1 Mark teurer, 60proz. 2 Mark teurer, Auszugmehl 39. Feinere Sorten werden höher bezahlt. Hülsenfrüchte (je 100 Kilo): Viktoriaerbsen 22—27, grüne Erbsen 22—24. Pferdebohnen 19—20, Wicken 20—22, Peluschken 19—20, Lupinen gelb 15—16, Lupinen blau 13—14. Bessere Sorten entsprechend höher. Rauhfutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation: R.- und W.-Drahtpreßstroh 1,15, R.- und W.-Bindfadenpreßstroh 0,85, G.- und H.-Drahtpreßstroh 1,—, G.- und H.-Bindfadenpreßstroh 0,85, Roggenstroh, Breitdrusch 1,50, Heu, gesund, trocken 2,50, Heu, gut, gesund, trocken 2,90. Futtermittel: Weizenkleie 7,75—9,25, Roggenkleie 7—8, Gerstenkleie 8,75—10,75, Leinkuchen 17,25—18,25, Rapskuchen 13—15, Palmkernkuchen 15,25—16,25, Dt. Kokoskuchen 16,25—17,25, Palmkernschrot 16,25 bis 17,25, Reisfuttermehl 9,50—10,50, Biertreber 9—10, Malzkeime 8,25—9,25, Trockenschnitzel 7—7,50, Futtermais 13,50—14,50, Sojaschrot 14,75—15,75, Kartoffelflocken 13,50—14,50, Sonnenblumenkuchen 11—12, Erdnußkuchen 16,25—17,25.

Wirtschaftliche Wochenschau

Der Uebergang zur Depression vollzieht sich jetzt, so schreibt das Institut für Konjunkturforschung in seinem letzten Vierteljahrsheft. Es sind also die Voraussetzungen für einen neuen Konjunkturaufschwung noch nicht gegeben. Allerdings dürfte bei weiterer Entspannung der Kreditmärkte den dauernden Rückgängen der wirtschaftlichen Tätigkeit zunehmender Widerstand erwachsen. Bis jetzt aber ist von wirtschaftlichen Geschehnissen, die die Situation nach der günstigen Seite hin beeinflussen könnten, fast noch garnichts zu merken.

Täglich bekommen wir die auf die Dauer unhaltbare Lage von neuem vor Augen geführt, die besonders in der hohen Arbeitslosenziffer, in Kurzarbeit und Feierschichten zum Ausdruck kommt. Bemerkenswert waren in diesem Zusammenhang auch die Ausführungen von Generaldirektor Dr. Vögler anläßlich der Generalversammlung der Vereinigten Stahlwerke, des größten europäischen Stahlkonzerns, die natürlich Rückschlüsse für die gesamte Wirtschaftslage Deutschlands erlauben. Es liegen hiernach keinerlei Anzeichen einer Belebung vor. Der Auftragsbestand der Eisenindustrie ist weiter sehr stark zurückgegangen und beträgt heute nur noch rund 70 Prozent des monatlichen Durchschnitts des letzten Jahres. Dasselbe Bild zeigt der Kohlenbergbau, wo sich die Absatzkrise ganz wesentlich verschärft hat. Aus dieser Rückwärtsbewegung der beiden Grundstoffe unserer Wirtschaftsepoche, Eisen und Kohle, geht all mit aller Deutlichkeit der Auftragsmangel und die Zurückhaltung auch der weiterverarbeitenden Industrie hervor. Nur ganz wenige Spezialindustrien können über zufriedenstellenden Geschäftsgang berichten. Große Hoffnungen setzt man auf die Leipziger Frühjahrsmesse, die nach den ersten Berichten auch einen ganz erfreulichen Zuspruch gefunden hat. Ob natürlich schon jetzt ein Erfolg in großen Aufträgen zu verbuchen sein wird, mag fraglich sein, da die Leipziger Messe in den letzten Jahren immer mehr den Charakter einer Ausstellung angenommen hat, wo der Kaufmann lediglich die Anregungen holt. Das rege Interesse der Ausländer läßt aber immerhin auf ein gutes Auslandsgeschäft schließen.

Die Befriedigung des Geldbedarfs der öffentlichen Körperschaften ist noch ein ungelöstes Rätsel. — Im Reichstag wird man sich nicht darüber einig, wem man nun eigentlich das Geld abnehmen soll, um die leeren Kassen zu füllen. Bei den Städten ist es ähnlich. In Berlin muß man jetzt daran gehen, ein Objekt nach dem anderen, das man früher als Meistbietender an sich gerissen hatte, zu verkaufen. Auch diese Entwicklung ist zwangsläufig, genau so wie in der Privatwirtschaft durch die Depression eine Säuberungsaktion eingeleitet wurde.

Der Reichsbankdiskont ermäßigt

In der Freitag-Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wurde beschlossen, den Reichsbankdiskont von 6 auf 5½ v. H. und den Lombardsatz von 7 auf 6½ v. H. mit Wirkung vom 8. März zu ermäßigen.

Devisen-Kurse

		7. 3.	6. 3.			7. 3.	6. 3.
Amsterdam	100	167.82	167.81	Spanien	100	6 .35	49.42
Buenos Aires	1	1.566	1.572	Wien	100	58.94	58.95
Brüssel	100	58.315	58.315	Prag	100	12.405	12.402
New York	1	4.187	4.1865	Jugoslawien	100 D	7.385	7.382
Kristiania	100	111.98	111.96	Budapest	100 T	73.16	73.16
Kopenhagen	100	112.02	112.01	Warschau	100 Sl	46.82	46.85
Stockholm	100	112.32	112.31	Bulgarien	100	3.032	3.027
Helsingfors	100	10.528	10.526	Japan	1	2.064	2.069
Italien	100	21.92	21.92	Rio	1	0.482	0.474
London	1	20.35	20.344	Lissabon	100	18.82	18.89
Paris	100	16.375	16.37	Danzig	100	81.34	81.34
Schweiz	100	80.93	80.895	Konstantinopel	100	1.784	1.783

Umrechnungssätze: 1 Lstrl. = 20,40 M., 1 Doll. = 4,20 M., 1 Rbl. = 2,16 M. 1 Gldrbl. (alt. Gldr.) = 3,20 M., 1 Slbrbl. (alt. Kred.) = 2,16 M., 7 fl. sdd. Währ. = 12 M., 1 fl. öst. Währ. u. 1 fl. Silb. = 1,70 M., 1 öst. Gldg. = 2 M.

Berliner Börse vom 7. März 30

1 Krone österr.-ung. Währ. 0,85 M., 1 Gld. holl. Währ. = 1,70 M., 1 Fr. oder 1 Lira oder 1 Peseta oder 1 Leu = 0,80 M., 1 skandinavische Krone = 1,12½ M., 1 Peso (Gold) = 4 M. 1 Peso (argentin. Papier) = 1,75 M.

Deutsche Anleihen		
Dt. wbst. Anl. 23	6	—.—
Dt. Reichsanl. 27	6	87.40
Deutsche Anleihe Auslosungsschuld Nr. 1 bis 90000		51.12
Dt. Anleihe-Ablösung ohne Auslosung		8.40
Pr. Staatsanl. 28	6	91.70
do. Staatsch. I. F.	7	99.25
do. do. II. F.	7	97.40
do. rückz. 1930	6½	99.50
Dt. Reichspost	6½	99.50
do. Schutzgeb	4	2.95
Stadtanleihen		
Altenburg Thür.	8	84.00
Augsburg 28	5	101.75
Berl. Gold 26	7	81.00
do. 24	6	74.00
Bochum	3	87.75
Bonn 26	8	88.00
Braunschwg 26	8	—.—
Breslau 26	7	76.00
Dresden 26 R.1	7	79.75
Duisburg 28	8	85.50
do. 26	7	—.—
Königsberg 28	7	—.—
Magdeburg 26	8	87.50
Mannheim Gold	10	—.—
do. do.	8	89.75
Mülheim RM. 26	8	88.25
Landschaften		
Kur-u. Neum. Kr.	8	93.50
do. Abfindgspf.	5	79.75
K.-Neum. Ritter	8	89.00
do. do. S. 2	8	89.00
do. do. S. 3	8	—.—
do. do. S. 1	6	—.—
Ldsch. Ct. Gd. Pf.	8	90.75
Ostpr. ld. Gd.	7	77.00
do. do.	8	88.10
Schlesw. Hol. 24	8	91.25
Pfandbriefe-Schuldverschreibg.		
Kur- u. Neum.	ver.	—.—
Schlesw. Holst.	ver.	—.—
Stadtschaften		
Berl. Pfdbr. A. G.	10	103.50
do. do.	8	94.50
do. do.	7	82.75
do. S. A.	6	75.80
Berl. Goldstadt.	10	104.00
do. do.	8	94.50
do. do.	6	78.00
Pr. Ztrst. R. 5	10	101.25
do. do. R. 7	10	102.00
do. R. 3 u. 6	8	93.25
do. R. 9	8	93.50
do. R. 10	8	93.25
do. do. R. 8	7	83.50

Sonst. Pfandbriefe		
Dt. Kom. Gold 25	8	93.00
do. 26	8	91.60
do. 26	7	88.50
do. 2[illegible]	5	80.00
Pr. Ldpfb. A. 2	10	101.50
do. 15	8	94.25
do. 10	7	89.00
do. 7	6	84.00
do. 3	5	76.00
do. Kom. 6	7	86.75
do. do. 8	6	84.00
do. do. 16	8	94.00
Hypoth.-Pfandbriefe		
Bk. G. Weim. R 2	8	—.—
do. R. 1	5	77.50
Bln. Hyp. B. G. S 2	10	103.10
do. S 3	10	102.25
do. S 4	10	103.00
do. S 5 u. 6	8	94.25
do. S 7	7	87.75
do. S 10	6	82.50
do. S 8	4½	81.70
do. Kom. S 1	8	90.00
do. do. S 2	7	83.00
do. do. S 3	6	80.00
Br. Hann. 1925	10	102.25
do. 1924	8	92.50
do. 1926	7	84.00
do. 1927	6	80.25
do. Komm.	10	100.75
Dt. Gen. Hp. Bk 1	8	93.00
do. Kom. 1	10	101.00
D. Hyp. Bk. 26	8	94.50
do. 27	8	94.50
do. 28-29	8	94.25
do. 30	7	86.50
do. 31	7	86.00
Frkf. Pfbk. G 3	8	94.00
Goth Gkr G	10	102.00
do. Gdmk. Pl. 4	8	95.75
do. do.	7	81.00
Hbg. Hp. B. Gld. A	7	98.00
do. D	7	87.30
do. F	8	96.00
Leipz. Hyp. G 3	8	95.10
do. 5	8	96.00
do. 6	7	87.00
do. 9	6	80.75
do. 2	5	—.—
do. Komm. 4	8	91.50
do. do. 8	6	80.00
Mecklbg. Hyp. 8	8	94.00
Mein. Hyp. G. E. 3	8	94.37
do. E 5	8	94.75
do. E 8	8	95.20
do. E 2	5	75.00
Mittld. Bod. Kr. 2	10	101.50
do. 3	10	101.50
do. 1	8	94.00
Nrd. Grd. Em. 5	8	95.00
do. Kom. 4	8	90.00
do. do. 16	8	89.00

Pfandbriefe (Forts.)		
Pr. Ctr. Bod. Gold	10	103.50
do. do. 24	8	94.10
do. do. 27	8	95.80
do. do. 26	7	87.00
do. Gold	5	75.20
do. Kom.	10	101.00
do. do. 25	8	91.25
do. do. 27	8	92.00
Pr. Hyp. Bk. S 1	8	94.50
do. S 2	8	94.25
do. S 3	8	94.25
do. S 4	8	94.25
Pr. Hyp. Kom 241	8	90.00
do. do. 252	8	90.00
Pr. Pfand. Bk. 36	10	—.—
do. 37	10	102.25
do. 39, 40	10	102.75
do. 38	9	101.00
do. 41	8	94.50
do. 47	8	95.00
do. 50	8	97.00
do. 42	7	89.00
do. Komm. 17	8	89.12
Rogg. Rt. B. 1-3	8	93.00
do. R. 4-6	8	93.00
Sächs. Bd. G. R. 6	10	102.25
do. R. 7	10	102.25
Berliner Hyp. K. O. 1-2		5.38
Pr. Ctr. Bod. O. 97	12	—.—
Pr. Hyp. K. O. 08-11		10.10
do. o. K. O. 1-12		10.00
Sachwerte (ohne Stückzinsen)		
Anh. Rogg. W.-A.	6	9.40
Berl. Roggw. 23	5	8.50
Brdbg. Kr. E. W. K.	6	—.—
Danziger Gold	5	6.35
Getreid. R. K. 1-3	5	7.60
do. K. 4-6	5	8.20
Görlitzer Steink.	5	11.35
Hess. Staat. Rog.	5	—.—
Kur-u. Neum. Ro.	5	6.98
Ldsch. Ctr. Rog.	10	8.90
Ldsch. Ctr. Rog.	5	7.10
Mckl. Schw. Rog.	5	7.50
Ostpßwrk. Kohle	5	—.—
Pr. C. B. R. Pfbr.	5	7.60
Pr. C. Bdkr. Rp. K.	5	7.00
Pr Kaliw.-Anl.	5	6.71
Pr. Rogg. W.-A.	5	9.07
Pr. Sächs Ld. Rog	5	—.—
Rh. Wstf. Bd. R. K.	5	—.—
Sa. staatl. Rogg.	5	—.—
Schl. Lsch. Rgg.	5	6.81
Schuldverschreibg. (Inland)		
Gr. Brl. Straßenb	4½	72.10
Mit Zinsberechnung		
Krupp Gld. 24 A-B	6	91.50
do. C-D	6	—.—
Krupp Gold RM.	6	78.50
Leipziger Messe	6	92.50

Ausländ. Anleihen		
Mex. Anl. 99	5	—.—
Öst. St. Sch n. B.	4½	44.00
do Gold n. B.	4	—.—
do. Kr.-Rente	4	—.—
Rumänische 03	5	11.00
do. 13	4½	17.25
do.	4	8.85
Türk. Administ.	4	5.25
do. Bagdad S 1	4	—.—
do. Anl 05	4	6.25
do. 08	4	6.65
do. Zoll	4	6.40
do. Lose	fr. Z.	12.20
Ung. St. 13 n. B.	4½	—.—
do. 14 amort	4½	27.25
do. Gold n. Bg.	4	28.00
do. Kronen	4	2.50
Banken		
All. Dt. Crd. Anst.	10	120.37
Badische Bank	11	148.50
Bank elekt. Wrt.	10	125.00
do. do. B.	10	—.—
do. do. V.-A.	4½	—.—
Bank f. Brau-I.	11	144.75
Bk. f. Schl.-Holst	8	131.50
Barmer Bk.-Ver.	10	128.50
do. Kreditbank	0	28.75
Bayer. Hypothb.	10	132.50
Berl. Handelsg.	12	181.00
do. Hypthekenb.	12	192.00
Berl. Kassenver.	8	100.50
Br. Hannov.-Hyp.	10	160.00
Comm. u. Privb.	11	153.75
Danz. Hypothek.	8	136.00
Danz. Privatbk.	9	115.50
Darmst. Nat.-B.	12	231.00
Dessau. Ldsbk.	8	100.75
Dtsch.-As. Bank	5	47.00
Dt. Bank u Disc G.	10	145.00
Dt. Uebers. Bk.	7	100.00
Dresdner Bank	10	147.00
Getreide-Kredit	10	94.75
Hall. Bank-Ver.	10	120.50
Hamb. Hyp. Bk.	10	129.00
Meining. Hyp. B.	10	133.25
Niederlaus. Bk.	9	107.75
Osnabrück. Bk.	5½	—.—
Ostbankf. Hand.	8	38.75
Preuß. Bodkr.-B	10	130.75
Pr. Pfdbr.-Bank	12	181.00
Reichsbank	12	284.75
Sächsische Bk.	10	156.25
Ver. Hamburg	10	134.00
Verkehr		
Anatolier S 1	4½	14.40
do. S 2	4½	14.25
do. S 3	4½	15.30
Allg. Lokalu. St.	12	156.75
Boch. Gelsenk.	9	—.—
Brdb. Std. Eis. A.	5	69.00

Verkehr (Forts.) / Industrie		
Brdb. Std. Eis. B.	4½	69.00
Braschw. Ld. E.	0	40.50
Czakath. Agram	5	14.62
Dt. Eisenbahnb.	7	80.50
Eutin-Lübeck A.	0	—.—
Hlbst. Blkenbg	5	55.00
Halle-Hettstedt.	5½	29.25
[illegible]		

Industrie		
Brschw. Masch.	4	42.50
Breitbg. Prtl.-Z.	12	129.00
Brem. Bes. Oel	4	63.25
Brem. Allg. Gas	9	131.50
Bremer Vulkan	8	138.00
Brem. Wollkäm.	12	150.00
Brown Boveri	9	127.00
[illegible]		

Industrie		
Falkenst. Gard.	6	127.00
J. G. Farbenind.	12	162.50
G. Feibisch	20	260.00
FeinJute-Spign.	8	90.00
Feldmühle Pap.	12	176.00
Felten & Guill	7½	127.00
Flsbg. Schiffsb.	0	53.00
[illegible]		

Industrie		
Ph. Holzmann	7	95.50
Horchwerke	8	60.75
Hotelbetr. Ges.	12	151.00
Hubert. Braunk.	6	127.00
Hutschenr. Porz.	6½	62.50
Lor. Hutschenr.	9	95.00
Hüttenw. Kayser	0	137.00
[illegible]		

Industrie		
Masch. Breuer	0	—.—
Masch. Buckau	10	126.00
do. Kappel	5	38.50
Maximilianshüt.	7	175.00
Mech. Wab. Lind.	10	91.00
do. Sorau	14	170.25
do. Zittau	0	54.25
[illegible]		

Industrie		
Rheink. Braunk.	10	231.00
do. Chamotte	0	66.75
do. Elektrizit.	9	141.50
do. Möbelstoff	10	72.00
do. Spiegelgl.	12	125.75
co. Stahlwerke	6	115.00
do. Westf. El.	10	173.00
[illegible]		

Industrie		
Stolberger Zink	6	98.00
Gebr. Stollwerk	9	100.50
Strals. Spielkart	16	214.00
Südd. Zucker	12	152.50
Svenska Tändst.	5. K.	335.00
Tack, Conrad	8	107.00
Tafelglas	7	—.—
[illegible]		

Oberschlesischer Sport-Anzeiger

Fußball

Meisterschaftskämpfe im SOFV

Beuthen 09 — Sportfreunde Breslau

In dem SOFV.-Wettbewerb sind die Begegnungen mit den Breslauer Vereinen zweifellos die wichtigeren. Der sonntägliche Kampf mit diesem Gegner bedeutet für die Beuthener noch kein gewonnenes Spiel, obwohl man nach der Papierform die Beuthener als Sieger erwarten dürfte. Genau wie im vergangenen Jahre tritt bei Beuthen in der zweiten Serie eine Leistungsminderung in Erscheinung, die bei der Spitzenstellung dieses Vereins sehr zu bedauern wäre. Die gegenwärtige Aufstellung der Beuthener ist ein gewagtes Experiment, die gerade jetzt in den entscheidenden Kämpfen leicht Schiffbruch erleiden könnte. Vielleicht hilft eine Umstellung über die schwache Form hinweg. Die Breslauer Sportfreunde sind ein äußerst ernst zu nehmender Gegner, die zwar schwankenden Formen ausgesetzt sind, aber leicht überraschen können. Der Angriff ist der schwächste Teil. Dieser Umstand sollte Sonntag in Beuthen den Einheimischen jedoch bessere Aussichten eröffnen, da die eigene Deckung sehr gut ist. Die Beuthener aber werden mehr aus sich heraus gehen müssen und eine andere Schußfreudigkeit zeigen, sonst könnte man leicht ein Unentschieden erleben wie gegen Breslau 08. Schiedsrichter ist Siebert-Forst.

BSC 08 Breslau — Preußen-Zaborze

Das diesjährige Abschneiden der Breslauer Vereine steht in der Geschichte des Breslauer Fußballsports einzig da. Der Formrückgang hat zu einer Massenflucht der Breslauer Zuschauer geführt, die sich von den Leistungen nicht mehr begeistern können. Die große Rolle, die der BSC. 08 in den letzten Jahren gespielt hatte, ist endgültig vorbei. Wohl hat er gegen Schluß eine Besserung seines Leistungsniveaus erreichen können, aber die Hoffnung nach der Meisterschaft ist wohl begraben oder es müßten gerade Ueberraschungen eintreten, die zurzeit fast unmöglich erscheinen. Am Sonntag ist Preußen-Zaborze in Breslaus Mauern. Für die 08er steht sehr viel auf dem Spiele. Verlieren sie den Kampf, dann kommen sie für den ersten Platz nicht mehr in Frage. Dieser Umstand wird ihnen besonders zu denken geben, zumal dann auch für den zweiten Platz schlechtere Aussichten bestehen. Die Preußen, die am letzten Sonntag den Spitzenführer Beuthen 09 in einem sehr famosen Spiel geschlagen haben, dürften bei derselben Form mit den Breslauern fertig werden. Wenn sie mit gutem Selbstvertrauen in den Kampf gehen, dann sollte ihnen durchaus ein Erfolg beschieden sein. Leicht haben sie es nicht, denn die Breslauer verstehen mitunter eine gute Klinge zu führen. Vielleicht probieren die Preußen mit einer Umstellung der rechten Seite, indem der Flügel mit Vorreiter und Paschek besetzt wird, denn Lassotta II kann nicht viel. Dieses Spiel ist kein Spaziergang und die Oberschlesier werden schon etwas zeigen müssen, um zu gewinnen. Aber nicht so, wie seinerzeit gegen die Sportfreunde in Breslau.

Kottbus 98 — Viktoria-Forst

Die in Kottbus steigende Begegnung sieht die Viktorianer vor einer ungleich schweren Aufgabe, da die Einheimischen in mancherlei Beziehung doch besser geworden sind. Trotzdem sollte es bei den Viktorianern, die über eine bessere Stürmerreihe verfügen, zu einem knappen Torerfolge reichen. Die Kottbuser haben einen sehr schlechten Angriff, während die Deckung besser als die des Gegners ist. Spielbeginn sämtlicher Spiele 2,40 Uhr mit 20 Minuten Wartezeit.

Runde der Zweiten

Der Sonntag bringt in dem Zusammentreffen von STC. Görlitz gegen VfB. Liegnitz eine entscheidende Begegnung. Die Liegnitzer sind jetzt sehr gut geworden, sodaß sie den Görlitzern ein durchaus gleichwertiges Spiel liefern werden.

In Schweidnitz wird Preußen-Schweidnitz — Preußen-Glogau nicht viel zu bestellen haben.

Um den kleinen Bezirksmeister

Der vierte Spielsonntag dürfte mit seinen Treffen kaum eine Klärung der Situation bringen. Entscheidend bleiben immer die Spiele der Spitzenmannschaften, die sich bis zum Schluß hinziehen. Zurzeit führt Ostroa mit knappem Punktvorsprung. Der Sonntag bringt:

Sportfreunde Mikultschütz — SV. Miechowitz.

Diese Begegnung darf als die interessanteste des Sonntags gewertet werden, da hier zwei Spitzenmannschaften aufeinanderstoßen. Für Miechowitz ist dieser Kampf kein leichter Gang, zumal sie bei einem Verlustspiel alle Hoffnungen begraben. Der Gegner wird auch alles daransetzen, um zu gewinnen. Die Aussichten sind für beide Teile also gleich offen.

SV. Ostroa — SV. Neudorf

Die Ostroaer werden auf eigenem Platz zu einem weiteren Punktgewinn kommen, da die Gäste auf fremden Plätzen nichts Besonderes zeigen.

SV Oberglogau — Sportfreunde Neisse

In diesem Spiel könnte es eine ausgeglichene Kampfhandlung abgeben. Die besseren Aussichten knapp zu gewinnen, haben die Sportfreunde, die über die größere Spielpraxis verfügen.

Pokal des Landeshauptmanns

Deichsel Oberliga Hindenburg — 1. FC. Hindenburg. Das nachmittags 3 Uhr auf dem Deichsel-Platz steigende Pokaltreffen sollte die Deichsel-Mannschaft als sicheren Sieger sehen. Der Gegner wird höchstens versuchen müssen, das Resultat möglichst knapp zu halten.

SV. Grottkau — Schüler Neisse. Im Gau Neisse erreichen die Pokalspiele mit der obigen Begegnung bereits die Vorschlußrunde. Grottkau ist wesentlich stärker und dürfte in Neisse trotz des fremden Platzes zum Erfolg kommen.

In den Gauen Gleiwitz, Beuthen, Oppeln und Ratibor sowie Neustadt werden die Pokalspiele unterbrochen.

Freundschaftsspiele

SV. Mikultschütz — BfL. Ratibor. Am Sonntag nachmittags 2.30 Uhr treffen sich obige Mannschaften auf den Ratiborer Lazaruswiesen im A-Klassen-Beschäftigungsspiel. Mikultschütz war bereits schon zweimal in Ratibor zu Gaste und hat durch ihre gute technische Spielweise BfL. immer niederzwingen können. Die Mannschaft hat sich vor allem durch ihr faires Spielen beim Publikum große Sympathien erworben. Ratibor hat für diesen Kampf seine Mannschaft vollkommen umgestellt und glaubt in dieser Aufstellung besser als bisher abzuschneiden. Einen zähen und harten Kampf dürfte man hier zu sehen bekommen.

Handball

Handball-Pokal-Zwischenrunde der DSB. Die Spiele um den Handballpokal der deutschen Sportbehörde für Leichtathletik nehmen am Sonntag ihren Fortgang. Schon die Vorrunde brachte erbitterte Kämpfe zwischen den beteiligten Landesverbänden, die in den knappen Resultaten deutlich zum Ausdruck kamen. Norddeutschland bezwang die Elf des Südostens erst nach Verlängerung mit 9:7, Süddeutschland und Westdeutschland konnte zwar den Baltenverband mit 8:5 den Weg zu der Zwischenrunde versperren, aber erst nach längerem Stand von 5:5 das Spiel für sich entscheiden. Brandenburg gelangte spielfrei in die Zwischenrunde. Nunmehr treffen sich in Darmstadt Süddeutschland — Brandenburg und in Leipzig Mitteldeutschland — Norddeutschland. Bei der ausgeglichenen Spielstärke dieser vier Verbände sind Voraussagen unmöglich.

Meisterschaftskämpfe im SOLV. Am letzten Sonntag kam in Forst unter eigenartigen Umständen das abgesetzte Spiel Amicitia-Forst — Schlesien-Oppeln zur Durchführung. Die Oppelner fuhren nach Forst, da sie keine schriftliche Absage erhalten hatten, und fanden Gegner zufällig zu einem Privatspiel versammelt. Man einigte sich wegen der weiten Reise auf ein Verbandsspiel, daß die Schlesier verdient mit 9:4 (5:3) gewannen. — Am Sonntag spielt Stabilia-Wahlstadt gegen Cherusker-Görlitz. Letztere sollten knapp gewinnen.

Turnerhandball. Der 1. Bezirk Beuthen hält am Sonntag vormittags 11 Uhr in Beuthen auf dem Promenadensportplatz ein Lehrspiel zweier Mannschaften ab, die aus Schiedsrichtern zusammengestellt sind. Im Anschluß findet unter Leitung von Nawrath-Beuthen ein Schiedsrichter-Lehrkursus statt.

ATV. Kattowitz in Gleiwitz. Sonntag treffen sich nachmittags 2 Uhr im Wilhelmspark TV. Gleiwitz und der oberschlesische Turnermeister ATV. Kattowitz. Da die Gäste über eine sehr gute Spielstärke verfügen, ist mit einer interessanten Kampfhandlung zu rechnen. Vorher treffen sich ATV. Kattowitz 1 und TV. Gleiwitz 2.

Boxen

Boxkampf in Gleiwitz

Am Sonntag bringt der Oberschlesische Schwerathletikverband in Gleiwitz im Schützenhaussaale „Neue Welt" seine oberschlesischen Boxmeisterschaften zum Austrag. Da die Vor- und Zwischenkämpfe bereits vormittags ihren Anfang nehmen, werden die Hauptkämpfe abends 8 Uhr durchgeführt. Die Durchführung der oberschlesischen Meisterschaft vom Papier- bis zum Schwergewicht des Oberschlesischen Schwerathletikverbandes ist dem Sportklub Sparta 03 Gleiwitz übertragen worden. Die Vor- und Endkämpfe werden, wie bereits mitgeteilt, am 9. März ausgetragen. Bei den vorjährigen Meisterschaftskämpfen in Ziegenhals starteten 42 Konkurrenten. Diesmal dürfte die Kämpferzahl von 50 Boxern weit überschritten werden, da sich Bewerber aus Beuthen, Hindenburg, Neustadt, Neisse, Ratibor, Kreuzburg, Schomberg, Bobrek, Leobschütz, Giersdorf, Ziegenhals, Piltsch und Gleiwitz zur Teilnahme meldeten.

Vom oberschlesischen Boxsport

Man schreibt uns: „An den in Hindenburg und Beuthen ausgetragenen Meisterschaften des Oberschlesischen Amateurboxverbandes, die als Ausscheidungskämpfe im Boxen für die deutschen Kampfspiele in Breslau galten, hat der Oberschlesische Schwerathletikverband eine Beteiligung abgelehnt, da ihm vom OS. Amateurboxverband, unter dessen Leitung diese Kämpfe standen, das Recht auf Zulassung von Kampfrichtern nicht zugestanden wurde. Die Ausscheidungskämpfe für die Kampfspiele waren laut Beschluß des Reichsausschusses für Leibesübungen offen für jeden boxsporttreibenden Verein, gleich welcher Verbandsangehörigkeit. Die Regelung der Kampfrichterfrage war den einzelnen Landesverbände des Reichsverbandes für Amateurboxen überlassen. Warum hier der OS. Amateurboxverband so einseitig vorging, bleibt unverständlich.

Niemand kann dem Verband zumuten, Kämpfer ohne Kampfrichter in einen Ring zu stellen. Andere Landesverbände haben paritätische Kampfgerichte zugelassen, sogar der Südostdeutsche Amateurboxverabnd, der von jeher eine Kampfstellung gegen die Schwerathletikboxer einnimmt, hat offizie einen Kampfrichter aus dem Schwerathletiklager zu den dortigen Ausscheidungskämpfen eingeladen. Warum also mußte hier in Oberschlesien eine Ausnahme gemacht werden?"

Oberschlesischer Turngau

Die Fortschritte, die die Turner in Bezug auf das Schwimmen als eines der von ihnen gepflegten Sondergebiete der Leibesübungen gemacht haben, heben sich aus den zahlreichen Veranstaltungen, die nach dieser Richtung hin im letzten Jahre in Oberschlesien stattgefunden haben, deutlich hervor. Um weitere Anregungen zu geben und das Verständnis für das Wasserturnen, wie das Schwimmen in der Deutschen Turnerschaft vielfach genannt wird, zu versteifen, veranstaltet der Kreisschwimmwart des 2. Deutschen Turnkreises (Nieder-, Mittel- und Oberschlesien umfassend), Kaufmann Karstedt aus Hirschberg, am Sonntag, den 9. März, in Hindenburg einen Kreislehrgang für Schwimmen, der zwar für alle Kreisangehörigen offen ist, hauptsächlich aber von den oberschlesischen Turnern und besonders von denjenigen des Oberschlesischen Turngaues beschickt werden dürfte. Dieser Kreislehrgang zerfällt in zwei Teile, von denen sich der theoretische vormittags in der Zeit von ½10—12 Uhr in der städtischen Turnhalle der Mittelschule, Kronprinzenstraße, abwickelt und aus Trockenübungen für Schwimmen, Kunstspringen sowie einer Unterweisung in den Regeln für Wasserball besteht.

Der zweite Teil, der die praktischen Uebungen im Wasser umfaßt, beginnt um 2 Uhr im städtischen Hallenbad am Scheckeplatz in Hindenburg. Hier wird das Stilschwimmen, Kunstspringen, Wasserballspiel, Reigenschwimmen und Figurenlegen gelehrt. In die einzelnen Lehrgebiete dieses Kreislehrgangs teilen sich bewährte auswärtige Kräfte und zwar Gauschwimmwart Walter-Breslau, Gauschwimmwart Seidel-Reichenbach und Kreiswasserballobmann Schramm-Oels. Für diesen Kreislehrgang, der vom Gauschwimmwart des Oberschlesischen Turngaues, Kovietz-Hindenburg, vorbereitet worden ist, werden etwa 60 bis 80 Lehrgangsteilnehmer erwartet.

Leibesübungen am Lande in Not

Stärkerer Rückgang der Spielvereine wegen Mangel an Mitteln und Spielplätzen.

Der Landjugendausschuß des DRA. für Leibesübungen hat festgestellt, daß von der Landjugend in Deutschland noch immer 70 Prozent ohne planmäßige Leibesübung ist. Er weist in Anregungen zu ihrer verstärkten Förderung auf das schreiende Mißverhältnis hin gegenüber der Fürsorge in den Großstädten und Industrieorten und klagt bitter darüber, daß große Summen, welche durch Reich, Länder, Provinzen und Kommunen in der Nachkriegszeit für Leibesübungen eingestellt und ausgegeben worden sind, durchweg den Städten und Industrieorten zugeflossen sind und hierbei das Land derart vernachlässigt worden ist, daß bereits ernstliche Rückgänge eingetreten sind, auch in Oberschlesien. Von den Vereinen des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes haben nach Veröffentlichungen in der Zeitschrift „Die Provinz Oberschlesien" nur 49 Prozent ausreichende Spielplätze, 37 Prozent unzureichende und 17 Prozent überhaupt keine Spielplätze. Sie sind gezwungen, auf der Dorfstraße oder auf Plätzen in benachbarten Orten zu spielen. Da zu dieser großen Spielplatznot auch noch der Mangel an ausreichenden Mitteln kommt, so ist ein sehr starker Rückgang der Oberschlesischen Spielvereine am Lande eingetreten.

Demgegenüber hat man in den Städten vielfach kostspielige Stadien errichtet, die nicht ständig benutzt werden, vielfach Reklamezwecken, zu sportlichen Schaustellungen dienen, und mit dem

Volkssport

wie derselbe für das Land unbedingt notwendig ist, nichts zu tun haben. Und doch hätten bei Beachtung der vor dem Kriege für den Bau von Spielplätzen maßgebenden Grundsätze mit den Mitteln für

ein einziges Stadion in einer einzigen Stadt leicht alle Landorte einer ganzen Provinz mit ausreichenden Spielplätzen

versorgt werden können. Diese einseitige Bevorzugung von Bruchteilen unserer Bevölkerung auf Kosten der Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Volksmassen hat aber die Not, der jetzt in den Vordergrund rückenden Leibesübungen am Lande insofern mächtig gesteigert, als dadurch

der Landflucht ein noch größerer Vorschub geleistet worden ist.

Bei dem Mangel an Spielplätzen am Lande sucht nämlich der sportbedürftige junge Landbewohner städtische Veranstaltungen und Vergnügungsstätten auf, um seinen natürlichen Betätigungsdrang zu befriedigen. Die Uebertragung rein städtischer Verhältnisse aufs Land ist aber naturwidrig und kann nur schädlich wirken.

Auch die Einrichtung von Jugendheimen und Jugendherbergen, für welche in der jetzigen Zeit immer größere Mittel aufgewendet werden, beseitigt nicht die verhängnisvolle Landflucht, weil hierbei noch immer ausreichende Spielplätze fehlen.

Diese Schädigungen des Landes mußte die Landbevölkerung bis jetzt sogar mit finanzieren. Darum hat sie jetzt ein doppeltes Recht, auf Berücksichtigung ihrer schwersten Notlage. Sie liegt auch im allgemeinen staatlichen Interesse. Denn ohne Hebung der sehr darniederliegenden Leibesübungen am Lande können wir uns nicht wieder aus unserer tiefsten Not und Gefahr emporarbeiten. Am Lande liegen noch ungeheure Kräfte ungenutzt brach, die wir zum Aufbau unserer Wirtschaft und Kultur dringlich benötigen. Daher kommt den erneuten Spielplatzforderungen des Landjugendausschusses vom DRA. erhöhtes allgemeines Interesse zu.

1. Die Schaffung eines ausreichenden Spielplatzes für jeden, auch den kleinsten Landort, besonders aber dort, wo bereits Vereine für Leibesübungen bestehen.

2. Die Schaffung von Kreisspielplätzen für jeden Landkreis zur Durchführung der Kreisjugendwettkämpfe.

3. Die Errichtung von Großkampfspielplätzen für die gesamte ausgesuchte Jugend jeder Provinz zur Durchführung der Volks- und Wettkämpfe der Großverbände für Leibesübungen am Lande.

Für Oberschlesien kommt als solcher Großkampf-Spielplatz für die ganze Provinz das zentralgelegene Kandrzin in Frage.

In seinen Richtlinien fordert der Landjugendausschuß des DRA. die Durchführung derselben auf paritätischer Grundlage zur Ueberbrückung der parteipolitischen Gegensätze und konfessionellen Unterschiede.

Besonders muß dies im Grenzland durchgeführt werden. Hierzu zwingen nicht nur bereits eingetretene Rückgänge, sondern vor allem energische Maßnahme unserer slavischen Nachbarn. Sie haben gegen uns im Voraus

die Wehrpflicht und Sportpflichtgesetze.

Sie betreiben die Leibesübungen nicht auf konfessioneller oder parteipolitischen, sondern auf vaterländischen Grundlage zur Stärkung und Ausbreitung ihres Volkstums. Sie übertreffen uns weit in ihrer umfassenden Betreuung und Förderung.

Unsere große Rückständigkeit auch in letzter Hinsicht erhöht aber unsere immer mehr in Erscheinung tretenden Not und Gefährdung. Sie kommt gleich einer Verzichtleistung auf bewährte Abwehrmittel und einer freiwilligen Preisgabe unserer aufs schwerste bedrohten deutschen Ostmark. Der starke Niedergang der Spielvereine auf vaterländischer Grundlage am Lande zeigt bereits die furchtbare Gefahr, in der wir schweben.

Das uns drohende furchtbare Verhängnis muß aber abgewendet und die deutsche Grenzmark erhalten und gesichert werden. Daher ist die Beseitigung der Not der Spielvereine am Lande dringendstes Gebot der Stunde und die

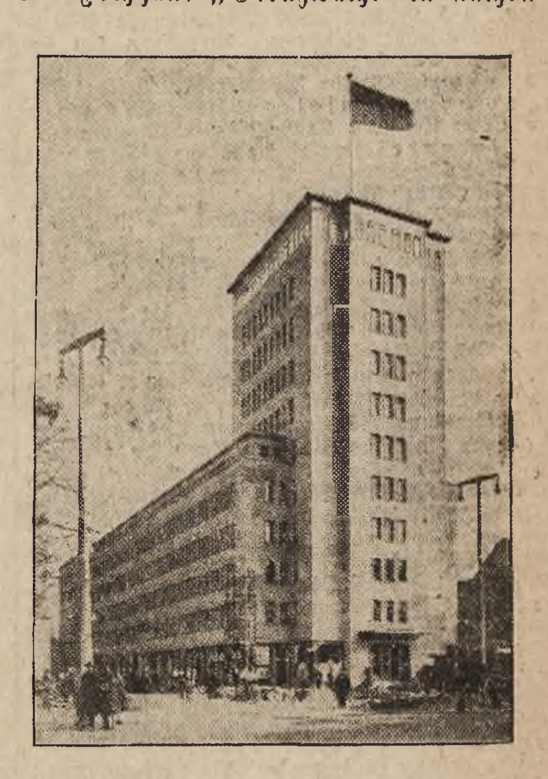
Umkehr zu unseren bewährten, von allen aufstrebenden Völkern restlos durchgeführten Grundsätzen,

die schon in der Vorkriegszeit, als wir noch unsere Wehrpflicht hatten, Oberschlesiens glänzenden Aufstieg und Aufschwung auf allen Gebieten der Leibesübungen herbeigeführt haben,

unsere erste und heiligste Pflicht!

Schleunigste Hilfe tut aber besonders dort Not, wo in unseren Landorten um unsere Zukunft und unser Schicksal so hart um die Entscheidung in dem uns auferlegten schwersten Grenzlandkampf gerungen wird.

Ein Hochhaus „Grenzwacht" in Aachen



Unweit des Aachener Hauptbahnhofs wurde kürzlich dieses eindrucksvolle Hochhaus fertiggestellt, das den Namen „Grenzwacht" führt. In den meisten Stockwerken sind Dienststellen der städtischen Verwaltung untergebracht.



Oberschlesisches Landestheater

Sonnabend 20,15 Uhr in Beuthen „Der fliegende Holländer“ von Richard Wager, in Gleiwitz 17 Uhr Schülervorstellung „Prinz Friedrich von Homburg“ von Kleist.

Sonntag in Beuthen um 15,30 Uhr „Die Fledermaus“ von Johann Strauß, 20 Uhr „Boccaccio“ von Suppé.

Beuthen und Umgegend

Geschäftsstelle Beuthen OS., Gräupnerstraße 4 (Hansahaus) Fernsprecher Beuthen OS. 2316.

Vor 4000 Jahren

Im Vortragssaal der Baugewerkschule fand am Donnerstag ein heimatkundlicher Vortrag für die Jugend statt, an dem die Jugend der zahlreichen Jugendvereine teilnahm. Museums-Kustos Dr. Mathes sprach über das Thema: „Unsere Heimat vor 4000 Jahren.“ Der Vortrag behandelte an Hand von Lichtbildern den Stand der Kultur in der sogenannten Steinzeit. Es wurden die einzelnen Aeußerungen der damaligen Kultur vorgeführt wie Hausbau, Töpferei, Ackerbau Begräbnissitten. Besonders ausführlich verweilte der Vortragende bei der Werktätigkeit der Steinzeitmenschen und führte an den Lichtbildern die Bearbeitung des spröden Feuersteines, die Herstellung der schönen Steinäxte und anderer Steinwaffen vor. Erstaunlich ist die Geschicklichkeit, die unsere Vorfahren auf technischem Gebiete schon besessen haben. Bis in jene Zeiten und noch weiter hinaus reichen die Wurzeln unserer technischen Entwicklung zurück.

*

T. **Die Arbeitsmarktlage.** Vom 20. bis 26. Februar 1930 waren beim Arbeitsamt insgesamt 4617 männliche und 1442 weibliche Arbeitsuchende vorgemerkt, von denen 1401 männliche und 390 weibliche Personen Arbeitslosenunterstützung, 223 männliche u. 40 weibliche Personen Krisenunterstützung und 1562 männliche und 515 weibliche Personen Sonderunterstützungen bezogen haben. Außerdem wurden an 3261 Familienangehörige der Hauptunterstützungsempfänger Zuschläge gezahlt. Vermittelt wurden in der Berichtszeit 42 männliche und 47 weibliche Personen.

T. **Obermusikmeister Schulz** verläßt in nächster Zeit seine Stellung als Leiter des Städtischen Orchesters und übernimmt die Leitung des Orchestervereins in Ravenburg bei Friedrichshafen am Bodensee.

:: **Besichtigung des Beuthener Museums durch die Presse.** Am Freitag fand die Besichtigung des Beuthener Museums durch die Presse statt. Das Museum, dessen Reichhaltigkeit Staunen hervorrief, ist gegenwärtig in den Räumen der alten Baugewerkschule untergebracht. Es wird aber in diesem Jahre noch in besondere Räume im neuen Sparkassengebäude auf dem Moltkeplatz verlegt werden. Das Beuthener Museum ist ein oberschlesisches Heimatmuseum. Seine Sammlungen gehen auf die Sammlung zurück, die seit 1910 durch die Tätigkeit des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins zusammengebracht worden sind. Es sing in ihm folgende Abteilungen vereinigt: Die Abteilung für Urgeschichte und Ethnologie, für Volkskunde und Stadtgeschichte und die Abteilung für Naturwissenschaft. Die Bestände des Beuthener Museums werden zum größten Teil leider magaziniert gehalten, weil bisher die notwendigen Ausstellungsräume nicht vorhanden waren. Dadurch waren die Sammlungen bisher der eigentlichen Volksbildungsarbeit entzogen. Im Interesse einer wirkungsvollen Volksbildungspflege ist es ein dringendes Gebot, daß diese einzigartigen Sammlungen aus den Depoträumen im alten baufälligen Gebäude herauskämen und in geeigneter Form der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

□ **Vortragsfolge der Eichendorffpreisverteilung.** Die Abendfeier anläßlich der Verteilung des Eichendorffpreises, welche die Vereinigung oberschlesischer Schriftsteller am Sonntag, den 9. März, 18 Uhr in der Aula der städtischen Oberrealschule veranstaltet, hat durch die Teilnahme des Mänergesangvereins Sängerbund Beuthen einen besonderen musikalischen Rahmen erhalten. Es werden zwei Vertonungen Eichendorffscher Lieder gesungen. Außerdem hat die Rezitation aus den Werken der beiden preisgekrönten oberschlesischen Schriftsteller Viktor Kaluza und Hugo Gnielczyk Friedrich Lassen vom Oberschlesischen Landestheater übernommen. Die Ueberreichung des Preises wird durch Oberbürgermeister Dr. Knackrik erfolgen. Zum Besuch der Veranstaltung sind alle Freunde deutschen Schrifttums eingeladen. — Die letzte feierliche Verteilung des Eichendorffpreises fand vor zwei Jahren im Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte durch Bürgermeister Franz statt. Wie voriges Mal hat auch diesmal die Zeichnung der Ehrenurkunden für die Preisträger der Graphiker Alfred Brockel aus Gleiwitz übernommen.

T. **Wagen gegen Leitungsmast.** Beim Einbiegen in die Friedrich-Ebert-Straße fuhr ein von der Hindenburgstraße kommender Wagen eines Fleischermeisters gegen einen Leitungsmast der Straßenbahn. Durch den Anprall wurde die Wagendeichsel zerbrochen und das Pferd zu Fall gebracht. Während das Pferd leichte Verletzungen davongetragen hat, kamen Personen nicht zu Schaden.

T. **Beim Einbruch überrascht.** Ein Elektriker aus Siemianowitz und ein Arbeiter aus Sosnowitz (Polen) beabsichtigten in ein Geschäft auf dem Kaiser-Franz-Josefs-Platz einzubrechen. Sie wurden jedoch von einem Kaufmann beobachtet. Als sie dies merkten, ergriffen die beiden Spitzbuben die Flucht. Der Kaufmann setzte den Fliehenden nach und mit Hilfe eines Polizeibeamten gelang es dann die Täter festzunehmen.

T. **Eine Wohnung ausgeplündert.** In den letzten Tagen wurden aus einer Wohnung in der Großen-Blottnitza-Straße ein blauer und ein Marengo-Anzug eine Blechkassette mit 900 Mark Bargeld und 500 Zloty, ferner ein auf den Namen Braidla Rosenberger, geborene Gottfried, lautender Paß, Bettwäsche, 3 Paar Herrenschnürschuhe und zwei Sammelbüchsen mit 15 Mark Kleingeld gestohlen.

T. **Miechowitz.** Für den verstorbenen Leiter der hiesigen Berufsschule, Gewerbe-Oberlehrer Stramm, ist Diplom-Ingenieur Dr. Zimmermann aus Görlitz berufen worden. — Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz hielt eine Mitgliederversammlung ab. In dieser wurden Hausangestellte ausgezeichnet, die länger als fünf Jahre im Haushalt tätig waren. Unter den Gästen sah man Gräfin Matuschka, Bürgermeister Dr. Lazarek u. a. Jede der Angestellten erhielt ein Diplom und eine Gedenkbrosche. Außerdem erhielten 17 Samariterinnen, die die Abschlußprüfung bestanden hatten, ihre Ausweise und Broschen. Anschließend war eine gemütliche Kaffeetafel, unterbrochen von lustigen Darbietungen und eine Verlosung.

T. **Rokittnitz.** Der Lehrer Johannes Zajczek feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. Er war früher in Schlesiengrube beschäftigt und wohnt seit der Teilung Oberschlesiens hier am Orte.

T. **Rokittnitz.** In der Ballestremschen Kolonie wurde in der Nacht der dort wohnende Paul G. von zwei Männern angehalten. Sie hielten ihm die Pistole vors Gesicht und durchsuchten seine Taschen. Als sie kein Geld vorfanden, liefen sie davon. Als Täter wurden dann als Johann F. und der Füller Josef B., beide aus Rokittnitz, wiedererkannt und verhaftet. Bei einem der Täter wurde eine Scheintodpistole vorgefunden.

T. **Drei Kaninchen gestohlen.** In einer der letzten Nächte wurden einem Grubenarbeiter aus dem Kleinviehstall mittels Einbruchs drei graue Kaninchen gestohlen.

Gleiwitz und Umgegend

Geschäftsstelle Gleiwitz OS., Wilhelmstraße 49 b (am Klodnitz-Kanal) Telefon: Amt Gleiwitz Nr. 2891

H. **Meisterprüfung.** Unter dem Vorsitz von Stadtrat Powroslo fand im Stadthaus im Schneider- und Malergewerbe eine Meisterprüfung statt. Im Schneidergewerbe bestanden mit „Gut“ Viktor Ogiermann-Gleiwitz, Reinhold Zapp-Schönwald Kreis Gleiwitz und im Malergewerbe Fritz Teche-Beuthen und Josef Piontek-Gleiwitz.

H. **Ausbau des Platzes der Republik.** Der Platz der Republik, der von jeher nicht nur als Sportplatz sondern auch als Marktplatz benutzt wurde, wird immer mehr dem Marktverkehr angepaßt. Es hat sich herausgestellt, daß dieser Marktplatz einer Verbesserung bedarf, so daß an dem Ausbau der einen Hälfte herangegangen wurde. Außer der Aufstellung eines Häuschens an der Eintriebsstelle für das Vieh wurde auch in diesem Teile eine Pflasterung mit Kleingranitpflaster durchgeführt. Arg lagen die Verhältnisse mit der Ausfuhr. Auch hier wurde in den letzten Tagen recht viel verbessert. Die Umfriedung bezw. Abgrenzung wurde systematisch erweitert, so daß Ein- und Ausfuhr künftighin sich reibungslos abwickeln werden. Aber auch die Wasserverhältnisse wurden neu geregelt, so daß die Klagen in dieser Hinsicht verstummen werden. Vorteilhaft wäre es aber noch, wenn man den Teil, wo mit Lebensmitteln gehandelt wird, pflastern würde. Die Pflasterung würde nicht nur die große Staubentwicklung eindämmen, sondern auch die vielen Reinigungen vermindern, vor allem aber in sanitärer und hygienischer Hinsicht eine wesentliche Besserung bringen. Wie wäre es, wenn die berufenen Körperschaften sich der Frage annehmen würden, hier Markthallen zu errichten. Liegt doch der Platz der Republik ziemlich zentral im Weichbilde unserer Stadt und fehlt es auch nicht an Verkehrsmöglichkeiten. Vielleicht führt diese Anregung dazu, daß sich die Marktkommission einmal mit dieser Frage eingehend beschäftigt.

H. **52 Unfälle im Februar im Industriegebiet.** Eine Unfallstatistik hat das Polizeipräsidium — Pressestelle — herausgegeben, indem die Unfälle, die sich im Monat Februar im gesamten Präsidiumsbezirk ereignet haben, aufgeführt sind. Danach haben sich insgesamt 52 Unfälle im Präsidiumsbezirk ereignet, wobei 27 Personen verunglückten und ein Materialschaden von insgesamt 7960 Mark verursacht wurden. Bei den verunglückten Personen ist kein tödlich verlaufener Fall zu verzeichnen; fünf der Verunglückten waren Kinder über 14 Jahre, 22 über 14 Jahre. An den Unfällen waren beteiligt 16 Fußgänger, 12 Radfahre, sechs Motorradfahrer, 12 Lastkraftwagen, 34 Personenkraftwagen, fünf Omnibusse, fünf Straßenbahnen und 10 Pferdewagen. Wenn man nach der Frage der Schuld diese Ziffern untersucht, so entfallen auf die Fußgänger drei, Radfahrer drei, Motorradfahrer 3, Lastkraftwagen vier, Personenkraftwagen 18, Omnibusse zwei, Straßenbahnen eine und Pferdewagen drei. Auf die einzelnen Bezirke verteilt steht Gleiwitz mit 20 Unfällen an der Spitze, dann folgt Hindenburg mit 19 und Beuthen mit 13 Unfällen. Innerhalb einer geschlossenen Ortschaft entfallen 50 Unfälle, außerhalb zwei Unfälle; es ereigneten sich 32 während der Tageszeit, 20 während der Dunkelheit. In 14 Fällen ist die Schuldfrage nicht geklärt.

H. **Straßenunfall.** Ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Kraftwagen ereignete sich in der 21. Stunde an der Ecke Ebert-Wilhelmstraße. Der Radfahrer kam zu Fall und zog sich eine Verletzung der linken Kniescheibe zu. Er wurde mit dem Streifenwagen nach der Sanitätswache am Wilhelmsplatz gebracht und, da er seinen Weg nicht fortsetzen konnte, in seine Wohnung gefahren. Das Fahrrad wurde nicht beschädigt.

H. **Diebstähle.** Nachts gegen 24 Uhr haben noch unbekannte Täter die Schaufensterscheibe eines Drogisten auf der Barbarastraße eingeschlagen und daraus die dort als Auslage aufgestellten Photoapparate Dr. Nagel-Apparat 9 mal 12 mit Stativ, Objektiv 4,5, ein Agfa-Billiapparat mit Objektiv 6,3 und ein Photoapparat Marke Warjas 9 mal 12 Objektiv 3,6 entwendet. — In den Abendstunden wurden aus einem Lokal auf dem Germaniaplatz von einem dort stehenden Fahrrade eine Aktentasche mit einer Kaffeekanne gestohlen. — Auf der Neudorferstraße drangen Kleinviehdiebe in ein Gehöft und entwendeten in den Dunkelstunden eine Henne.

h. **Peiskretscham.** Der Hoffmann'sche Männergesangverein unternahm einen Ausflug nach Karchowitz, um dort gemeinsam mit dem Karchowitzer Gesangverein ein Fastnachtsvergnügen zu begehen. Radaulustige Elemente aus Wieschowa und Ziemenzitz versuchten, obwohl die Veranstaltung eine geschlossene war, in den Saal zu gelangen und an dem Vergnügen teilzunehmen. Als sie aus dem Saal gewiesen wurden, rotteten sie sich zusammen und bombardierten den Saal mit Steinen. Die Fenster wurden dadurch eingeschlagen und mehrere Festteilnehmer verletzt. Das Ueberfallkommando Gleiwitz mußte angerufen werden. Bevor es eintraf, machten sich die Raufbolde aus dem Staube. — Ein Personenkraftwagen stieß auf der Tosterstraße in der Nähe der Holzhandlung Wochnik mit einem Fuhrwerk zusammen. Das Pferd wurde verletzt. — Die Stadtspar- und Girokasse hat die Geschäftsstunden in der Nebenstelle fortlaufend auf die Zeit von 15—18 Uhr verlegt.

Hindenburg und Umgegend

Geschäftsstelle Hindenburg OS., Dorotheenstraße 8 (Ortskrankenkasse). Telefon Nr. 3988.

Streichung des Oberbürgermeisterpostens

Die Stadtverordnetensitzung in Hindenburg, die über den Antrag des Zentrums und der Polnischen Katholischen Volkspartei betreffend Annullierung der Oberbürgermeisterwahl vom 20. Februar abzustimmen hatte, endete mit einer neuen Ueberraschung.

Nach vierstündiger Debatte wurde über einen im Laufe der Sitzung von der kommunistischen Fraktion eingebrachten Antrag als den weitgehendsten abgestimmt, der verlangt, die am 20. Februar vorgenommene Wahl des Oberbürgermeisters zu annullieren, diese Stelle zu streichen und die im Etat dafür vorgeschlagenen Mittel für Wohlfahrtszwecke (Kinderspeisungen usw.) zu verwenden. Die Abstimmung hatte das Ergebnis, daß der Antrag mit 23 gegen 17 Stimmen angenommen wurde, da das Zentrum mit den Kommunisten ging.

Nun ist die Situation noch verworrener geworden, als der Magistrat aus juristischen Gründen nach der Städteordnung diesen Beschluß anfechten muß, da eine Stadt mit mehr als 100 000 Einwohnern einen ersten Bürgermeister (Oberbürgermeister) haben muß.

Andererseits ist zu beachten, daß der Antrag auf Bestätigung der Wahl von Bürgermeister Franz zum Oberbürgermeister in der Sitzung vom 20. Februar inzwischen der Aufsichtsbehörde zugegangen ist.

*

s. **Vom Amtsgericht.** Justizoberwachtmeister Mohaupt vom hiesigen Amtsgericht wird vom 1. Mai d. J. in den Ruhestand versetzt. An seine Stelle tritt Justizwachtmeister Fuchs aus Gleiwitz.

s. **Von den Standesämtern.** Im vergangenen Monat gelangten in den Standesämtern 1 bis 3 in Hindenburg zur Beurkundung: 256 Geburten, 156 Eheschließungen, 125 Sterbefälle und 9 Totgeburten.

:: **„Ferntagung Ost“ des Vereins deutscher Ingenieure.** Am 7. März führte der Verein deutscher Ingenieure den Versuch durch, für seine Bezirksvereine in Berlin, Breslau, Elbing, Frankfurt a. O., Hindenburg und Königsberg eine gemeinsame Tagung als „Ferntagung Ost“ abzuhalten. Zwischen den Vortragssälen der beteiligten Städte war eine behelfsmäßige Kabelverbindung hergestellt worden. Jeder dieser Säle war mit Mikrophon und Lautsprecher ausgerüstet, die es gestatteten, vom Sprechen aufs Hören umzuschalten. Der Vorsitzende des Berliner Bezirksvereins des DVI., Professor Ingenieur Föttinger, eröffnete vom großen Saal des Ingenieurhauses Berlin aus die gemeinsame Tagung. Darauf sprach der Vorsitzende des Reichsausschusses für Arbeitszeitermittlung, Direktor Knoop, über „Erfolge und Mißerfolge der Rationalisierung“. Der Vortragende umriß die grundsätzlichen Formen der Rationalisierung, zeigte, daß sie auf den Gebieten der Finanztransaktionen und Zusammenschlüsse, sowie der Fabrikation am weitesten fortgeschritten sei. Die Ausführungen des Redners waren durch Lichtbilder erläutert, die in jedem der Vortragssäle gleichzeitig auf der Leinwand erschienen. Dieser verhältnismäßig einfache „Fernsehenersatz“ steigerte die Wirkung des ferngesprochenen Wortes wesentlich. In der anschließenden Aussprache nahmen Sprecher der einzelnen Bezirksvereine zu dem Vortrage Stellung.

s. **Schwer verunglückt** ist auf dem Ostfelde der Königin Luisegrube der Häuer Viktor Skiba durch Kohlensturz. Er erlitt einen Beckenbruch und wurde im hoffnungslosen Zustande in das Hindenburger Knappschaftslazarett eingeliefert.

s. **Von Kohlenmassen verschüttet und getötet** wurde auf einem Pfeiler der Ludwigsglückgrube der Fördermann Franz Bochenek aus Hindenburg.

s. **Bestrafter Uebermut.** Der Arbeiter P. hatte die „Gewohnheit“, in den Abend- bezw. Nachtstunden die Straßen zu durchqueren und Personen, die an den Straßenecken standen, tätlich anzugreifen. Hierbei traf er einen Polizeibeamten in Zivil, der seine Bestrafung beantragte. — Ein zweiter junger Mann fühlte sich wieder veranlaßt, in den Nachmitternachtstunden auf dem Bahnhofsvorplatz die Chauffeure zu einem Ringkampf aufzufordern. Als er in etwas „fühlbarer“ Form zum Weitergehen gezwungen wurde, kühlte er sein Schnapsmütchen an den Passanten ab. Vor dem Markusschen Geschäft kam es zu einer Holzerei, die einen Auflauf von etwa 200 Menschen zur Folge hatte. Ein Polizeibeamter, der ebenfalls angegriffen wurde, konnte nur mit Mühe Ordnung schaffen. Beide Nachtschwärmer standen deshalb vor dem Strafrichter. Ersterer wurde zu zwei Wochen Gefängnis und 28 Mark Geldstrafe, letzterer zu insgesamt 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Wie ein als Zeuge erschienener Schupobeamter erklärte, weren die Angrenzer des Bahnhofs-Vorplatzes und der Kronprinzenstraße oft nach Mitternacht durch 2 Stunden anhaltende Exzesse in ihrer Ruhe gestört.

s. **Wegen Einbruchsdiebstahls** wurde ein Arbeiter festgenommen. Er hatte eine Baubude im Stadtteil Biskupitz erbrochen. Ebenso wurde eine Frauenperson wegen Diebstahls verhaftet.

Kreis Oppeln

□ **Die nächste Stadtverordnetensitzung** findet am Donnerstag den 20. März statt. Der Kampf geht besonders um die Deckungsvorlage des Magistrats, der besonders an der Grundvermögensteuer-Erhöhung festhalten will. Anstelle des verstorbenen deutschnationalen Stadtrats Dr. Mastus wird die Einführung des neuen Stadtrats Reichsbahnamtmann Bieweger erfolgen.

□ **Oppeln als Tagungsort.** Der Provinzialverband Oberschlesischer Gartenbauvereine hält am Sonntag, den 23. März 1930, vormittags 10,30 Uhr im Restaurant „Eiskeller" seine 4. Hauptversammlung ab. — Die zu einem Verein zusammengeschlossenen ehem. Schüler der oberschlesischen Landwirtschaftsschulen halten am 14. März in Oppeln eine Tagung ab.

○ **Bestandenes Examen.** Hans Salzbura hat an der Technischen Hochschule Breslau das Diplom-Examen mit „gut" bestanden.

□ **Neuer Tarifvertrag für die kaufmännischen Angestellten.** Der Arbeitgeberverband für Handel, Gewerbe und Industrie e. V. in Oppeln hatte in den Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer eine ordentliche Mitgliederversammlung einberufen. In der Eröffnungsansprache gedachte der Vorsitzende, Stadtrat M. Friedlaender, der Gründung des Verbandes, der in diesem Jahre auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken kann. Gegen den Kassenbericht erfolgten keine Einwendungen. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und an Stelle von zwei Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses, deren Wiederwahl nicht erfolgte, Dr. Lewinski und Fitzek neu gewählt. Einen wichtigen Punkt der Tagesordnung bildeten die Besprechungen über den Abschluß eines Tarifvertrages mit den kaufmännischen Angestellten und über einzelne Paragraphen der Verbandssatzungen. Nach einem Vortrage von Dr. Katuschke und des Verbandssyndikus Dr. Bögner wurde über die künftige Fassung der Satzungen und eines neuen Tarifvertrages mit den Angestellten eine grundsätzliche Einigung erzielt. Der bisher gültige Tarifvertrag ist zum 31. Januar 1930 gekündigt worden.

:: **Zollhinterziehung.** Zwei Landwirte hatten einen Fechswallach über die polnisch-deutsche Grenze gebracht, ohne ihn zu verzollen. Sie wurden in erster Instanz und sodann vom Landgericht Oppeln in zweiter Instanz wegen Zollhinterziehung und Verstoßes gegen das Viehseuchengesetz zu Geldstrafen verurteilt. Die von den Angeklagten eingelegte Revision machte geltend, den Angeklagten habe das Bewußtsein der Hinterziehung von Zoll gefehlt. Der Reichsanwalt war dem gegenüber der Auffassung, es komme nicht auf das Bewußtsein der Hinterziehung, sondern auf den äußeren Tatbestand an. Hingegen äußerte auch der Reichsanwalt Bedenken gegen die Anwendung des Viehseuchengesetzes auf den vorliegenden Fall. Nur dann, wenn erwiesen sei, daß der Wallach an einer anderen als der vom Regierungspräsidenten vorgeschriebenen Stelle eingeführt worden sei, könne eine Verurteilung auch unter dem Gesichtspunkt einer Verletzung dieses Gesetzes in Betracht kommen. Der Reichsanwalt beantragte Verwerfung der Revision unter Wegfall der Verurteilung aus dem Viehseuchengesetz. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts schloß sich der Auffassung des Reichsanwalts an.

Gemeindevertretersitzung Carlsruhe

Der Bau einer Bedürfnisanstalt auf dem Viehmarktplatz wird in geheimer Sitzung beraten. Der Antrag auf Errichtung einer Straßenlaterne auf der Verbindungschaussee Altdammer—Konstadt und Carlsruhe—Namslau wird wegen Mangels an Mittel vorläufig zurückgestellt. Dem Vorschlage des Vorsitzenden gemäß wurde die Verlegung der Gemeindebüros in den vorzunehmenden Ausbau der Amtsvorsteherdiensträume genehmigt. Die Zahl der Mitglieder des Einzelschulverbandes der Gemeinde Carlsruhe wird einstimmig auf drei festgesetzt.

Kreis Groß-Strehlitz

:: **Geistliche Personalien.** Für den nach Biskupitz berufenen Kaplan Kuczera (Himmelwitz) wurde der Neupriester Jordan aus Woinowitz als Kaplan nach Himmelwitz versetzt.

:: **70. Geburtstag.** Schuhmachermeister Johann Gawenda, Lubliniter Straße 2 wohnhaft, vollendete am Freitag das 70. Lebensjahr. Der Jubilar ist eine stadtbekannte Persönlichkeit und kann auf eine lange Reihe von Jahren im Dienst der Bürgerschaft zurückblicken. Die Freiwillige Sanitätskolonne verehrt in ihm einen ihrer Gründer und eifrigsten Förderer. Als Brandmeister hat er seine reichen Erfahrungen im Feuerlöschwesen ausgewertet zur Vervollkommnung der Freiwilligen Feuerwehr unserer Stadt. Besonders segensreich gestaltete sich sein Wirken als langjähriger Bezirksvorsteher. Noch zahlreiche andere Ehrenämter hat der Jubilar bekleidet und unermüdlich für das Wohl der Allgemeinheit gearbeitet.

:: **Billardstöcke als Prügelstöcke.** Nach der letzten Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung fingen Erwerbslose in einem hiesigen Gasthaus eine Zecherei an und vergnügten sich beim Billardspiel. Dabei gerieten sie miteinander in Streit und schlugen sich mit den Billardstöcken die Köpfe blutig.

:: **Himmelwitz.** In der zur Pfarrei gehörigen ehemaligen Schule soll ein Jugendheim geschaffen werden, womit einem Bedürfnis unserer aufstrebenden Gemeinde Rechnung getragen wird. Am Dienstag besichtigten Landrat Werber und der Kreisbaurat mit Pfarrer Bacia die in Frage kommenden Räumlichkeiten. Mit der Errichtung des Jugendheims soll in Kürze begonnen werden.

:: **Zawadzki.** In Breslau, wo er seinen Wohnsitz hatte, starb im Alter von 84 Jahren Hüttendirektor Efler, der etwa 30 Jahre lang bis zum Jahre 1907 Leiter des Zawadzkiwerkes war. Direktor Efler war im ganzen Umkreis und weit darüber hinaus eine bekannte Persönlichkeit. Seine Urwüchsigkeit war sprichwörtlich, und noch heute kursieren Anekdoten über den Verstorbenen.

:: **Carmerau.** Während im Gasthaus ein Faschingsvergnügen gefeiert wurde, brach in der Besitzung der Witwe Neumann, die an dem Fest teilnahm, Feuer aus. Das mit Stroh bedeckte Wohnhaus brannte vollständig nieder. Von den Möbeln und sonstigen Einrichtungsgegenständen konnte nur sehr wenig gerettet werden.

Ujest. Die seit einem halben Jahre vakant gewesene Stelle des Stadtkämmerers ist jetzt durch den Finanzamtsassistenten Podstawka aus Leobschütz besetzt worden. — Nachdem die Verhandlungen der städtischen Körperschaften mit der Oberpostdirektion Oppeln zu einem endgültigen Ergebnis bezüglich der Errichtung einer vierten von hier aus gehenden Postautolinie geführt haben, kann in Kürze mit der Eröffnung der neuen Strecke Ujest-Peiskretscham gerechnet werden. Ein weiterer Ausbau der Postautolinie Ujest-Slawentzitz, welche eine erhebliche Frequenz aufzuweisen hat, wird dadurch erfolgen, daß von Cosel bis Slawentzitz ein Postautoverkehr eingerichtet werden wird, welcher den Anschluß nach Ujest, besonders aber einen solchen nach Leschnitz und Groß-Strehlitz über Salesche vermitteln wird. — Fräulein Charlotte Henkel, Tochter des Kaufmanns Georg H., hat in Breslau das Abiturientenexamen bestanden.

Kreis Kreuzburg

p. **Examen.** An der Universität Breslau bestand Gerhard Hawlitzky von hier das Staatsexamen als Diplom-Landwirt.

* **V. D. A.-Vortrag.** Die Schulgruppe der Staatlichen Gustav-Freytag-Schule des Vereins für das Deutschtum im Auslande veranstaltete am Freitag in der Aula der Gustav-Freytag-Schule einen Vortragsabend. Der Landesschulrat für Deutsch-Südwestafrika, Bernhard Voigt, sprach über „Ringendes Deutschtum in unseren früheren Kolonien". Ausgezeichnete Lichtbilder begleiteten diesen Vortrag eines der besten Kenner Südafrikas, dessen Name durch seine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit heute sich weitgehendster Beachtung und allgemeiner Wertschätzung erfreut.

§ **Konstadt.** Die Musik- und Theatergemeinschaft hielt ihre Generalversammlung ab. Die Vorstandswahlen ergaben eine kleine Aenderung. Zum neuen Vorstande gehören Strek, Kimmel, Gromoika, Skupin, Czaika, Pitzener und Polkot. Dem früheren Vorsitzenden, Fabrikbesitzer R. Storek, ist das Amt des Ehrenvorsitzenden übertragen worden. Die Satzungen erfuhren eine kleine Abänderung. In den letzten Wochen erklärten bisher 22 Personen ihren Beitritt zur Musik- und Theatergemeinschaft. Damit ist die Zahl der Mitglieder von bisher 15 auf 37 angewachsen.

Poln.-Oberschlesien

Kattowitzer Sender / Welle 408

Sonntag: 10.15 Gottesdienst. 12.10 Konzert. 15 Vorträge. 16 Konzert. 17,15 Schachfunk. 17,40 Konzert. 19 Verschiedenes. 19,20 Heiteres. 20 Literatur. 20,15 Konzert. 23 Tanzmusik.

Montag: 12,05 Konzert. 16 Bekanntmachungen. 16,15 Kinderstunde. 16,45 Konzert. 17,15 Plauderei. 17,45 Konzert. 18,45 Verschiedenes. 19,05 Populäre Vorträge. 19,30 Polnisch. 20 Bekanntmachungen. 20,05 Vortrag. 20,30 Konzert. 22 Feuilleton.

Dienstag: 12,05 Konzert. 16 Bekanntmachungen. 16,20 Konzert. 17,15 Vortrag. 17,45 Konzert. 18,45 Verschiedenes. 19,05 Polnisch. 19,20 Operette von Johann Strauß.

Mittwoch: 12,05 Konzert. 16 Bekanntmachungen. 16,20 Konzert. 17,15 Polnische Literatur. 17,45 Konzert. 18,45 Verschiedenes. 19,10 Musikalisches Zwischenspiel. 19,20 Verschiedenes. 20,30 Konzert. 21,10 Literatur. 21,25 Konzert. 23 Briefkasten.

Donnerstag: 12,10 Konzert. 16 Bekanntmachungen. 16,20 Konzert. 17,15 Kammermusik. 18,45 Verschiedenes. 19,10 Musikalisches Zwischenspiel. 20 Konzert. 20,30 Leichte Musik. 21,30 Literarische Veranstaltung. 23 Tanzmusik.

Freitag: 12,05 Konzert. 16 Bekanntmachungen. 16,20 Konzert. 17,15 Vortrag. 17,45 Chorkonzert. 18,45 Verschiedenes. 20.15 Symphoniekonzert.

Sonnabend: 12.05 Konzert. 16.20 Konzert. 17,10 Kinder-Briefkasten. 17,45 Kinderstunde. 18.45 Verschiedenes. 20,30 „Der Tanz ins Glück", Operette. 23 Tanzmusik.

Kreis Rybnik

Vertr.: Richard Babura, Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2

Verkehrskarten erneuern! Im März werden Anträge auf Erneuerung der Verkehrskarten für 1931 von den Personen mit den Anfangsbuchstaben C—D entgegen genommen. Die Anträge, denen drei Paßbilder beizufügen sind, sind im Zimmer 8 des Magistratsgebäudes abzugeben. Die Gebühren betragen zwei Zloty.

Deutsches Theater in Rybnik. Die vom vorjährigen Auftreten bestens bekannte Tegernseer Bauernbühne gibt im Hotel Swierklaniec in Rybnik einige Gastspiele. Erster Spieltag ist der 16. März.

Der St. Agnes-Verein hält Mittwoch, 12. März, 19,30 Uhr, im Hotel Swierklaniec eine Sitzung ab.

Der katholische Gesellenverein hält Sonntag nachmittags 16 Uhr bei Giadon am Plac Wolnosci seine Hauptversammlung ab.

Die GDA.-Ortsgruppe Rybnik hält Dienstag 20 Uhr abends im Hotel Swierklaniec eine Monatsversammlung ab. Der Sitzung folgt ein Lichtbildervortrag (GDA.-Film).

„Skandalöse Vorfälle auf dem Fußballplatz in Paruszowice." Der Bericht gibt Veranlassung zu folgender Berichtigung, die auch dem polizeilichen Protokoll entspricht: „Beim Spiel am 2. März in Paruszowice wirkte unter den Rybniker Spielern der Verteidiger K. mit, dessen Bruder als Raufbold hinter Schloß und Riegel sitzt. Dieser Spieler war angeheitert und reizte damit, den Paruszowicer Spielern „die Knochen zu brechen", was er tatsächlich verwirklichen wollte. Er brachte seine Knochenbrecher bei verschiedenen Spielern an, so daß der Schiedsrichter ihn in der Mitte der ersten Halbzeit wegen rohen Spiels herausstellen mußte. In der Pause verlangte das Vorstandsmitglied Sch. vom Rybniker Klub vom Schiedsrichter G., daß der Spieler wieder eingestellt wird, und es gab zwischen den beiden eine erregte Aussprache deswegen, da anschließend der Vorstand vom Rybniker Klub diese Spielweise würdigte und es auf einen Zwischenfall ankommen lassen wollte, um einen Grund zu haben, den Paruszowicer Klub zu disqualifizieren. Schon im Anfang der zweiten Halbzeit mußten Spieler vom Paruszowicer Klub die Roheiten ertragen, denn der Schiedsrichter reagierte darauf nicht. Der Rybniker Spieler K. hackte mehr nach den Beinen seiner Gegner als nach dem Ball, so daß die Zuschauer unruhig wurden. Frech rief er nach seinen Freunden zu: „Hier an dieser Stelle muß der Brödel mit zerbrochenen Knochen liegen!" Als er dies verwirklichen wollte (den Ball war weg, und er hackte den Mittelstürmer von Paruszowice ins Knie) kam er an die falsche Adresse, und B. revanchierte sich auf der Stelle. Dies gab den Anlaß zu den weiteren Auftritten, die nicht einmal zwei Minuten dauerten, wobei sich Spieler und Zuschauer von beiden Klubs beteiligten, bis vernünftige Zuschauer und die Polizei den Streit schlichteten. Von Bauchtreten und ähnlichen Mißhandlungen und „Vom-Platz-Wegtragen" kann gar keine Rede sein, da besagter Spieler noch einen Platzordner in den Bauch treten wollte und als Held gefeiert den Platz verließ. Besagter Spieler hat auch am Abend das Tanzbein geschwungen und wurde für seine Heldentat mit Getränken traktiert.

Aus der Schmuggelstatistik im Februar. Nach den Angaben der Grenzzollbehörden wurden im deutsch-polnischen Grenzabschnitt der Wojewodschaft im vergangenen Monat Schmuggelwaren im Gesamtbetrage von 71 104 Zloty beschlagnahmt. Hauptsächlich waren es Seiden- und Rauchwaren, die unverzollt über die Grenze gebracht wurden. Festgenommen wurden wegen Schmuggelns 195 Personen, wegen unberechtigten Grenzübertritts 109 Personen.

Wegen unberechtigten Grenzübertritts wurden an der „grünen Grenze" im südlichen Teil des Kreises Rybnik zwei Frauen und fünf Männer festgenommen und in das Loslauer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Es handelt sich um Leute aus dem Innern des Landes, die ohne Paß über die Grenze wollten.

Blücherschächte. Die hiesige Ortsgruppe des G. D. A. beging im Grubenkasino ihr 10. Stiftungsfest. Eingeleitet wurde die Feier mit einer Festversammlung mit gemütlichem Beisammensein und Tanz. Der Vorsitzende konnte neben vielen Mitgliedern mit ihren Damen den Geschäftsführer des Zentralverbandes Dr. Rojek, das Verwaltungsratmitglied Koppel, Warschawski und den Leiter der Rybniker Ortsgruppe, Bosdorf, begrüßen. Die Festrede hielt Dr. Rojek. Er überbrachte die Glückwünsche sowie den Dank für das rege Interesse des Bundesvorstandes und der Geschäftsstelle und forderte zu weiterer fruchtbringender Arbeit auf. Ortsgruppenleiter Kowoll gab eine Uebersicht über die Entwicklung der Ortsgruppe, die sich aus bescheidenen Anfängen zu der jetzigen Bedeutung ausgewachsen hat. Für langjährige treue Mitarbeit wurden ausgezeichnet Marek mit der Ehrennadel, Wanoth mit der goldenen Verbandsnadel, Denke, Kaula, Hanus und Schymura mit der silbernen Verbandsnadel.

Kattowitz und Umgegend

□ **Protest der Fuhrwerksbesitzer.** In der Monatsversammlung der Fuhrwerksbesitzer von Kattowitz, die in der Strzecha Gornice stattfand, wurde u. a. folgende höchst interessante Resolution gefaßt: Eine Kommission bestehend aus 3 Mitgliedern soll beim 1. Bürgermeister Dr. Kocur vorstellig werden und ihn wegen der Vergebung der Gespannarbeiten beim Rawaverband interpellieren. Der Verein, der über 100 Gespanne verfügt, wurde bisher bei Vergebung der Arbeiten bei der Rawaregulierung nicht herangezogen und die Aufträge lediglich einer Firma, die bestimmte Privilegien zu besitzen scheint, übertragen. Ferner soll eine Kommission bei der Wojewodschaft vorstellig werden um gegen die Zulassung von Posener Fuhrleuten bei Vergebung verschiedener Wojewodschaftsarbeiten zu protestieren, da die ortsansässigen Fuhrwerksbetriebe die hohe Steuern zahlen müssen, keine Beschäftigung finden. Derselbe Antrag soll auch an das städtische Bauamt Kattowitz gerichtet werden.

□ **Kinderhort Karbowa.** Das Städtische Wohlfahrtsamt in Kattowitz bemüht sich, das bekannte Gartenlokal von Greulich in Karbowa, das jetzt durch den Tod der Besitzerin frei geworden ist, zu pachten und als Kinderhort für die Arbeiterkolonie in Karbowa einzurichten. Das Grundstück gehört der Kattowitzer Aktiengesellschaft, die hoffentlich soviel Verständnis zeigen und das Gelände, das für den vorgesehenen Zweck ausgezeichnet geeignet ist, für billiges Geld zur Verfügung stellen wird.

□ **Vermißt.** Der 45jährige Kaufmann Cyril Strzelczyk, zuletzt wohnhaft in Kattowitz, Nikolaistraße 7, hat am 24. Februar seine Wohnung verlassen und ist seitdem nicht mehr zurückgekehrt. Der Vermißte war mit einem schwarzen Wintermantel mit Samtkragen, grünem Hut, braunem Anzug und schwarzen Schnürschuhen bekleidet. Zweckdienliche Angaben, die zur Ermittelung des Aufenthaltes des Vermißten dienen könnten, werden an den nächsten Polizeiposten erbeten.

□ **Diebstahlschronik.** Der Bettler Ignacy aus Zalenzerhalde wurde in dem Augenblick, in dem er in einer Wohnung einen Diebstahl ausführen wollte, in Bogutschütz verhaftet. — Der Einbruch bei der Firma Puschkiewicz in Kattowitz, wobei mehrere hundert Flaschen Kognak im Werte von ca. 5000 Zloty gestohlen wurden, ist dahin aufgeklärt, daß der frühere Mitarbeiter der Firma P. sich unrechtmäßig die Ware aneignete, weil die Firma ihm seit zwei Jahren einen Betrag in Höhe der „beschlagnahmten" Ware schuldete, den er in das Unternehmen eingezahlt hatte. Die entwendete Ware wurde der Firma wieder ausgehändigt.

w. **Massenverhaftungen.** Die Polizei nahm im Dombrowaer Industrierevier Massenverhaftungen von Kommunisten vor. Am Vormittag wurden in Sosnowitz, Bendzin sowie Dombrowa allein 37 Personen verhaftet. Am Nachmittag sind gleichfalls zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

w. **Eine Verbrecherbande festgenommen.** Die Wojewodschaftspolizei nahm in diesen Tagen eine achtköpfige Bande fest, die in den zwischen Kattowitz—Petrikau und Czenstochau verkehrenden Personenzügen eine Reihe von schweren Raubüberfällen ausführten. Verschiedentlich wurden Personenzüge sogar zum Halten gebracht. Der Organisator dieser Bande war der 23 Jahre alte Arbeiter Mracka, der wegen schwerer Raubüberfälle und schwerer Einbrüche bereits zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, jedoch aus gesundheitlichen Gründen von der Zuchthausverwaltung einen 6monatigen Erholungsurlaub erhielt.

Königshütte und Umgegend

⊙ **Dienstjubiläum.** Obertischler Franz Peter von der ulica Hajducka 37 in Königshütte beging am Donnerstag sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Schlesischen Kleinbahn-AG., Abteilung Bismarckhütte.

⊙ **Eduard Mutz nicht identisch mit dem Danziger Mörder.** Sonnabend wurde von der Polizei in Königshütte nach längerem erbittertem Feuergefecht Eduard Mutz aus Michalkowitz festgenommen. Man vermutete, daß die Polizei einen der Mörder Danzigers in die Hände bekommen hat. Doch diese Annahme hat sich als irrig erwiesen, und die Mörder Danzigers befinden sich nach wie vor auf freiem Fuß. Dem Festgenommenen aber konnte inzwischen ein schwerer Raubüberfall, den er Mitte v. M. auf die Wohnung des Kaufmanns Benke in Chorzow ausgeführt hatte, nachgewiesen werden. Der Täter war mit einer Schußwaffe in die Wohnung eingedrungen und hatte das Dienstmädchen, das sich allein in der Wohnung befand, mit der Waffe bedroht. Er durchwühlte sämtliche Behälter nach Geld und Wertsachen, mußte aber wieder unverrichteterSache die Wohnung verlassen. Der Tat überführt, wurde Mutz geständig.

⊙ **Illegaler Grenzübertritt.** An der Grenze wurden Paul Klimek aus Brzosowitz und Kalma Preisner aus Bendzin wegen unerlaubten Grenzübertritts festgenommen und dem Königshütter Kriminalamt zur weiteren Strafverfolgung übergeben.

Kreis Tarnowitz

○ **Bilanz des Konsumvereins.** Der Konsumverein Strzybnica veröffentlicht seine Jahresrechnung. Die Bilanzsumme beträgt 28 200 Zl., wovon als Reingewinn 13 006 Zloty verzeichnet werden. Der Warenbestand hat einen Wert von 25 286 Zloty, die Warenschulden betragen 9788 Zl. Die Mitgliederguthaben haben die Höhe von 3185 Zloty erreicht, der Reservefonds beträgt 466 Zloty. Die Gewinn- und Verlustrechnung beläuft sich auf 31 561 Zloty. Die Handlungsunkosten betragen 11 930 Zloty.

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag — 6. März 1930, nachmittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 25000, 20 zu je 10000, 30 zu je 5000, 104 zu je 3000, 412 zu je 2000, 874 zu je 1000, 2482 zu je 500, [illegible] zu je 300 M.

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 7. März 1930, vormittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

[illegible]

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am
23. Mai 1930, 9 Uhr,
an der Gerichtsstelle versteigert werden das im Grundbuche von Tschirmkau Blatt Nr. 7 (eingetragener Eigentümer am Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Gärtner **Franz Kroker** II zu **Tschirmkau**) eingetragene Grundstück bebauter Hofraum, Acker und Chaussee, Gemarkung Tschirmkau, 2 ha 79 a 98 qm groß, Reinertrag 22,49 Taler, Nutzungswert 60 Mark.

Bauerwitz, den 14. Februar 1930. K. 18/29. 4.

Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von **Neuhammer** Band II, Blatt Nr. 55, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am
1. Mai 1930, vormittags 9 Uhr,
an der Gerichtsstelle Neue Straße Nr. 25, Zimmer Nr. 12, versteigert werden. Wohnhaus mit Hofraum, Schwarzviehstall im Dorfe, Gemarkung Neuhammer, Kartenblatt (Flur) Nr. 2, Parzelle Nr. 181/52, Grundsteuermutterrolle Nr. 645, Gebäudesteuerrolle Nr. 261, Größe 9 a 70 qm, Gebäudesteuernutzungswert 150 Mark. Der Versteigerungsvermerk ist am 15. August 1929 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die verehelichte Schlossermeister **Elfriede Wilke** geb. Abrahamczyk in **Ratiborhammer** eingetragen. 3. K. 6/28. zu 26.

Amtsgericht Ratibor, den 16. Februar 1930.

Beschluß.

In der Zwangsversteigerungssache des Grundstücks Dirschel Blatt 536 (Eigentümerin Fräulein Anna von Rudzinski in Katscher), in welcher Versteigerungstermin am 14. April 1930 ansteht, wird die Terminsbestimmung vom 18. Februar 1930 dahin berichtigt, daß das Grundstück nicht im Grundbuche von Dirschel Blatt 537 sondern ebenda Blatt 536 eingetragen ist.

Katscher, den 27. Februar 1930. 2 K 4/29.

Das Amtsgericht.

Gedächtnisfeier!

Auch in diesem Jahre soll das Andenken an die im Weltkriege gefallenen Helden an einem Sonntag in der stillen Zeit gefeiert werden. Vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist im Einvernehmen mit den staatlichen und kirchlichen Behörden **Sonntag, der 16. März 1930** bestimmt worden.

Am Tage vorher werden Schulfeiern stattfinden. In den Kirchen und Schulen wird in Predigt und Gebet der Gefallenen gedacht werden.

Wie im Vorjahre findet vor dem Kriegerdenkmal im Eichendorffpark eine öffentliche Feier statt. Zu dieser Feier sind die Angehörigen der Gefallenen, die Behörden, alle Mitbürger, insbesondere die Kriegervereine und Organisationen der Kriegsbeschädigten herzlich eingeladen.

Die Feier findet in folgender Ordnung statt:

12 bis 12,15 Uhr Läuten aller Kirchenglocken
12,15 Uhr Niederlegung der Kränze
Choral
Rede
Allgemeines Schweigen, Trauerwirbel
Choral Gem. Gesang: Ich hatt' einen Kameraden.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge
Ortsgruppe Ratibor
Simelka, stellv. Vorsitzender.

Die satzungsmäßige, ordentliche

General-Versammlung

findet Sonnabend, den 22. März 1930, abds. 8 Uhr im großen Saale des Hotels „Deutsches Haus" Jungfernstraße 20 statt,
zu der unsere Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung und der Bilanz für 1929.
3. Berichterstattung über die letzte gesetzliche Revision.
4. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und über die Verteilung des Reingewinnes.
5. Entlastung des Vorstandes.
6. Wahl von fünf Mitgliedern des Aufsichtsrates.
7. Festsetzung des Höchstkredites für ein Mitglied.
8. Festsetzung des Höchstbetrages, den die gesamten Anleihen nicht überschreiten sollen.
9. Mitteilungen.

Die Jahresrechnung und Bilanz nebst Gewinn und Verlustrechnung für 1929 liegen in unserem Geschäftslokal für unsere Mitglieder zur Einsichtnahme aus.

Ratibor, den 7. März 1930

Oberschlesische Bank
e. G. m. b. H.
Der Aufsichtsrat
Auer, Stadtrat a. D., Vorsitzender.



Ratibor, 8. März. — Fernsprecher 94 und 130

Ratibor Stadt und Land

□ **Von der Roswithaschule der Ursulinen (Priv. Oberlyzeum reformrealgymnasialer Richtung).** Am 5. und 6. d. Mts. wurde in der Roswithaschule die erste Reifeprüfung unter dem Vorsitz des Oberschulrats Dr. Sniehotta abgehalten, die sämtliche 11 Prüflinge bestanden, eine davon mit „gut". Es sind dies Charlotte Burdorf, Elfe Groholl, Hilde König, Grete Kuna, Elfe Litz, Hiltraud Moesle, Hilde Ptok, Maria Riedel, Christa Wrba, sämtlich aus Ratibor, Maria König und Elsbeth Lux aus Groß-Peterwitz.

× **Bestandenes Examen.** Am Technischen Seminar in Gleiwitz haben Frl. Marianne Rentwig, Charlotte Nadelsky und Barbara Siegroth das Examen als Turn-, Sport- und Schwimmlehrerinnen bestanden. Dieselben sind Inhaberinnen des Deutschen Turn- und Sportabzeichens sowie des Grundscheines der deutschen Lebensrettungsgesellschaft.

□ **Aufnahme nach Sexta.** Die Aufnahme von Schülern nach der Sexta des Staatlichen Gymnasiums, des Städtischen Realgymnasiums und des Reformgymnasiums i. E. Ratibor findet am Freitag, den 28. März cr. vormittags 8¼ Uhr statt.

□ **80. Geburtstag.** Ein Tag verdienter Ehrungen war die Feier des 80. Geburtstags des Kaufmanns und Hausbesitzers Franz Ciupek. In den Vormittagsstunden erschien der geschäftsführende Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Ratibor, Direktor Simelka und überreichte dem Altersjubilar mit ehrenden Worten der Hervorhebung seiner Verdienste um das Kriegervereinswesen, namentlich z. Zt. in seinem früheren Wohnort im Kreise Rybnik, das Ehrenkreuz des Kyffhäuserbundes. Im Namen und Auftrag des Vereins ehem. Winzerfelder (23 er) gratulierte mit herzlichen Worten dessen Vorsitzender Kaufmann Arthur Stein und überreichte dem Altersjubilar die Urkunde, nach welcher er zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt ist. Herr Ciupek ist das erste Ehrenmitglied des Vereins. Auch sonst lief im Laufe des Tages eine große Zahl von Glückwünschen ein, welche von der allgemeinen Beliebtheit des Geehrten Zeugnis gaben. Am Abend vereinigten sich die Vereinskameraden und Freunde des Achtzigjährigen mit diesem in den Gasträumen seines Sohnes Oskar Ciupek (Erbskrobs Gaststuben). In einer Reihe von Ansprachen wurde der Altersjubilar geehrt. Er stattete allen Gratulanten herzlichen Dank ab. Verschönt wurde die Feier durch die musikalischen Darbietungen der Hauskapelle (Josef Michalczyk, Akkordeon-Solist, und Alois Lischka, Stehgeiger), welche ein gewähltes Programm vortrefflich exekutierten, das ihnen schmeichelhaften Beifall eintrug.

○ **Ein Handwerker-Jubilar.** Zu einer Kundgebung ehrender Anerkennung gestaltete sich die vielfache Jubelfeier des Fleischermeisters Karl Wahlawikschen Ehepaares am gestrigen Tage. Der in den Kreisen seiner Berufsgenossen und Vereinskameraden bestbekannte Meister feierte mit der silbernen Hochzeit zugleich sein 25jähriges Meister- und Geschäftsjubiläum. Bereits in den Morgenstunden erfreuten Freunde des Jubelpaares dieses mit einem Ständchen von Mitgliedern der Stadtkapelle. Im Laufe des Tages lief eine schier unzählige Reihe von Blumen- und anderen Ehrengaben ein. Im Auftrage der Fleischerinnung, deren Vorstand der Jubilar angehört, überbrachte Obermeister Stadtv. Simon an der Spitze einer mehrköpfigen Abordnung die Glückwünsche der Innung und überreichte eine Ehrengabe. Stadtrat Obermeister Bitomsky, der mit mehreren Mitgliedern des Handwerkerverbandes erschienen war, feierte in herzlichen Worten den Jubilar als Meister, Geschäftsinhaber, Ehegatten und Vater und gab dem Wunsche Ausdruck, daß dem Jubelpaar noch lange Jahre wie bisher ungetrübten Glücks und Wohlergehens vergönnt sein möchten. Im Namen des Kriegervereins Ratibor gratulierte der Hauptschriftführer desselben, Prokurist Slawik, im Namen der 1. Kompanie Kassendirektor Hannich. Als Sprecher der Fleischergesellenbruderschaft stellte sich der Altgeselle Kloß, im Namen der Kollegen-Vereinigung und dem Schlachthaus Meister Oboth als Gratulant ein, sämtlich gleichfalls mit schönen Ehrengaben. Der Jubilar sprach allen Gratulanten herzlichen Dank aus. Besonders erfreut durch die Ehrungen zeigten sich auch die Anverwandten des Jubelpaares aus Sachsen und Thüringen, welche ihrem freudigen Staunen über das schöne kollegiale wie kameradschaftliche Verhältnis Ausdruck gaben, das ihnen nach Wahrnehmung in Oberschlesien ein ganz anderes Bild geachtet habe, als es ihnen bisher bekannt war. Sie versicherten in diesem Sinne gern das schiefe Bild zu korrigieren, das leider vielfach über Oberschlesien im Reich verbreitet sei. Der Jubilar ist mehr als 30 Jahre Abonnent des „Anzeiger".

× **50. Geburtstag.** Lokomotivführer a. D. Josef Zajonz im Stadtteil Plania, Mitglied des Kriegervereins und des Schützenvereins „Graf Waldersee" vollendet heute das 50. Lebensjahr.

○ **Eine treue Hausangestellte.** Fräulein Anna Foschko steht am 10. d. Mts. zehn Jahre als Hausangestellte bei Frau Kammerpräsident von Schwarzkopf, Schloß Ratibor, in Diensten. Aus diesem Anlaß erhielt Frl. Foschko vom Vaterländischen Frauenverein das Diplom für treue Dienste und die Ehrenbrosche des Vereins. Auch im Hause ihrer Dienstherrschaft wird an diesem Tage der treuen Dienste gedacht werden.

□ **Untersuchung der Oder.** Wegen der in diesem Winter zu beobachtenden Verunreinigung der Oder auf der Strecke von Oberschlesien bis etwa nach Breslau und wegen der dadurch bedingten Schädigung des Fischbestandes der Oder hat die Preußische Landesanstalt für Fischerei in Berlin-Friedrichshagen eine erneute Untersuchung der Oder in Ratibor bis nach Breslau stattfinden lassen. Die Untersuchung fand in den letzten Tagen des Februar durch den Chemiker der Landesanstalt statt.

□ **Die Meisterprüfung im Fleischerhandwerk** haben vor der hiesigen Meisterprüfungskommission die Fleischer Franz Mendzigall aus Woinowitz, Emil Ottlik aus Schammerwitz, Wilhelm Stuka aus Ratibor, Stadtteil Studzienna und Joseph Nowak aus Bojanow sämtlich mit „gut" bestanden.

✻ **Oberschlesische Bank.** Die Jahreshauptversammlung der Bank, in der u. a. auch die Neuwahl von fünf Aufsichtsratsmitgliedern stattfindet, ist auf Sonnabend, den 22. März, abends 8 Uhr, im Hotel „Deutsches Haus" angesetzt. (f. Anzeige.)

✻ **Drillinge.** Den Arbeiter-Eheleuten Dziedzich [illegible] wurden Drillinge beschert, zwei Mädchen und ein Knabe, die alle drei wohl und munter sind. Josef, das Knäblein, war zunächst so galant, seinem Schwesterchen Therese den Vortritt zu lassen, hielt es dann aber für ratsam, als Zweiter das Licht dieser schönen Welt zu erblicken und ließ sein Schwesterchen Maria nach einer Viertelstunde nachkommen. Damit die beiden Mädchen nicht verwechselt werden, liegen Maria und Josef in einem Bettchen zusammen, während Therese allein liegt. Hoffentlich geraten die beiden Mädels nicht einmal zusammen in die Badewanne, was dann leicht zur Folge haben könnte, daß sie ihre Vornamen verwechseln. Die Drillinge gesellen sich zu einem vollen Dutzend Kinder der Eheleute Dziedzich, von denen allerdings vier gestorben sind.

b. **Baumfrevel.** Wie weit die Verrohung gewisser Menschen geht, beweist folgender Vorfall: Auf der Chaussee von Bojanow nach Borutin wurden in den letzten Tagen von unbekannten Tätern kurz hinter dem Dorfe einer großen Anzahl junger Bäumchen, die die starke Kälte im vorigen Winter überstanden haben, die Kronen abgebrochen. Eine exemplarische Bestrafung dürfte am Platze sein.

× **In die Oder gesprungen.** Der Arbeiter Joh. Wylucha von der Klosterstraße sprang Freitag nachmittag, nachdem er sich den nötigen Mut angetrunken hatte, am Bollwerkplatz in der Nähe des Feuerwehrdepots in die Oder. Zwei Passanten zogen ihn mit vieler Mühe aus dem Wasser und die Polizei nahm ihn wegen Trunkenheit in Schutzhaft.

× **Autounfälle.** Der Mechaniker Schlicht fuhr mit seinem DKW. die Troppauerstraße entlang aus der Stadt hinaus. In der Nähe des Postamts 3 (Stadel) stand der Postautobus Boleslau—Ratibor auf der falschen Straßenseite. Als Schlicht mit seinem Wagen in dessen Nähe kam, fuhr der Postautobus an, sodaß Schlicht nach links auszuweichen gezwungen war. Im gleichen Augenblick kam das 4jährige Kind Günther des Kriegsbeschädigten Wilhelm Lützenburg aus dem Hause Troppauerstraße 88 über die Straße gelaufen. Es wurde vom Kotflügel des DKW. erfaßt und zu Boden geworfen. Mit schwerem Schädelbruch und in besinnungslosem Zustande brachte Schlicht das Kind in das städtische Krankenhaus. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, das Kind am Leben zu erhalten. — Gerade an der Unglücksstelle herrscht ein starker Verkehr, da die Autobusse und der Postautobus dort kreuzen und halten. — Ein zweiter Autounfall ereignete sich auf der Chaussee Rensa—Ratibor. Ein Personenwagen, der von Ludwig Wilezalek-Beuthen gesteuert wurde, erlitt auf der Fahrt eine Panne und geriet ins Schleudern, wobei er in den Graben fuhr. Er überschlug sich, wobei der Chauffeur und der Beisitzer herausgeschleudert wurden. Während der Besitzer mit leichteren Verletzungen davonkam, wurde der Chauffeur ziemlich schwer verletzt. Er wurde ins hiesige städtische Krankenhaus geschafft.

○ **Kultur haben heißt — Maßkleidung tragen.** Unter diesem Motto veranstaltet die freie Innung für das Herren- und Damenschneiderhandwerk in Ratibor eine Werbewoche der Maßschneiderei für die Frühjahrs- und Sommersaison. Sie betrachtet die Auswahl eines neuen Kleidungsstückes als eine sehr wichtige Angelegenheit nicht nur für die Dame, sondern auch für den Herrn. Gerade der im Beruf und im öffentlichen Leben stehende Herr muß mehr Sorgfalt auf seine Kleidung legen, weil er von seinen Mitmenschen nach seiner äußeren Erscheinung eingeschätzt und beurteilt wird, die wiederum nur durch die individuelle, der Eigenart des Trägers angepaßte Kleidung erzielt wird. Solche Kleidung, die allen persönlichen Wünschen gerecht wird, ist die Qualitätsarbeit eines fachmännisch gebildeten Schneidermeisters. Nur er kann seinen Kunden die jeweils zweckmäßigen Ratschläge erteilen und sie zur Ausführung bringen. Neben dem tadellosen Sitz und der erstklassigen Verarbeitung gewährleistet auch der gute, beim Schneidermeister selbst ausgewählte Stoff äußerste Tragfähigkeit und Haltbarkeit des Kleidungsstückes. Die Ratiborer Schneidermeister und Meisterinnen sind gerüstet, um allen Anforderungen der Kundschaft in Bezug auf die neuesten Musterungen in Stoff und Mode zu jeder Gelegenheit gerecht zu werden, denn: „Ob zur Arbeit, ob zum Feste, Maßarbeit ist doch das Beste!"

□ **Der Rabatt-Spar-Verein 1927** hielt in Knittels Hotel seine gutbesuchte ordentliche Generalversammlung ab. Mit Begrüßungsworten eröffnete der 1. Vorsitzende, Kaufmann Anton Dudel, die Sitzung und gedachte der im verflossenen Geschäftsjahr verstorbenen 4 Mitglieder, deren Andenken geehrt wurde. Der 1. Vorsitzende erstattete den Jahresbericht, Kassierer Müller gab ausführlich den Kassenbericht. Aus den Berichten war zu ersehen, daß der Verein auch im vergangenen Geschäftsjahr ein gutes Stück vorwärts gekommen ist. Der Umsatz der roten Rabattmarke ist bedeutend gestiegen, bis zum heutigen Tage wurden 17085 Stück Rabattbücher à 6 Mark — 102510 Mark an die sparenden Hausfrauen ausgezahlt. Für weitere Auszahlungen liegen zur Zeit bei der Oberschlesischen Bank 28842 Mark bereit. Kaufmann Pischczek nahm Veranlassung dem Vorstande für seine rührige Tätigkeit im vergangenen Geschäftsjahre im Namen der Mitglieder Dank auszusprechen und schlug vor, den gesamten Vorstand wiederzuwählen. Nach Entlastung des Kassierers und Vorstandes erfolgte einstimmig die Wiederwahl des Vorstandes. An Stelle des ausgeschiedenen Kaufmanns Golek wurde Kaufmann Benjamin neugewählt, ferner Kaufmann Negwer als Beisitzer neu hinzu gewählt. Nach einer kleinen Satzungsänderung war die Tagesordnung erschöpft. Bei der allgemeinen Aussprache beglückwünschten Pischczek und Pretor im Namen des Vereins den 1. Vorsitzenden Dudel zu seinem neuen Amte als Stadtverordneter. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde besonders die Beliebtheit der roten Rabatmarke bei den Hausfrauen hervorgehoben und es soll auch in diesem Jahre versucht werden, weitere Kreise für den Verein zu gewinnen. Bäckermeister Alois Tatarczyk konnte bereits aufgenommen werden. Pischzek berichtete noch über Steuerfragen, Pretor über den Verlauf der letzten Rekofeitagung in Oppeln.

□ **Dr. Brinkmann: Oberschlesische Naturlandschaft.** Im Anschluß an die Besprechungen des Vorwinters soll versucht werden, in fünf Vorträgen und drei Beobachtungsgängen besonders ausgeprägte Naturlandschaftsbilder Oberschlesiens nach lebensgesellschaftlichen Gesichtspunkten zu zeichnen. Nachfolgende Lebensgemeinden kommen zur Behandlung: Teichgelände, Kiefernwald, Heide, Laubwald, Buschhecken, Hügelhöhen, Vorgebirge. Die Arbeitsgebiete sind auch neu eintretenden Teilnehmern, die Freude an der Natur haben, verständlich. Beginn Montag, den 10. März, abends 8 Uhr im städt. Realgymnasium.

□ **Singakademie-Jubiläum.** Zum Gedächtnis des 50jährigen Jubiläums der Ratiborer Singakademie wird morgen, Sonntag, den 9. März, vorm. 11 Uhr im Stadttheater ein kurzer **Festakt** veranstaltet. Die Feier wird musikalisch umrahmt. Es gelangt zur Aufführung **„Mahomets Gesang"** von R. Ottinger für fünfstimmigen Chor, Soli und Orchester. Das musikliebende Publikum von Stadt und Umgebung wird zur Teinlahme an diesem Festakt eingeaden. **Der Eintritt ist frei.** Sonntag nachm. 4½ Uhr wird als Festaufführung **„Salomo"** von Händel aufgeführt. Heute, Sonnabend, findet um 8 Uhr eine öffentliche Hauptprobe statt (s. Anzeige und Artikel im 3. Bogen 1. Seite).

Ratibor behält sein Theater

Auch das Theaterorchester bleibt

vP. **Ratibor,** 8. März. Die Frage des Stadttheaters, die in den letzten Tagen in den verschiedensten Variationen in der Stadt ventiliert wurde, ist in der gestrigen Stadtverordnetensitzung gelöst worden: Das Stadttheater bleibt Ratibor erhalten! Ja, noch mehr. Wenn auch nicht als endgültiger Beschluß, so ist doch im Grundsatz den Wünschen und Vorschlägen derer entsprochen worden, welche die Lebensfähigkeit des Theaters nur in der Erhaltung des Schauspiels und der Operette erblicken. Zwar haben die Stadtverordneten nur den Etat angenommen, der lediglich das Schauspiel berücksichtigt, allein aus den Sparmaßnahmen in diesem Etat und in der Erwartung eines höheren Staatszuschusses erhofft man es ermöglichen zu können, mit den Mitteln dieses Etats, der einen Zuschuß von 40 000 Mark für das Theater und 36 000 Mark für das Stadtorchester fordert, auch die Operette noch durchhalten zu können. Allerdings wurden dem Theaterdezernat mancherlei praktische Vorschläge unterbreitet, an deren Befolgung die Hoffnung auf diese Annahme allein begründet sei. Insbesondere waren es die Steuerkarten und Sonderhonorare für die Künstler „für das ein- oder zweimalige Vorbeiflitzen auf der Bühne", die bekämpft wurden.

Als warme Vertreter des Stadttheaters traten die Stv. Dehner, Dr. Schmidt und Baron für die Erhaltung desselben ein, und Stadtrat Cludius unterstützte lebhaft diese Wünsche. Daß der Kommunist unter Entwicklung seines völkerbeglückenden Sowjet-Programms das Theater als eine bürgerliche Einrichtung bekämpfte, ist selbstredend. Er wäre für die Erhaltung desselben, wenn das Repertoire nicht die „verblödenden, gehirnumnebelnden" Stücke der verhaßten Bourgeoisie enthalten, vielmehr öfters auch „aufklärende kommunistische Stücke" aufführen wollte; Stv. König machte Vorschläge hierfür.

Stv. Dehner verwies darauf, daß das Parlament bestrebt sei, das Aeußere der Stadt selbst unter Aufwand großer Mittel im Promenadenetat so zu gestalten, daß die Stadt einen guten Eindruck und Anziehungskraft auf Fremde ausübe. Was hier für das äußere, gilt bei dem Theater für das innere Stadtbild. Ohne Theater würde Ratibor auf das Niveau kleiner Landstädte sinken und nicht nur ideell den Wert eines deutschen Kulturbollwerks verlieren, sondern auch wirtschaftlich Schaden leiden. Es sei ja wiederholt ausgeführt worden, daß der gesamte Betrag, der für das Stadttheater aufgewandt werde, wieder der Wirtschaft der Stadt zufließe. Die Bespielung von Ratibor durch das Troppauer Theater aber entziehe diesen Gewinn der Stadt restlos.

Stv. R.-A. Dr. Schmidt setzte sich mit dem Kommunisten auseinander und trat ebenso lebhaft für die Erhaltung des Theaters ein. Beide Redner bekämpften aber sehr stark das Steuerkartensystem, das leider auch oder gerade den bessersituierten Kreisen der Stadt Veranlassung biete, für billiges Geld das Theater zu besuchen, während sie die vollbezahlten Vorstellungen meiden. Stv. Dr. Schmidt beantragte ferner, bei dem Landkreis Ratibor dahin vorstellig zu werden, daß auch dieser zu den Kosten des Theaters, das ja auch sein Theater sei, etwas beisteuere.

Oberbürgermeister Kaschny versprach, alles zu tun, um für das Theater soviel als möglich öffentliche Zuschüsse zu erlangen.

Stadtrat Cludius seinerseits versprach, alle Wünsche zu erfüllen, die geeignet sind, dem Theater auf die Beine zu helfen.

In der Abstimmung wurde, wie gesagt, der Theateretat mit einem Zuschuß von 40 000 Mark und ebenso der Etat des Stadtorchesters mit einem solchen von 36 000 Mk. angenommen.

Letzte Nachrichten

Aufstand gegen die Nanking-Regierung

:: **London,** 8. März. (Eig. Funkspruch.) Die im Aufstand gegen die Nanking-Regierung befindlichen Kwangsi-Truppen haben nach Hongkonger Meldungen überraschend Limtschau und Pakhoi im Südwesten von Kwantung besetzt. Die an diesem Teil der Front stehenden Kanton-Truppen sind durch den Angriff der Aufständischen völlig überrascht worden, sodaß die Wiederaufnahme des Krieges in ziemlich großem Umfang zu erwarten ist.

□ **Foto-Ausstellung im Schuh-Bazar, Neuestraße 7.** Am Sonntag, den 9. d. Mts., veranstaltet das bestbekannte Fotohaus „Elite" eine sehenswerte Ausstellung künstlerischer Fotos. (Siehe Anzeige.)

□ **Kabarett Cafe Residenz.** Heute, Sonnabend, Fünf-Uhr-Tee und Residenz-Ball. Morgen Sonntag 11 bis 12½ Uhr Matinee (siehe Anzeige).

× **Die Ausstellung „Der Mensch"** wird heute im Jugendheim (Keilsches Bad) eröffnet und steht von morgen an dem Publikum zur Besichtigung zur Verfügung. In drei Abteilungen werden gezeigt: „Der gesunde Mensch" (Sonderschau: Der durchsichtige Mensch), „Der kranke Mensch" und „Gesundheitspflege". Der Besuch der Ausstellung sei jedermann warm empfohlen.

□ **Stadttheater Ratibor.** Heute, Sonnabend 8 Uhr Generalprobe der **Singakademie Salomon".** Oratorium von Händel. Sonntag, vormittags 11 Uhr und nachmittags 4½ Uhr 50. Jubiläumsfeier der Singakademie. Aufführung **„Salomon",** Oratorium von Händel. Abends 8 Uhr der große Erfolg **„Prinzessin Ti Ti Pa"** von Robert Stolz. Der gute Besuch und der reiche Beifall bei der Erstaufführung haben bewiesen, wie rassig die Schlager dieser großen Ausstattungsoperette sind. Da gerade am Sonntag mit einer sehr starken Kartennachfrage zu rechnen ist, so empfiehlt es sich, den Vorverkauf der Theaterkasse zu benutzen. Montag Erstaufführung, Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne, feste Platzgruppe **„Hannibal ante portas"** (Der Marsch auf Rom). In Szene gesetzt von Oberspielleiter C. Br. Rings. Karten auch im freien Verkauf an der Theaterkasse.

○ **Arbeitsplan der Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung** für die Woche vom 10.—15. März. Montag abends 8 Uhr Dr. Bergenthal: Nietzsche. — Dr. Brinkmann: Oberschlesische Naturlandschaft. Dienstag, abends 8 Uhr Oberspielleiter Rings: Regie und Theater. — Mittwoch, abends 8 Uhr Dr. Bergenthal: Zarathustra. — Frau Liebig: Handarbeitskursus (Pestalozzi-Schule, Jungfernstr) Abt. A. — Staatsbürgerlicher Abend der Reichszentrale für Heimatdienst Breslau (Staatsgymnasium). — Nachmittags 4 Uhr Dr. Raschke: Vorgeschichtliche Arbeitsgemeinschaft (städ. Museum). — Donnerstag, abends 8 Uhr Mnich: Sprechchor. — Dr. Golega: Lebensanschauung moderner Denker (Die Philosophie Max Schelers). — Klein: Handfertigkeitskursus (Pestalozzi-Schule Jungfernstr.) — Freitag abends 8 Uhr Dr. Gralka: Oberschlesiens Wirtschaft und Bevölkerung im Wandel der Zeiten. — Joachimski: Deutsche Literatur. — Quiske: Turnkursus. (staatl. Gymn.) — Sämtliche Kurse finden, wenn nicht anders bemerkt, im städt. Realgymnasium statt.

□ **Staatsbürgerlicher Abend der Reichszentrale für Heimatdienst.** Die Landesabteilung Schlesien der Reichszentrale für Heimatdienst veranstaltet am Mittwoch, den 12. März, abends 8 Uhr in der Aula des Staatlichen Gymnasiums (Jungfernstraße) einen staatsbürgerlichen Abend, auf dem der Direktor der Landesabteilung Dr. Wolf über „Politisches Denken bei den großen europäischen Völkern" und der Referent der Landesabteilung, Funke, über „Die deutsche Sozialpolitik" sprechen werden.

(Fortsetzung dieses Teiles im 3. Bogen 1. Seite.)

Aus den Vereinen

* **Verein für Leibesübung Ratibor.** Heut Sonnabend 8 Uhr abends findet bei Kaul ein Schiedsrichterkursus statt (Kursusleiter Golla-Hindenburg). Alle Aktiven erscheinen. Sonntag 9 Uhr vorm. Fortsetzung des Lehrgangs.

* **Kleingarten-Verein Ratibor e. V.** Montag, den 10. März, 20 Uhr, Vereinsabend bei Laube, Troppauerstraße.

* **SV Ratibor 03 2. Sen. — SV Ostrog 2. Sen.** Sonntag vormittag um 10¼ Uhr treffen sich obige Mannschaften zum fälligen Verbandsspiel auf dem 03-Sportplatz.

* **Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen.** Sitzung Mittwoch, 12. 3., im Hansa-Hotel.

* **Alter Turn-Verein.** Die Autobusfahrt zum Besuch des Troppauer Turnvereins erfolgt heut Sonnabend abend 6,15 Uhr pünktlich vom Ring aus. Wer zu spät kommt, hat das Nachsehen.

* **Gewerkschaftsbund der Angestellten, G.D.A.** Für die am Montag, den 10. März stattfindende Vorstellung im Stadttheater können stellungslose Mitglieder Karten in der Geschäftsstelle, Jungfernstraße 14 zum ermäßigten Preise erhalten.

✠ **Kriegerverein Ratibor, 1. Komp.** Montag, den 10. d. Mts., abends 8 Uhr Hauptversammlung (Zentralhalle). Um 7½ Uhr daselbst Vorstandssitzung.

* **Kriegerverein Ratibor, 2. Komp.** Dienstag, den 11. März, abends 8 Uhr Jahreshauptversammlung im Ratskeller. Tagesordnung u. a. Vorstandswahl.

* **Verein ehem. 62er.** Heute, Sonnabend, 8 Uhr Monatsversammlung im Ratskeller. Zahlreiche Beteiligung erbeten.

* **Gardeverein Ratibor.** Die Monatssitzung fällt im März aus.

* **Der Stahlhelm, B. d. F. Ortsgruppe Ratibor** hält am Montag, den 10. d. Mts. um 19½ Uhr (7½) seinen Appell bei Kam. Hepp (Brunken) ab. In Anwesenheit des Gauführers werden die noch nicht verpflichteten Kameraden feierlich verpflichtet. Das Erscheinen aller Kameraden ist unbedingte Pflicht.

Wetterdienst

Ratibor, 8. 3., 11 Uhr: Therm. +7° C., Bar. 755.
Wettervorhersage für 9. 3.: Föhnig-heiter, leichter Nachtfrost.
Wasserstand der Oder in Ratibor am 8. 3., 8 Uhr morgens: 2,20 Meter am Pegel, fällt langsam.



Gelegenheitskäufe!

Ich verkaufe:

1 gebr. Bechstein-Konzertflügel, schwarz, kreuzsaitig, Ia in Ordnung, 2.70 lang, Ia Elfenbeinklaviatur.

1 gebr. Schütz-Pianino Nußb., kreuzsaitig, neu poliert u. befilzt, Elfenbeinklaviatur, 1.40 m hoch.

1 gebr. elektr. Pianino Nußb., mit Handspielklaviatur, vollk. betriebsf. mit Einwurf u. 15 Notenstücken, weitere Rollen können immer nachgekauft werden. Dieses Instrument ist neu poliert u. befilzt u. garantiert in bester Verfassung.

2 gebr. Klavierspielapparate zum Vorsetzen an jedes Pianino, mit vielen Rollen. Sie können sofort selbst damit spielen!

1 gebr. Mannborg-Harmonium Eiche, fast neu, 11 Register

Sämtliche Instrumente sind bei uns zu besichtigen

C. Schnurpfeil
Piano-Magazin
Ratibor, Malzstr. 1.

30 Monatsraten
ohne Anzahlung
spesenfrei nach allen Orten Deutschlands liefert erste Möbelfirma an Kreditwürdige
Schlaf-, Speise-, Herren-Zimmer
moderne Küchen.
Gefl. Anfragen unter
Breslau 5
Schließfach 29.



aus dem Reich der Mode finden Sie in unserer
Frühjahrsauswahl!

Entzückende Kleider
aus Seiden-Maroko, Georgette und Crepe Neigeux

Mäntel, Kostüme Complets
aus engl. Stoffen, Georgette und Fleur de Laine

In unserer Stoff-Abteilung:
Alle von der Mode bevorzugten
Mantel- und Kleiderstoffe
zu erschwinglichen Preisen.

Gehen Sie nicht an unserem Hause vorbei, ohne unsere Schaufenster zu besichtigen.



Kainer & Zernik
Ring — Ratibor — Ecke Oderstr.

Kultur haben heißt Maßkleidung tragen!

Kaufet Eure Stoffe am Platze und nur bei Eurem Schneidermeister!

Maßarbeit ist Qualitätsarbeit. Aus besten Stoffen und Zutaten von der Hand des Fachmanns hergestellt. Außer tadellosem Sitz und bester, erstklassiger Paßform garantiert ein Maßkleidungsstück seinem Träger größtmögliche Bequemlichkeit im Tragen u. Dauerhaftigkeit. Sich Maßkleidung anfertigen lassen, heißt in jeder Weise vorteilhaft kaufen!

Arbeitgeberverband für das Maßschneidergewerbe — **Freie Innung für das Herren- und Damenschneiderhandwerk**

Ca. 20 000 Kaffeesäcke
aus starkem Gerstenkorn-Handtuchstoff, unzerschnitten, ungenäht und ungebraucht.
ganz billig
(Jeder Kaffeesack enthält 2 Handtücher). Preis per Sack **65 Pfg.** Abgabe nicht unt. 15 Stück, bei 40 Stück franko. Versand p. Nachnahme ohne Zwischenhandel direkt an Private. Bei Nichtgefallen Geld zurück.
Hateg Hanseatische Textil G. m. b. H.
Bremen G. 94, Postf. 473.

Sonderangebot

staunend billig, weil aus eigener Werkstatt,
Speisezimmermöbel: Büfett, 2,37 Meter groß mit Credenz, Eiche dunkel, innen Mahagoni poliert, **850 Rm.** Außerdem 3 Büfett, 2 m groß mit Credenz, auch eigenes Fabrikat, in nur erstkl. Ausführg., **sehr billig.** **Tisch und Lederstühle** werden mitgelief. Teilzahlung gestattet. Lieferung frei.

Karl Jarosch, Möbelfabrik in Katscher, Ring

Pianos
ohne Anzahlg., frachtfrei.
Kleinste Monatsraten.
Offert. unt. G 447 an den „Anzeiger", Ratibor.

In 3 Tagen
Nichtraucher.
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot
Halle a. S. 81 b.

Musikalien
Bücher
für jede Gelegenheit liefert schnellstens
Musikverlag und Versand »Lipsia«
Leipzig N. 24.
(Kataloge gratis.)

Pa. Därme
zum Hausschlachten
zu haben bei
E. Winkler
Ratibor, Brunken 14.



Ratibor · Holzmarkt · Tel. 762

Der neue
Opel-Wagen
eingetroffen!
Zu besichtigen bei
Karl Fuchs, Kraftfahrzeuge G. m. b. H.
Gleiwitz, Proskestraße 2



Guten Verdienst
verschaffen meine beliebten
Drehrollen
Seiler's Maschinenfabrik, Liegnitz 26
Billigste Preise. — Zahlungserleichterung.

Wir kaufen bedeutende Objekte in Juwelen und Antiquitäten
Margraf & Co
Unter den Linden 21 Berlin

Foto-Ausstellung

Sonntag, den 9. März, im **Schuh-Bazar**, Neuestr. 8

7 Werbetage

vom 9. bis 16. März — **vom 9. bis 16. März**

Postkarten ½ Dtzd. 3.50 Mk.
Paßbilder 4 Stück 1.— „

Foto Elite / **Ratibor, Neuestr. 8**
Inh. **F. Engler** — nur neben Strumpf-Metzner

Korkwaren
Breslauer Kork-Fabrik
A. Wyschka, fr. M. Woit, Breslau 2
Tivolihaus — Tel.-Anschluß 36144 und 21027

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 1 M, **halbweiße**, flaumige 1 M 20 u. 1 M 40; **weiße flaumige**, geschlissene 1 M 70, 2 M, 2 M 50, 3 M; feinste geschlissene **Halbflaum-Herrschaftsfedern** 4 M, 5 M, 6 M, halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M; Versand jeder beliebigen Menge **zollfrei** gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.
S. Benisch, i. Prag XII, Americká ul Nr. 26/198, Böhmen

Nur 10 Pfg. täglich
kostet diese gut regul. Armbanduhr für Damen u. Herren.



Auch Taschenuhren!

Bestellen Sie diese hier abgebildete Uhr für 15 Mk. Sie können diesen Betrag, wenn Sie es wünschen, in 5 Monatsraten einzahlen, so daß auf den Tag nur 10 Pf. entfallen. **Im voraus braucht kein Geld eingesandt werden.** Die Uhr wird sofort an Sie geliefert. Rücksendung bei Nichtgefallen innerhalb drei Tagen gestattet. Bei sofortiger Bezahlung per Nachnahme 13.50 Mark. 1 Jahr Garantie. Schreiben Sie noch heute und fügen Sie diese Anzeige bei.
Kurt Teichmann, Uhren-Versand, Berlin-Langwitz 238.

Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts

Wir verkaufen zu allerbilligsten Preisen um schnellstens zu räumen
Damen- und Kinderstrümpfe, Tag- und Nachthemden, Schürzen, Kinderwäsche, Kleidchen, Schlüpfer, Herrenhemden und -Hosen, Socken, Oberhemden, Binder, Kragen, Deckchen aller Art, Wolle, Stickereien Kurzwaren aller Art.

G. & M. Wilczek, Ratibor, Langestr. 53
Inhaber Georg Wilczek — Eingang Hausflur.

Verantwortlich für Politik, „Aus der Heimat" sowie für Feuilleton: **Gustav Proske**; für Deutsch-OS., Handel und den übrigen redakt. Teil: **Ludwig Jüngst**; für den Anzeigenteil: **Paul Zacher**, sämtl. in Ratibor.
In Polen verantwortlich für Verlag und Redaktion: **Richard Babura in Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2.**
Druck und Verlag:
Riedinger's Buch- und Steindruckerei, Ratibor.



Beilage zum „Oberschlesischen Anzeiger“ und „General-Anzeiger für Schlesien und Posen“

Tausch

Humoreske von August Steinbrügger. (Nchdr. verb.)

Bimstein träumte, er wäre ein kleiner Junge und kaute Süßholz. Als er aber zu sich kam, war er angenehm enttäuscht, denn die süßen Lippen seiner jungen Frau hingen saugend an den seinen. „Aufstehen, Dickerchen!“ flüsterte sie, „ich habe schon gedeckt!“ Behend wie eine kleine Geisha schlüpfte sie in ihrem silberbestickten Kimono aus dem Zimmer. Bimstein sprang aus dem Bette. Als er sich seinen Kragen umquälte, philosophierte er (bei dieser Prozedur philosophieren Männer immer): „Es ist doch eigenartig, daß die Frauen uns immer Namen geben, die vor guten Bekannten meist etwas blamabel sind.“ Aber da es ihm gelang, dieses Mal ohne allzu große Mühe in seinen Kragen zu kommen, begnügte er sich mit dieser Feststellung, ohne eine ärgerliche Fußnote hinzuzufügen, wie es sonst seine Gewohnheit war.

Als er ins Zimmer trat, öffneten sich seine Augen weit: Da standen einige Schalen mit Blumen, und bei seinem Gedeck lag allerlei Buntes — ach, er hatte ja Geburtstag, nee sowas. Daß man das doch jedes Jahr wieder vergaß! Eben wollte er nervös seine Morgenzigarette nehmen, als die kleine Geisha sich an ihn hängte und mit vielen, kleinen, kosenden, tändelnden Küssen ihre Glückwünsche in sein Ohr flüsterte.

Bimstein war gerührt. Er küßte seine zierliche Frau mit kräftigem Munddruck, nicht so leichthin wie sonst, und stammelte: „Ach Du, Du, wie nett Du sowas machen kannst! Ich danke Dir wirklich, wirklich.“ Der Munddruck verstärkte sich noch, und sie erzitterte schamhaft. Aber er hatte ja noch gar nichts angesehen, was lag denn da über dem Stuhl? Eben wollte er seine Hand danach ausstrecken, als seine Frau ihm zuvorkam: „So, nun schlüpfe einmal hinein! Ob er paßt?“ Ein Schlafrock! Bimstein war verblüfft. War er denn schon so angegraut, daß er . . .

„Mach ihn doch mal zu!“ Das ging jedoch nicht; er kniff in den Achseln und blieb über seinem vierzigjährigen Embonpoint klaffend hängen.

„Wie schade! Aber Du kannst ihn umtauschen — ist er nicht entzückend?“

„Das schon“ — er küßte ihr erstmal die Enttäuschungstränen fort — „liebes Kind, Du meinst es ja gut und hast wirklich was Nettes ersonnen, aber ein Schlafrock . .“

„Möchtest Du keinen Schlafrock?“

„Eigentlich nicht. Sieh mal, wann bin ich denn zu Hause, und in 14 Tagen reisen wir.“ —

Das sah sie ein. „O, es findet sich noch viel Nettes für Dich; z. B. war da ein —“

„Pscht! Nicht verraten! ich lasse mich ja so gern überraschen.“

„Gleich morgen gehen wir hin und tauschen um.“

„Morgen? Warte mal! Ach, da hab' ich Sitzung, und nachher kommt dieser langweilige Holtscheider mit seinem Projekt.“

„Laß nur, dann mach ich das allein — aber freuen tust Du Dich doch?“

„Gewiß, mein Kind, ich freue — mich — sehr — sehr!“

Zwischen jeder Pause gab Bimstein seiner Frau einen Kuß. —

Frau Bimstein tauschte. Erst machte sie dem Verkäufer Vorwürfe, daß er nicht die Körpergröße einer „Normalfigur“ wüßte, wie ihr Gatte sie immer noch habe. Dann entschloß sie sich, etwas anderes zu nehmen. Eine Hausjacke? Nein! — Schlafanzug? Nein! — Ein Paar Hausschuhe? Nein! Es könnte auch etwas anderes sein. Sie ließ sich ein ganzes Arsenal von Kavalierkleidung für Außen- und Innengebrauch vorlegen und konnte sich zu nichts entschließen. Denn nun war sie ins Wählen gekommen und fand kein Ende mehr. Als sie ganz ratlos und halb ohnmächtig auf einen Stuhl sank, um sich zu entschließen, und ihre Augen umherstreiften, sah sie durch eine Glaswand, wie im Nebenraum eine Dame ein Kostüm probierte. Ein Kostüm! Wie ein Gedicht. Aber dieser Ausdruck schien ihr etwas abgegriffen, sie war für Sachlichkeit und fand einen Ausdruck, der ihr selbst Eindruck machte. Das Kostüm, was sie da sah, war einfach eine Erfindung, etwas Niedagewesenes, und plötzlich stand ihr Entschluß fest: Dieses Kostüm mußte sie haben. — Die Dame hatte es wieder abgelegt und wahrscheinlich beiseite geschoben. Also bestand Hoffnung, daß . . . Sie erhob sich und trat näher, bedeutete dem Verkäufer, daß sie ausspannen und für sich etwas ansehen wolle. Nachher könne man ja weiter sehen. Sie trat in den Damensalon. Die Dame von vorhin hatte nichts Passendes gefunden und entfernte sich mit enttäuschten Mienen.

Frau Bimstein tat, als ob sie selbst das Muster eines Kostüms in sich trüge, schilderte es mit allen seinen Eigenarten und meinte schließlich triumphierend: „Haben Sie so etwas?“

Bereitwillig zerrte die Verkäuferin das bewußte Kostüm hervor: „Hier, gnädige Frau!“

Als sie vor den Spiegel trat, war sie geradezu erschrocken. Sie glich einer Königin. Wie sie sich auch drehte, prüfte, betastete, es gab kein anderes Wort als — vollendet. Dieses Kostüm war sie selbst, drückte ihr Sein, ihre Seele aus — sie mußte es haben. „Packen Sie ein!“ befahl sie kurz; gab Anweisung, wohin es geschickt werden solle, einigte sich mit dem Verkäufer der Herrenabteilung und schritt, ihrer neuerstandenen Würde bewußt, hinaus.

Unterwegs im Autobus gab es heftiges Herzklopfen und ein bißchen Angst vor der Verblüffung ihres gutmütigen, aber nicht selten cholerischen Mannes.

Sie hatte Glück, er war noch nicht da. Eine Stunde wartete sie. Er kam nicht, das Kostüm auch nicht. Sie telephonierte und

Ein Autokoloß



Am gestrigen Tage passierte eines der größten deutschen Kraftfahrzeuge die Straßen der Stadt Ratibor.

Die Cigarettenfabrik Garbaty, Berlin-Pankow, befördert mit diesem sogenannten

„Kurmark - Ueberland - Transportwagen“

ihre Fabrikate, insbesondere die bekannte Cigarette „Kurmark“ bis in die entferntesten Gegenden des Deutschen Reiches, um auf diese Weise die Cigaretten in ganz besonders frischem Zustande in die Hände der Raucher gelangen zu lassen.

Bewundernswert erscheint es, mit welcher Geschicklichkeit dieses 22 Meter lange Riesenkraftfahrzeug durch die Straßen gelenkt wird.

Unsere aus dem wahren Zeitalter der Technik erwachsene Jugend nahm an diesem Autokoloß besonderen Anteil. Nicht zuletzt auch, weil unter die Jungen in reichhaltigem Maße die bekannten und beliebten Serienbilder der „Kurmark-Wappenschau“, die den Cigarettenschachteln der Garbaty-Fabrikate beiliegen, von dem großen Wagen aus verteilt wurden.

erfuhr, daß es bereits unterwegs sei. Kaum war es da, eilte sie in ihr Schlafzimmer und schlüpfte hinein. Auch Bimstein kam. Sie rief ihn von oben mit flötender Stimme: „Dickchen!“ Besonders zärtlich war das Wort ihrem Munde entquollen, und Bimstein, der sämtliche Skalen der Stimme seiner Frau kannte, lächelte: Aha! Die Ueberraschung! Als er eintrat, war er nicht nur überrascht, sondern — erschlagen. Stand da seine Frau? Ja! Ja, sie war's — und doch wieder nicht!

Seine glückliche Gattin sprang auf ihn zu und küßte ihn. Das war wie ein Quell, wie ein Wassersturz. „Dickchen, Dickchen, Dickchen, sieh' doch nur —“ Bimstein zerschmolz; er ahnte, ahnte, und schließlich brachte er stammelnd hervor: „Ist das — der — Tausch?“ „Ja,“ trompetete sie, ihn mit einem Schrei anspringend und umhalsend, „Euch Männern kann man ja doch nichts schenken, nichts paßt, nichts ist zu finden. Und nun, um Dir doch eine Freude zu machen, habe ich — dies gewählt! Es ist billig, furchtbar billig.“ Sie flüsterte verheißend: „Nur 50 Mark mehr als der Schlafrock! Ich bin ja so glücklich, Du machst mich ja so reich!“

Vor diesem Glücke sank er vollends zusammen. Es dauerte lange, bis er sich erholte, aber dann: Na, was war dann? Sah sie nicht blendend aus, hatte er je so etwas gesehen? Sein Hausherrnstolz, seine Brieftaschenautorität, seine Ehemannsherrlichkeit, alles schwand vor dieser stürmischen, erbarmungslos jugendlichen Konsequenz. Er wurde ein Knabe, wie damals, als sie noch Tennis spielten. Stand auf, gab ihr einen zärtlichen Klaps, küßte sie aber gleich wieder fort und bekannte ergeben: „Das schönste Geschenk, das ich je von Dir erhielt!“

Und dann reisten sie. Sie war ja eingekleidet. Diese Sorge, die er wochenlang mit sich herumgetragen, war von ihm genommen, durch einen echt fraulichen Streich seiner Gattin, die immer „das Richtige“ traf.

Bruno auf der Lebensschaukel

Skizze von **André Poltzer** (Nachdr. verb.)

Ich war sechzehn Jahre alt und beim Tischlermeister Postula in der Lehre, als ich Bruno kennenlernte. Er war ein entfernter Verwandter des Meisters und sollte in unserer Stadt das Gymnasium besuchen. Bruno war ein Genie. Mindestens gab es zwei Menschen, die davon überzeugt waren: seine Mutter und er selber. Der vierzehn Jahre alte Knabe war dick — nicht von der frischen Rundlichkeit der Kinder, sondern gedunsen wie ein zuckerkranker Fünfziger — und er schien schon jetzt eine Glatze zu haben. Er schrieb Dramen, dichtete Verse und komponierte Symphonien. Die Schule verachtete der schon frühzeitig an Größenwahn leidende Junge und unterrichtete sich selber aus dünnen, kleinen Heften in der Literaturgeschichte.

Da ihn seine Schulkameraden verhöhnten, fiel seine Wahl, als er nach einem Freunde Ausschau hielt, auf mich. Denn Bruno brauchte stets einen Freund; brauchte ihn wie ein anderer das tägliche Brot. Ich fand ihn, aufrichtig gesagt, wenig sympathisch, ließ mir es aber am Ende gefallen, daß er, der von seiner Mutter mit Taschengeld und mit Süßigkeiten überhäuft wurde, diese mit mir teilte.

Brunos Vater war Rechtsanwalt gewesen. Er starb unerwartet und hinterließ Frau und einziges Kind völlig mittellos. Die Witwe fand bald eine Anstellung als Hausdame auf einem benachbarten Gut. Es muß sie eine große Ueberwindung gekostet haben, sich von ihrem Sohn zu trennen, an dem sie schon mit einer krankhaften Liebe hing. Sie überwand jedoch ihre Mutterliebe, um Bruno das Studium zu ermöglichen. So kam er zu Meister Postula, der gegen ein mäßiges Entgelt für sein leibliches Wohl sorgen wollte. Seine Mutter suchte sich über die Trennung zu trösten, indem sie Bruno jede Woche einmal besuchte. Die außerordentlich große und dicke Frau, eine wahre Riesin, deren häßliches Gesicht von den Strahlen der Mutterliebe verschönert wurde, erschien jeden Sonntag bei uns. Sie gab ihrem Sohn zwei Dutzend Küsse und ein halbes Dutzend Pakete, vergoß dabei zahlreiche Tränen und verschwand wieder bald mit ihren schweren großen Schritten, denn sie mußte noch vor dem Abendessen an ihrer Dienststelle zurück sein, die zwei Bahnstationen entfernt war. Man erzählte von der guten Frau, daß sie sich selber alles versagte, nur um Bruno das Studium zu ermöglichen, und ihn mit Taschengeld reichlich versehen zu können, das er dann leichtsinnig verschleuderte.

Ich ließ es lächelnd geschehen, daß Bruno der „Fette“, wie ihn der Hohn seiner Kameraden treffend benannte, sein Taschengeld mit mir teilte und seine Verse mir widmete. An eines dieser Gedichte kann ich mich noch heute entsinnen, es fing an:

„Ich pflückte Erdbeeren,
Ich lutschte Bonbons . . .“

Wir bewohnten gemeinsam eine kleine Kammer, in Meister Postulas Haus und wenn wir nach dem Abendessen uns dahin zurückzogen, schrieb Bruno, während ich irgendeinen Schmöker las, seine Meisterwerke. Bruno war übrigens nicht nur Dichter, Komponist und generöser Freund, er war auch ein berüchtigter „Ausbrecher“. Diese Bezeichnung stammt wieder von seinen Schulkameraden und hatte seinen Grund darin, daß Bruno oft von einem plötzlichen Heimweh gepackt zu seiner Mutter flüchtete, von der er dann am nächsten Tage regelmäßig wieder zurückgebracht wurde. Unzählige Male war er schon so aus der Behausung meines Meisters entwichen, und ich wunderte mich gar nicht mehr, wenn mein Freund plötzlich verschwunden war. Für seine Abwesenheit tröstete mich der Gedanke, daß Bruno am nächsten Tage — wie es stets der Fall war — mit Paketen schwer beladen erscheinen werde.

Als er einmal nach solch einer Flucht wiederkehrte, erzählte er mir voller Stolz, er habe eine große Symphonie komponiert. Da ich einige Bedenken hatte, denn ich wußte, er kannte keine Noten, fragte ich ihn, wie er es zustande gebracht hat.

„Nun,“ meinte er, „die Sache ging verblüffend einfach. Ich habe die Partitur meiner Mutter vorgepfiffen und sie hat sie niedergeschrieben.“

Als das Ende des Schuljahres kam, wurde Bruno nicht versetzt und die plötzlich erschienene Mutter weinte vor Enttäuschung bittere Tränen. Ihre Hoffnung, Bruno eines Tages als einen bedeutenden Gelehrten oder Dichter zu sehen, geriet das erste Mal ins Schwanken. Sie hatte eine lange Unterredung mit dem Klassenvorstand ihres Sohnes und als sie wieder bei uns war, hörte ich meinen Meister lange auf sie einreden. Und noch am selben Mittag erfuhr ich, daß Bruno zwar weiter bei uns verbleiben sollte, doch in der Werkstatt an meiner Seite als Lehrling.

Mein Freund nahm die Nachricht gleichgültig, beinahe freudig auf. Hauptsache war, daß er die verhaßte Schule nicht mehr besuchen mußte. Auch tröstete ihn — und auch mich — das Versprechen seiner Mutter, sein Taschengeld noch zu erhöhen, denn sie brauchte jetzt weder in der Schule noch meinem Meister etwas für ihn zu bezahlen. Allabendlich studierte er weiter die Geschichte der Literatur aus seinen dünnen Heften und immer wieder zählte er mir die Namen von großen Dichtern auf, die es niemals bis zum Abiturium gebracht hatten. Da auch Meister Postula große Nachsicht ausübte, ging eine zeitlang alles gut, dann erwachte eines Tages in Bruno wieder der „Ausbrecher“, und alle zwei Wochen verschwand er mal, um am nächsten Tage in Begleitung seiner Mutter und mit Paketen beladen, zurückzukehren.

Doch ein Tag kam, wo ich vergebens auf die Wiederkehr meines geflüchteten Freundes wartete. Bruno blieb bei seiner Mutter. Später hörte ich, daß er ohne einer Beschäftigung nachzugehen, am Halse seiner Mutter lebte und nur „Dichter studierte.“

Mehrere Jahre schwieg die Chronik von Bruno. Ich hatte inzwischen meine Lehrzeit beendet und war nach der Hauptstadt gekommen. Unverhofft begegnete ich eines Tages meinem ehemaligen Meister. Er hatte etwas hier zu erledigen und ich begleitete ihn einige Straßen entlang. Von ihm erfuhr ich, daß Brunos Mutter gestorben und dieser jetzt Kellner war. Der Zufall wollte es, daß ich kurze Zeit nachher meinen einstigen Freund selber traf.

Bruno war noch immer fett und trug zu seinem abgenützten Frack, da er eben dienstfrei hatte, eine flatternde Seidenbinde. Er erzählte mir, daß er in einem großen literarischen Kaffee — allerdings vorläufig noch aushilfsweise — Kellner sei. Wir verabschiedeten uns bald und als er gegangen war, blickte ich ihm sinnend nach. Welche Ironie des Schicksals, dachte ich, daß Bruno am selben Orte, wo er von allen bewundert zu thronen einst gedachte, jetzt die Gäste bediente. Doch Bruno schien zufrieden. Und ich empfand das erstemal eine wahre Sympathie für meinen ehemaligen Freund.

Frühling auf dem Hinterhof

Plauderei von **Hildegard Brünner.** (Nachdr. verb.)

Ist die Romantik in der Großstadt wirklich gestorben? Wer das sagt, geht mit blinden Augen durch das Leben. Die Romantik stirbt niemals, sie nimmt nur immer das Gesicht der Zeit an, ist heute anders als früher. Nehmen wir das Erwachen des Frühlings, in der Natur ist dieser Vorgang ewig der gleiche, nicht aber in der Stadt. Die Menschen in diesen steinernen Riesenkästen erleben den Frühling naturgemäß auch später als der Bewohner auf dem Lande. Merken sein Kommen erst, wenn die Knospen an den armseligen paar Straßenbäumen schwellen und schwellen und wenn die Sonne in den Mittagsstunden wieder in die Stuben scheint. Das ist die Zeit, wo sich die so lange geschlossen gehaltenen Fenster wieder öffnen, wo Hausfrauen und Dienstmädchen die etwas blind gewordenen Scheiben mit viel Aufwand von Wasser und Seife zu blinkender Helle bringen und wo die schlohweißen Gardinen wieder vor den Fenstern erscheinen. Dann beginnt auch das Leben auf dem Hinterhofe, das so lange gewissermaßen im Winterschlafe gelegen. Die Betten liegen zum Sonnen auf dem Fensterrand, sie sind nicht immer sehr sauber und vielfach schon arg geflickt. Auch diese Flicken erzählen von dem Lebenskampfe der Menschen in den Wohnungen auf dem Hinterhofe. Und aus den geöffneten Fenstern dringen allerlei Geräusche auf den Hof hinaus. Man hört verworrene Menschenstimmen, von da und dort tönt ein schriller Laut, ein Aufschrei, wie ein Hilferuf klingend, lockt Frauen- und Kinderköpfe an das Fenster. Es ist aber nichts. Die junge Hausfrau vom dritten Stock hat sich nur vor einer Maus erschreckt . . .

Die Frauen haben überhaupt manchen Anlaß, an das Fenster zu eilen. Die auf dem Hofe spielenden Kinder sind in Streit geraten, aus dem Wortgefecht entwickelt sich bald eine Balgerei — um die beiden Kontrahenten hat sich ein dichter Kreis von Zuschauern gebildet, die durch anfeuernde Rufe das Kampfgetümmel noch steigern. Erst die energischen Stimmen einiger Mütter machen dem Lärmen ein Ende. Oder ein Leierkastenmann lockt durch Schlagermelodien die gesamte Weiblichkeit an das Fenster. Bedeutet das doch eine angenehme Unterbrechung im Alltag. Die Menschen auf dem Hinterhofe sind ja so genügsam.

Aber der Frühling auf dem Hinterhofe bringt nicht nur Angenehmes. Auch der Klatsch wuchert mit den geöffneten Fenstern wieder üppig empor. Man unterhält sich darüber, was der liebe Nächste wohl im Kochtopf hat, zerbricht sich den Kopf darüber, daß Krauses Else immer so elegant gekleidet geht und findet als einzige Erklärung den reichen Kavalier. Dieses Mißtrauen und der Neid dem andern gegenüber schafft natürlich eine gewitterschwangere Atmosphäre, bis es zur Entladung kommt. Und dann hört man wenig Schönes aus den geöffneten Fenstern. Aber — ist das nicht menschlich-allzumenschlich? Das soll keine Entschuldigung, sondern nur eine Erklärung sein . . .

Bunte Chronik

∗ **Ein Monat ohne Mond.** Der Fall von Monaten ohne Vollmondschein ereignet sich in der Erdgeschichte ungeheuer selten. Im Verlauf des Februar 1930 haben viele Menschen in Deutschland wegen starker Nebelbildung schon in den frühen Abendstunden den Vollmond dieses Monats zwar nicht gesehen; dagewesen ist er dennoch. Es war aber der kürzeste Monat des Jahres, der Februar 1866, der sich in geschichtlicher Zeit einmal ohne Vollmond behelfen mußte. Durch diese Tatsache ist er der bemerkenswerteste Monat in der Geschichte der astronomischen Wissenschaft gewesen. In dem gleichen Jahre kamen Januar und März zu dem merkwürdigen Vorzug von zwei schönen, runden Vollmonden. Ehe sich ein ähnlicher Vorgang wiederholt, müssen wir allerdings recht lange warten. Nur wer in zweieinhalb Millionen Jahren noch am Leben ist, würde Zeuge eines Februar ohne Vollmond werden. Alle Zeitgenossen im Mindestalter von 64 Jahren können also behaupten, etwas erlebt zu haben, das sich frühestens in zweieinhalb Millionen Jahren wiederholen wird.

ck. **Neue Zinzendorf-Briefe.** Graf Zinzendorf, der Gründer der Herrenhuter-Gemeinden, hat als 19jähriger Jüngling im Jahre 1819 Frankreich besucht und dort überaus wichtige Anregungen für sein religiöses Leben erhalten. Schon damals beschäftigte ihn der große Gedanke einer Vereinigung aller christlichen Kirchen, und er trat zu den führenden Persönlichkeiten des französischen Kirchenlebens in nähere Beziehung, u. a. zu dem damaligen Erzbischof von Paris, dem Kardinal von Noailles. Der Briefwechsel Zinzendorfs mit dem Kardinal, der bisher unbekannt war, wird jetzt in Paris unter dem Titel „Die Katholizität der christlichen Welt" von A. Salomon veröffentlicht und bietet ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte des Jansenismus und die Jugendentwicklung des Grafen.

∗ **Die amerikanische Geschichte falsch.** Als Nachlaß einer Frau Field wurde in der Stahlkammer einer Bank zu Toronto in Kanada ein Dokument entdeckt, von dem man nach seiner ersten Prüfung feststellen zu müssen glaubt, daß es die wichtigsten Abschnitte der amerikanischen Geschichte als falsch erweist. Unter anderem soll der Fund die erste Niederschrift der Unabhängigkeitserklärung enthalten und autoritativer sein als die bisher bekannte Darstellung des Weges der Unabhängigkeitserklärung durch Thomas Jefferson. Das Dokument ist nicht zu historischen Zwecken abgefaßt, sondern augenscheinlich eine Niederschrift zur Stützung des Gedächtnisses über die Vorgänge der damaligen Zeit durch John Penn, den ersten Gouverneur Pennsylvaniens. Nach Meldungen aus Toronto erklärten amerikanische Sachverständige, daß dem einzigartigen Dokument ein Wert von vier Millionen Mark zukame. Kenner amerikanischer Verhältnisse wiederum werden dazu mit wissender Miene bemerken, daß die Begründung dieses hohen Wertes der einzige Zweck der aufgestellten Behauptung gewesen ist, daß die amerikanische Geschichte der ersten Zeit der Unabhängigkeit neu geschrieben werden müsse; sie muß das kaum, wohl aber muß das Gerede um das Dokument zu einem guten Geschäft damit dienen.

ck. **Das Jongleur-Rennen der Kellner.** Ein guter Kellner muß auch ein bischen Jongleur sein, denn es erfordert eine nicht alltägliche Geschicklichkeit, mit einem voll besetzten Tablett sich ohne jeden Unfall durch ein Gewirr von dicht besetzten Tischen hindurchzuwinden. Die Pariser Kellner sind auf solche Balancierkunststücke besonders stolz, und so hat jetzt der Kellnerverband des Montmartre einen neuen Wettbewerb veranstaltet, bei dem die Kellner ihre Jongleurkünste zeigen sollen. Die Wettbewerber, von denen sich 37 eingefunden hatten, mußten von der Place Clichy nach der Rue Doudeauville laufen, und zwar jeder mit einem Tablett in der linken Hand, auf dem eine Flasche und zwei Gläser standen. Eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden, um diesen sonderbaren Wettlauf, der über eine Strecke von mehr als zwei Kilometer ging, beizuwohnen. Sachverständige waren an verschiedenen Punkten des Weges aufgestellt, und sie zwangen verschiedene Kellner zum Ausscheiden, denen bei dem Lauf ihre Flasche oder eins der Gläser zerbrochen waren. Der Sieger aber erreichte das Ziel mit völlig unversehrter Flasche und Gläsern, das Tablett graziös auf der linken Hand balanzierend. Er wurde von dem „Bürgermeister des Montmartre" unter dessen Protektorat die Veranstaltung stand, in feierlicher Rede begrüßt und mit einem Preise gekrönt.

ck. **Die Sicherung des schiefen Turms von Pisa.** Der weltberühmte schiefe Turm von Pisa, dessen Zustand sehr beunruhigend war, scheint jetzt wieder in seinem Bestande gesichert zu sein, nachdem der Boden, auf dem sich das Bauwerk befindet, durch eine eigenartige Behandlung befestigt worden ist. Man hat den Boden in einem Umkreis von etwa 10 Meter rings um die Basis des Turms mit einer Flüssigkeit durchtränkt, die aus einer Mischung von flüssigem Zement, kieselsaurem Aluminium und schwefelsaurem Natron besteht. Diese „Einspritzungen" wurden bis zu einer Tiefe von 11 Meter durchgeführt und haben den Grund vollständig wasserdicht gemacht, sodaß der Turm jetzt auf einem ganz festen Fundament ruht.

ck. **Wann ist man betrunken?** Infolge der zahlreichen Unglücksfälle, die durch angeblich betrunkene Kraftfahrer verursacht wurden, hat der Magistrat von Kopenhagen beschlossen, eine Anzahl von Versuchen vorzunehmen, durch die einwandfrei festgestellt werden soll, bei welchem Grade des Alkoholgenusses bei einem Durchschnittsmenschen die Erscheinungen auftreten, die man als Trunkenheit bezeichnen kann. 200 Personen werden bestimmten psychologischen Prüfungen unterworfen, bevor und nachdem sie Alkohol zu sich nehmen. Die verschiedensten berauschenden Getränke, wie Bier und Wein, Schnaps und Liköre, werden verabreicht. Die „Dosen" sollen zwischen 40 und 50 Kubikzentimeter reinen Alkohol enthalten und werden nach einer leichten Mahlzeit „eingenommen." Obgleich man voraussetzt, daß die Wirkungen des Alkohols sich in sehr verschiedener Weise zeigen werden, hofft man doch, daß es möglich sein wird, gewisse Erscheinungen festzustellen, die allen gemeinsam sind, und auf diese Weise erwartet man, einwandfrei sichere Zeichen angeben zu können, an denen ein Betrunkener sofort erkannt wird.

ck. **Die Räuber-Gräfin.** Besondere Abteilungen der russischen Geheimpolizei, der Tscheka, sind jetzt nach dem Borispawalowsk-Gebiet in der Nähe von Kiew abgeschickt worden, um hier einer Räuberbande auf die Spur zu kommen, die in den letzten zwei Monaten zum Schrecken aller Sowjet-Beamten geworden ist. Nach einer Meldung der in Kiew erscheinenden „Prawda" wird diese Bande von einer Frau angeführt, und man vermutet in diesem weiblichen Räuberhauptmann eine frühere Gräfin Lewitzky, die einer alten ukrainischen Familie entstammt und bis vor kurzem in einem kleinen Kloster in der Nähe von Kiew lebte. Sie erschien plötzlich auf ihrem Gut, als das Erscheinen der Steuereinnehmer bevorstand, rief die Bauern zum Widerstand auf, legte sich in den Hinterhalt und tötete die Beamten, die den Bauern ihr Getreide wegnehmen wollten. Seitdem ist eine große Anzahl solcher Gruppen von Steuereinnehmern in der Umgegend von Kiew verschwunden, und man vermutet, daß sie von der Bande, die die Gräfin anführt, getötet wurden. Sie erscheint, als Nonne gekleidet, an der Spitze ihrer Truppe und hat den Bolschewisten den „heiligen Krieg" erklärt. Die Tscheka ist nun angewiesen worden, die Räubergräfin tot oder lebendig nach Kiew zu bringen.

∗ **Schwerer Verkehrsunfall.** Bei einer Straßenbahn-Haltestelle im Vorort Neu-Ostheim bei Mannheim wurde die Hausangestellte des Bankdirektors Hahn mit dem vier Jahre alten Söhnchen des Direktors beim Ueberqueren der Straße hinter dem haltenden Straßenbahnwagen von einem in entgegenkommender Richtung daherkommenden Lastauto überfahren. Dem Kinde wurde der Kopf zerdrückt. Der Hausangestellten wurden beide Beine abgefahren. Die schwer verletzte Hausangestellte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus überführt.

Familien-Nachrichten

Verlobungen: Ursula Richter mit Dipl.-Ing. Curt Lausser, Breslau.

Eheschließungen: Bruno Breuer mit Herta Steinig, Breslau. Bauerngutsbesitzer Paul Müller mit Maria Glombitza, Wachtel-Kunzendorf. Adolf Heidrich mit Elfriede Schneider, Langenbrück. Eberhard von Zastrow mit Irmgard von Prittwitz u. Gaffron, Lessendorf. Georg Kuhnt mit Elly Hartmann, Görlitz.

Geburten: Ein Sohn: Mag.-Baurat Scharnhorst, Oppeln. Oberinspektor Wellmut Pucher, Minkowsky. Franz Marszalek, Breslau. Walter Schwarzenberg, Kreuzburg.

Eine Tochter: Kantor Ernst Blümel, Liegnitz. Dr. Richard Lengefeld, Breslau. Regierungsrat Weigelt, Liegnitz.

Todesfälle: Aufseher Bernhard Schnuke, Cosel. Malermeister Karl Mludek, Cosel. Kaufmann Nikolaus Klinkert, Neisse. Wächter Heinrich Schmude, Liegnitz. Stellmacher Fritz Franke, Liegnitz. Stadtamtmann i. R. Constantin Schaetzell, Breslau. Justizinspektor Karl Scholz, Breslau. Bankdirektor i. R. Georg Jung, Breslau. Lehrer i. R. Julius Krömer, Neustadt. Kaufmann Max Müller, Görlitz. Geh. Justizrat Max Hofmann, Görlitz. Schrankenwärter Richard Kluge, Schweidnitz. Invalide Karl Fleischer, Neustadt. Josef Bentkowski, Königshütte. Großkaufmann Paul Riesler, Loslau. Stanislaus Kawetzki, Czama Huta. Walter Fleischer, Görlitz. Autoschlosser Gustav Adolf Schulz, Penzig. Holzhändler Franz Häring, Buschvorwerk. Hausbesitzer Josef Watzlawek, Märzdorf. Ingenieur Peter Andresen, Warmbrunn, Kaufmann Wolfgang Schulz, Liebental. Schuhmachermeister Hermann Feige, Liegnitz. Rittergutsbesitzer Julius Neumann, Schloß Parchwitz. Taubstummenoberlehrer i. R. Alfred Bössenroth, Liegnitz. Hotelbesitzer Alfred Eidner, Greiffenberg. Oberinspektor Carl Herkner, Bettlern. Hüttendirektor a. D. Wilhelm Esser, Breslau. Tapezierermeister Fritz Hartmann, Görlitz.

Briefkasten

W. Gewiß werden in England Schildkröten als Haustiere gehalten. Es gibt dort Schildkröten, die über hundert Jahre im Familienbesitz sind.

Ella aus M. Man rührt Gips am besten mit filtriertem Regenwasser oder saurer Milch an. Binnen 24 Stunden ist der Gips außerordentlich hart. Feiner Marmorstaub vermehrt den Härtegrad. Ein Zusatz von 33⅓ Gramm Alaun und 33⅓ Gramm Salmiak auf ½ Kilo Gips ist zu empfehlen.

Fritz und Hans. Von rund 2 300 000 Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren in Preußen besuchen über 400 000 höhere Schulen, Mittelfachschulen, über 900 000 die Berufsschulen und 300 000 die ländlichen Fortbildungsschulen.

Pilot in spe. Die deutsche Lufthansa hat im Jahre 1928 111 000 Luftpassagiere befördert, was einen Zuwachs von 9000 Passagieren dem Vorjahre gegenüber bedeutet. Die Flugzeuge dieser Gesellschaft haben eine Gesamtstrecke von 10 150 000 Kilometer zurückgelegt.

St. N. 11. Das Vermieten der Kirchenplätze muß durch Beschluß der vereinigten Körperschaften der Kirchengemeinde festgelegt sein. Sobald ein solcher Beschluß vorliegt, haben Sie auf vermietete Plätze keinen Anspruch, d. h. müssen Sie einen vermieteten Platz demjenigen räumen, der die Platzmiete für diesen zahlt. Im Weigerungsfalle dürfen Sie durch die mit der Kirchenpolizei betrauten Kirchendiener von dem Platz verwiesen werden. Auch Klage ist in diesem Falle zulässig.

Rätsel-Ecke

Suchbild.



Wo bleibt Eduard?

Kreuzworträtsel.



Wagrecht: 1. Ausweis, 3. früheres russ. Parlament, 5. Oper von Rich Strauß, 8. berühmter Geigenbauer, 9. Hast, 10 ägyptischer Sonnengott, 12. Tonstufe, 13 Laubbaum, 15. Nadelbaum, 18. europäische Insel, 19. Nebenfluß des Rheins, 20. Vogel.

Senkrecht: 1. Figur aus „Don Carlos“, 2. junger Getreidewuchs, 3 Brettspiel, 4. Wasserpflanze, 5. Wurfart, 6. italienische Münze, 7. Insel, 11. weibl. Vorname, 13. Metall, 14. Planet, 16. Gewürz, 17. Nebenfluß der Fulda.

Magische Figur.

In die Felder der Figur sind Buchstaben so zu verteilen, daß Wörter mit folgender Bedeutung entstehen: 1. Ungebackenes Brot, 2 Figur aus „Lohengrin“ 3. Nebenfluß d. Donau, 4. Fenstervorhang, 5. asiatisches Hochland, 6. technischer Ausdruck im Schneiderhandwerk, 7. Feindbund 8 komischer Mensch 9 Gangart 10. Nachlaß Die senkrechten Reihen entsprechen den wagrechten

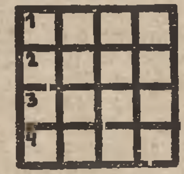
Verschiedene Köpfe, verschiedene Sinne.

Drei Männer sind es, sehr bekannt
In unserm deutschen Vaterland.
Mit D, mit J und Z. — Mit K
Schwimmt gleich es auf dem Wasser da,
Mit W da bildet man sich's ein,
Mit H da kann es tüchtig schrei'n,
Mit L ein Nebenfluß vom Rhein,
Mit B zur Fahrt für Groß und Klein.

Silbenrätsel.

a — da — ber — di — bir — bus — bus — de — de — der — e — en — en — erz — fan — ge — ge — ge — her — her — in — in — ka — ka — ko — ko — lum — mor — na — na — nach — ne — ne — ne — ne — ni — pel — phi — pi — ra — ra — rat — rat — re — rei — ri — rie — ro — sard — se — si — te — te — te — ten — tung — um — um — wa — zem.

Aus vorstehenden Silben sollen 10 Wortpaare von folgender Bedeutung gebildet werden. Die Endsilbe des ersten Wortes ist gleich der Anfangssilbe des zweiten Wortes. Die Anfangsbuchstaben der gemeinsamen Silben ergeben den Namen eines in aller Welt berühmten Mannes. 1. Vogel — deutscher Dichter, 2. Betäubungsmittel — Fußvolk (militärisch), 3. Südfrucht — Stadt in Italien, 4. Abendständchen — Monat, 5. asiatisches Land — Feindbund, 6. Wüstenzug reisender Kaufleute — römischer Kaiser, 7. Entdecker von Amerika — Raubvogel, 8. Schmerzlinderungsmittel — geistiger Tod, 9. Seeräuber — Nagetier, 10. deutsches Gebirge — Blume.



Magisches Quadrat.

In die Figur sind Buchstaben so zu ordnen, daß die wagrechten und senkrechten Reihen gleichlauten und folgende Wörter bedeuten: 1. Fischöl, 2. Pflanze, 3. Blutgefäß, 4. Körperorgan.

Rätsel-Auflösungen aus Nr. 51

Auflösung zum Suchbild.

Bild auf den Kopf stellen, dann rechts in der Ecke neben der Leiter am Hause.

Auflösung zum Rösselsprung.

Es ist der Glaub' eine schöner Regenbogen,
Der zwischen Erd' und Himmel aufgezogen,
Ein Trost für alle, doch für jeden Wand'rer
Je nach der Stelle, da er steht, ein and'rer.

Geibel.

Auflösung zum Silbenrätsel.

1. Zitrone, 2. Umhang. 3. Japan, 4. Epigramm, 5. Dora, 6. Einakter, 7 Mütze, 8 Gießkanne, 9. Altan, 10. Nachfrage, 11 Zinne, 12. Emir, 13 Neger, 14. Watte, 15. Engern, 16. Rosenlikör, 17. Kartusche, 18. Geier. — Zu jedem ganzen Werk gehört ein ganzer Mann.

Auflösung zum Silben-Kreuzworträtsel.

Wagrecht: 1. Torpedo, 4. Neckar, 6. Lindbergh, 7. Telefon, 9. Termite, 10. Regenwurm, 12. Medea, 17. Lauge, 19. Zigarre, 21 Kolibri, 23 Emden, 24. Mineral, 25. Reseda 27. Hose, 28 Lethe, 30 Korea, 32. Rimesse, 33 Oiaka 34. Emmaus, 36. Atom, 38. Marie, 39. Indien, 42. Bodega, 44. Tasse, 45 Manila 47 Zinnober 49. Torio 54 Herberge 55. Porzellan 57. Parzelle, 59. Sudermann, 60. Xanten, 61 Zebra 62. Lederstrumpf.

Senkrecht: 2. Peter, 3. Dominio, 5. Karre, 6. Lindwurm 7 Tedeum, 8. Lea, 11 Gendarm, 13. Breslau, 14. Ungar, 15. Kali, 16 Dresden, 18 Gemüse, 19. Zion, 20. Remise, 21. Koralle, 22. Brikett, 23. Empore, 25. Requiem 26. Darius, 27 Hosea, 29. Theorie, 30. Kokain, 31 Asien, 35. Matrose, 37 Tombola, 38. Magazin, 40. Direktor, 41. Lima, 43. Sperber, 44. Tasso, 46. Neger, 48. Notar, 50. Solon, 51. Dobermann, 52. Kanzel, 53. Gazelle, 54. Herder, 55. Borten, 56. Lanze, 58. Leder.

Auflösung zum Artikel-Wechsel.

Die Heide — der Heide

Auflösung zum Kastenrätsel.

Die zwei zu suchenden Buchstaben sind g und e. Die Wörter lauten: 1. General, 2. Agentur 3 Magenta, 4. Bargeld, 5. Fliegen 6 Courage

Heiteres

Alles vertauscht. „Aha,“ sagte der Gast, als sie sich dem Hause näherten, „ich sehe, Ihr Sohn und Ihre Tochter erwarten uns an der Tür.“ „Nein,“ erklärte der Wirt, „das Mädchen im kurzen Rock ist meine Mutter und der junge Bursche in Pumphosen ist meine Frau.“

Der Liliputwagen. „Ich habe meinen Kleinwagen hier stehen lassen,“ sagte der junge Mann zu dem Wärter der Straußenfarm. „Wo kann denn der hingekommen sein?“ „Da hätten sie vorsichtiger sein müssen,“ erwidert dieser. „Sie wissen doch, was Strauße für Magen haben.“

Gerechtfertigt. Der Zauberkünstler stand in sichtlicher Erregung vor seiner grimmig dreinblickenden Gattin und suchte fieberhaft in seinen Taschen; er brachte u. a. ein Kaninchen, einen Geraniumtopf, sieben Eier, drei Fahnen, einen Vogel im Käfig, zwei Meerschweinchen, eine Schale mit Goldfischen und schließlich eine Trommel heraus. Als er alles ausgebreitet hatte, richtete er sich triumphierend auf und sagte: „Ich habe Dir doch gesagt, daß ich den Brief in den Kasten geworfen habe, den Du mir heute früh mitgegeben hast.“

Sein Geheimnis. „Haben Sie wirklich durch 30 Jahre ihre große Familie mit 20 Mark in der Woche glücklich durchgebracht?“ fragte der Besucher ungläubig. „Pst! Nicht so laut,“ flüsterte der wackere Landmann, „meine Frau denkt, daß ich nur 19,50 Mk. verdient habe.“

Berechtigter Wunsch. „Mammie, bekomme ich nicht bald ein kleines Schwesterchen?“ „Warum denn?“ „Ach, es ist so langweilig, immer bloß die Katze zu quälen.“

Die Gläser. „Herr Doktor, ich sehe immer schlechter.“ „Ja, Sie sollten die Gläser wechseln.“ „Aber ich trage doch gar keine Brille“ „Ich meine auch die Schnapsgläser gegen Wassergläser.“

Er ist es wert. „Weißt Du, mein Liebling,“ sagt der junge Gatte auf der Hochzeitsreise zu seinem Frauchen, „daß der Tunnel, durch den wir eben gekommen sind, zwei Kilometer lang ist und fünf Millionen Mark gekostet hat.“ „Wirklich?“ sagt sie strahlend. „Er ist es aber auch wert, nicht wahr?“

Ein Weg zur Bildung. „Was machen Sie denn hier?“ fragte eine Bekannte Frau Neureich, die sie im Buchladen traf. „Ich will mir ein Buch kaufen,“ entgegnete diese stolz, „denn mein Mann hat mir gestern eine entzückende Leselampe geschenkt.“